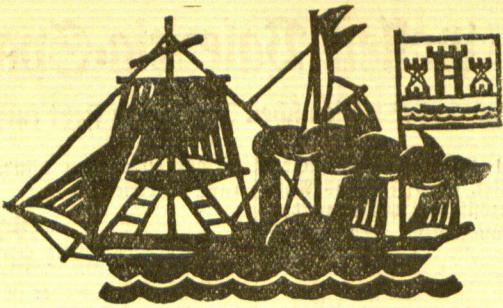


Er erscheint täglich nachmittags 2 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abnehmer 4,50 Litae, mit Zustellung 5.— Litae. ...



Anzeigen kosten für den Raum der 11-spaltigen im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; ...

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 238

Memel, Sonntag, den 10. Oktober 1937

89. Jahrgang

Englands Ministerpräsident spricht:

„Aufrüstung, Friede und Wohlstand“ Die Stimme jenseits des Ozeans — Hoffnungen auf die Antwort Roms — Stadium der Rüstungsvorbereitungen

London, 9. Oktober. (Eltta.) Die Hauptrede auf dem konservativen Parteikonferenz in Scarborough hielt am Freitag abend der Ministerpräsident Neville Chamberlain. In seiner Rede streifte er kurz die außenpolitischen Fragen und beschäftigte sich dann hauptsächlich mit den ihm naheliegenden wirtschaftspolitischen Fragen der Innenpolitik.

Man müsse aber zugeben, daß vor dem Beginn der Massenproduktion eine ungeheure vorbereitende Arbeit hätte geleistet werden müssen. Dieses vorbereitende Stadium sei aber nunmehr praktisch beendet, und die Produktion habe nunmehr ernstlich begonnen. Er — Chamberlain — glaube, daß dem aufmerksamen Auge des neuen Kriegsministers kein militärisches Problem entgehen werde, und daß sich die britische Armee, obwohl sie sich in ihrer Größe nicht mit den ungeheuren auf der Wehrpflicht beruhenden Armeen des Kontinents vergleichen lasse, doch, sobald sie einmal voll ausgerüstet sei, sich ganz der Aufgabe gewachsen zeigen werde, die sie zu erfüllen habe.

Fragen und wies auf den, seiner Ansicht nach, in England herrschenden Wohlstand hin. Er schloß mit einem Appell zur körperlichen Ertüchtigung der Nation und wies darauf hin, daß er weiter alle Energie aufwenden werde, um den Frieden zu erhalten, die Verteidigung zu vervollkommen und die Politik fortzuführen, die dem Lande den Wohlstand gebracht habe.

„Nicht mehr Anrecht, als England auf Belgoland...“

Der Standpunkt englischer Konservativen zur deutschen Kolonialforderung

London, 9. Oktober (Eltta.) Auf der konservativen Parteikonferenz in Scarborough hat, wie bereits gemeldet, der Abgeordnete Sir Henry Page Croft, der als einer der schärfsten Gegner der deutschen Kolonialforderungen bekannt ist, eine Entschließung eingebracht, in der eine Aufgabe der Souveränität in den britischen Kolonien abgelehnt wird.

Eigentumsrechte, einen verräterischen Betrug an den Einwohnern dieser Kolonien und eine Katastrophe für das Wohlergehen derjenigen Engländer sein, die in den Fabriken oder der Uebersee-Produktion beschäftigt seien. Die Entschließung wurde von der Konferenz angenommen. Sir Henry Croft erklärte bei der Begründung der Entschließung, daß Deutschland seine Kolonien in einem Angriffskriege verloren habe. Deutschland habe kein größeres moralisches Recht auf diese Gebiete, die es im Weltkrieg verloren habe, als es England heute auf Belgoland habe.

Roosevelt-Rede

Dann sprach Chamberlain ausführlich über die Stimme, die kürzlich jenseits des Ozeans zu hören gewesen sei. Bisher habe man geglaubt, daß die Vereinigten Staaten, einer der festgefügtsten Staaten der Welt, sich auch weiterhin mit einer Politik der reinen Foklierung begnügen werden. Roosevelt habe aber jetzt selbst gesehen, daß, wenn die Epidemie der Mißachtung internationaler Gesetze sich weiter ausbreite, kein Land sich sicher fühlen könne.

Vom Mikado genehmigt

Erklärung der japanischen Regierung

Neun-Mächte-Vertrag nicht verletzt — Keine territorialen Ziele in China — Japan flagt an

Tokio, 9. Oktober. Die japanische Presse veröffentlichte eine Regierungserklärung, die die besondere Genehmigung des Kaisers erhalten habe. Die Erklärung befaßt sich mit der Beschuldigung der amerikanischen Regierung, nach der Japan den Neun-Mächte-Pakt verletzt habe. Die japanische Regierung stellt fest, daß Japan im Fernost-Konflikt China gegenüber nur in Selbstverteidigung handele, deswegen auch eine Verletzung des Neun-Mächte-Paktes unmöglich sei.

panischen Forderungen lediglich auf den Verzicht jeglicher Stimmungsmaße und der daraus folgenden Handlungen der Chinesen gegenüber Japan. Japan wünsche durchaus eine enge Zusammenarbeit mit China und erstrebe einen dauerhaften Frieden im Fernen Osten. Es wird dann nochmals betont, daß Japan keinerlei territoriale Ansprüche an China stelle und daß darum von einer Verletzung bestehender Verträge durch Japan keine Rede sein könne.

„Das japanische Heer ist bereit...“

Schanghai, 9. Oktober. (Eltta.) Der Führer der japanischen Truppen vor Schanghai, General Matsui, veröffentlichte eine Erklärung, in der u. a. gesagt wird, das japanische Heer sei bereit, alle seine Kräfte und alle kriegerischen Mittel zur Befreiung der Chinesen anzuwenden. Das japanische Expeditionskorps verfolge das Ziel, die chinesische Regierung und das chinesische Heer „zu bestrafen“.

Spanien und der Ferne Osten

Der Ministerpräsident erklärte dann: „Die Ereignisse im Fernen Osten haben im Augenblick die Aufmerksamkeit vom Mittelmeer abgelenkt, aber der Krieg in Spanien zieht sich weiter hinaus, und die Lage in diesem Land verursacht uns noch immer wachsende Sorge. Wir haben uns auch aufrichtig darüber gefreut, daß es möglich war, ein Übereinkommen mit der italienischen Regierung über die Ueberwachung des Mittelmeeres durch französische, italienische und britische Kriegsschiffe zu erzielen, und wir fühlen uns zu der Hoffnung berechtigt, daß diesem Abkommen weitere Erörterungen zwischen den drei Mächten folgen könnten, um die Politik der Nichteinmischung wirklich effektiv zu gestalten.“

Neuer japanischer Angriff in Nord-China

Zwanzig chinesische Divisionen verteidigen die Stellungen Peiping — Hankau

Peiping, 9. Oktober. (Eltta.) Die japanische Nachrichtenagentur „Domei“ meldet, daß am Donnerstag abend vor Beginn der Dämmerung die schon lange erwartete Schlacht an der Bahn Peiping-Hankau begonnen hat. Die japanischen Truppen griffen die bei Tinghsangung befindlichen Stellungen der chinesischen Truppen, die sich über 120 Kilometer hinzogen, an.

Japaner, daß ihre Truppen Tschengting an der Eisenbahn Peiping-Hankau eingenommen haben. Diese Stadt liegt 263 Kilometer südwestlich von Peiping. Von dort marschieren die japanischen Truppen auf Schitschiasung. In dieser Gegend befinden sich die japanischen Truppen 14 Kilometer hinter den ersten chinesischen Stellungen.

Unterredung mit Tschiangkaiſchek

Schanghai, 9. Oktober. (Eltta.) Marshall Tschiangkaiſchek gewährte dem „Reuter“-Vertreter eine Unterredung. Er drückte seine Zufriedenheit über die vom Präsidenten Roosevelt gebaltene Rede aus, welche China und die leidende chinesische Nation ermutige. Die Rede zeige, daß sowohl die kleinen als auch die großen Nationen begriffen haben, daß ein beständiger Frieden nur auf die Grundlagen einer strengen internationalen Moral errichtet werden könne.

Sowjetrußland kauft für 50 Millionen Dollar Kriegsmaterial

New York, 9. Oktober. (Eltta.) Der „Herald Tribune“ zufolge meldet das „Deutsche Nachrichtenbüro“, daß die Sowjetregierung ihre amerikanischen Agenten ermächtigt habe, für 50 Millionen Dollar Kriegsmaterialien aufzukaufen. Beinahe das gesamte Material ist zur Flottenaufrüstung bestimmt. Es besteht aus Fertigteilen für Schlachtschiffe, 10 z. B. Panzertürme, Panzerungen, Maschineneffel, 16-zöllige Geschütze und Flugzeuge.

London berichtigt London

London, 9. Oktober. (Eltta.) Ein Teil der Londoner Abendblätter hatte eine Meldung von angeblichen italienischen Truppenlandungen in einen national-spanischen Hafen in großer Aufmachung veröffentlicht. Diese Meldung wird nun von amtlichen Londoner Kreisen dementiert. Die britische Regierung habe keinerlei berartige Informationen erhalten.

Aufrüstung

Chamberlain behandelte sodann die englische Aufrüstung. Er erklärte, daß es in dieser Frage in England praktisch nur noch eine Ansicht gebe, nachdem auch der Vorsteher der Arbeiterpartei erklärt habe, daß dieses Land stark gerüstet sein müsse. Er begrüße diese verspätete Befehung zum allein richtigen Glauben. Was den Fortschritt der Aufrüstung angehe, so müsse er offen sagen, daß er noch nicht so groß sei, wie er es wünsche.

Der Kampf um Schanghai

Schanghai, 9. Oktober. (Eltta.) Gestern nachmittag fand in der Gegend von Lihung und Lotien eine heftige Schlacht statt. Die Japaner machten den Versuch, die Einbruchsstelle in der chinesischen Front südlich von Lihung zu erweitern, was ihnen aber nicht gelang. Nordwestlich von Lotien beschossen die Japaner die chinesischen Stellungen aus schweren Geschützen. Nach chinesischen Meldungen wurden die letzten japanischen Angriffe bei Tschapei zurückgeschlagen.

Die Verträge mit Brasilien

Rio de Janeiro, 9. Oktober (Elta). In Rio de Janeiro wurde kürzlich der zwischen Litauen und Brasilien abgeschlossene Handelsvertrag und der Vertrag über die Auslieferung von Verbrechern unterzeichnet. Zur Unterzeichnung der Verträge war der ständig in Buenos Aires residierende litauische Gesandte für Südamerika, J. Aufstolis, nach Rio de Janeiro gekommen. Von Rio de Janeiro begab sich der Gesandte nach Sao Paulo zum Besuch der dortigen litauischen Kolonie. Dort erklärte er einem litauischen Pressevertreter, daß die freundlichen Beziehungen zwischen Litauen und Brasilien jetzt auf eine juristische Grundlage gestellt worden sind, was zu der Zusammenarbeit der beiden Länder beitragen werde. Der neuunterzeichnete Handelsvertrag sei auf der Grundlage der Meistbegünstigung abgeschlossen worden, so daß auf die von Litauen in Brasilien eingeführten Waren der Mindestzoll angewandt werden würde. Zu dem Vertrag über die Auslieferung von Verbrechern sagte der Gesandte, daß die litauischen Auswanderer, die sich vergangen haben, jetzt dem litauischen Gericht übergeben werden können, und daß die Verbrecher nicht mehr aus Litauen werden nach Brasilien flüchten können.

Der Maistas-Prozess

In dem Maistas-Prozess, der seit einigen Tagen zum zweiten Male vor der Appellationskammer Kaunas verhandelt wird, wurde am Freitag die Gerichtsverhandlung abgeschlossen. Das Urteil wird am Sonnabend verkündet werden. Zum Schluß der Verhandlung kam es zu schweren Zusammenstößen zwischen dem Staatsanwalt und der Verteidigung. Staatsanwaltsschafst Rat Monstajewski erklärte nämlich, daß einige Verteidiger die Tatsachen entstellten und irreführende Behauptungen aufstellten. Die Rechtsanwälte Bataitis, Robinson und Stankevicius verließen hierauf den Gerichtssaal. Die Angeklagten haben in ihrem letzten Wort um Freispruch.

Sechzehn Kommunisten in Warschau verhaftet

Warschau, 9. Oktober. (Elta). In der letzten Nacht gelang es der Warschauer politischen Polizei, in einer Reihe von Privatwohnungen 16 Kommunisten zu verhaften, die als Leiter der einzelnen Bezirkskomitees zu Besprechungen nach Warschau gekommen waren. Bei den Verhafteten wurden kommunistische Heftschriften und Anweisungen der kommunistischen Partei beschlagnahmt.

Polnischer Arzt hat acht Kinder auf dem Gewissen

Warschau, 9. Oktober. (Elta). Eine unerhörte Verantwortungslosigkeit, die vielen Kindern das Leben gekostet hat, hat sich der Arzt Cohn in der Gemeinde Malin Ploch bei Tomza in Mittelpolen erlaubt. Als er in der Gemeinde an den in vielen Teilen Polens wütende Scharlach-Epidemie Impfungen unter den Schulkindern vornahm, ließ er die primitivsten sanitären Vorkehrungen außer Acht. Während der nächsten 24 Stunden nach der Impfung erkrankten 30 Kinder schwer, von denen acht starben. Diese verbrecherische Verantwortungslosigkeit soll jetzt Gegenstand eines gerichtlichen Verfahrens werden.

Teilhhaber und Sparer um eine Million Floth geschädigt

Warschau, 9. Oktober. In der polnischen Oeffentlichkeit erregt ein raffiniertes Bankbetrug des Bankiers Sajo Mendelsohn in Lodz großes Aufsehen. Mendelsohn hatte sein „Bankunternehmen“ vor einiger Zeit gegründet und die Spareinlagen dadurch zu steigern versucht, daß er Zinssätze bis zu 24 Prozent jährlich zu zahlen versprach. Dieser Tage mußte die Bank ihre Zahlungen einstellen, nachdem die Kassierer festgestellt hatten, daß nicht nur die Reservekassen leer waren, sondern auch die Konten bei anderen Banken abgehoben waren. Mendelsohn selbst ist mit dem von ihm unterschlagenen Geld spurlos verschwunden. Die Verluste, die Teilhaber und Sparer durch den Betrug erleiden, sollen sich auf eine Million Floth belaufen.

Nordpol-Flug während der Polarnacht

Moskau, 9. Oktober. (Elta). Wie die Sowjetrussische Telegraphenagentur meldet, wurde von einem Flugzeug der Expedition Schewelow bei der Suche nach dem verhassten Flieger Kewanewski ein großer Flug in der Gegend des Nordpols durchgeführt. An dem Flug nahmen der Leiter der Expedition Schewelow und die Flieger Wodopjanow, Spirin und andere teil. Das Flugzeug flog um 3,20 Uhr auf dem Flugplatz der Rudolph-Insel in der Richtung nach dem Nordpol auf. Als es sich dem Nordpol näherte, kam es in eine Gegend schönen Wetters und begann mit der Suche. Nach einiger Zeit mußte diese aber von den Fliegern aufgegeben werden; denn sie gerieten in dichten Nebel. Das Flugzeug war zur Rückkehr gezwungen. Es landete dort auf der Rudolph-Insel glücklich um 13 Uhr örtlicher Zeit. In zufälligen Kreisen wird bemerkt, daß dieser Flug nach dem Nordpol der erste war, der während einer Polarnacht durchgeführt worden ist. Das beweise, daß auch in dieser Jahreszeit Flüge nach dem Nordpol denkbar seien.

Gegen die Preisverordnung verstoßen - 100 000 Mark Strafe

Ausbach, 9. Oktober. (Elta). Der Alleinhaber der Holzgroßhandlung W. Bettmann & Co. in Nürnberg, Alfred Franckel, wurde von der Preisüberwachungsstelle bei der Regierung von Oberfranken und Mittelfranken wegen Verstoßes gegen die Preisverordnung mit einer Ordnungsstrafe von 100 000 RM. belegt.

Dach einer Maschinenhalle eingestürzt

Mailand, 9. Oktober. (Elta). In Brescia ereignete sich ein schwerer Unfall, bei dem zwei Arbeiter ums Leben kamen. In einer Fabrik stürzte das Dach einer Maschinenhalle, an dem Ausbesserungsarbeiten vorangetrieben wurden, ein und bearb. 15 Arbeiter unter den Trümmern. Bei den sofort eingeleiteten Aufräumarbeiten konnten neben den beiden Toten acht Schwerverletzte geborgen werden.

Westmächte wollen Valencia-Spanien retten

Die Antwort der italienischen Regierung steht kurz bevor

Rom, 9. Oktober. (Elta). Wie in unterrichteten italienischen Kreisen verlautet, wird Italiens Antwort auf den englisch-französischen Plan zu den Dreier-Besprechungen voraussichtlich Sonnabend erfolgen.

Rom, 9. Oktober. (Elta). Der von Frankreich und England bei der italienischen Regierung unternommene Schritt, die Bitte um baldige Erteilung einer Antwort auf den Vorschlag von Dreier-Besprechungen, wird von den Auslandskorrespondenten der römischen Blätter im Zusammenhang mit den Meinungen französischer und englischer Staatsmänner über die „Vordringlichkeit einer Lösung des Spanien-Problems“ und den Kommentaren der Pariser und Londoner Presse als Anzeichen dafür betrachtet, daß die beiden Westmächte auf die Rettung Valencia-Spaniens ausgeben und deshalb die Nicht-einmischungspolitik über Bord werfen würde.

Der Londoner Korrespondent des „Messaggero“ betont, daß die ungebüßige Haltung der englischen und französischen Regierung hinsichtlich der italienischen Antwort nur zu verstehen sei, wenn man annehme, daß die englische Regierung den Zeitpunkt für gekommen halte, „um die Maske der Nicht-einmischung“ fallen zu lassen und zu erklären, es sei für die englischen Interessen notwendig, daß nicht General Franco Sieger des spanischen Krieges werde. Der Pariser Vertreter des gleichen Blattes ist der Ansicht, Blum und die verschiedenen Internationalen drängen darauf, daß Frankreich offiziell die Neutralitätspolitik aufgeben und seine Grenze für Freiwilligentransporte und Waffen- und Munitionslieferungen öffne, um die Valencia-Regierung zu retten.

Warum England nicht für Japan-Boykott ist

London, 9. Oktober. (Elta). Verteidigungsminister Sir Thomas Inskip gab am Freitag in Stubbington (Hants) eine Antwort auf die Frage, warum die englische Regierung sich nicht für einen Boykott gegen Japan ausspreche. Der Verteidigungsminister erklärte, daß viele Briefe bei ihm eingegangen seien, die sich für einen Boykott japanischer Waren eingeleitet haben. England aber, so betonte Inskip, habe vor allen anderen Nationen die Verantwortung für einen solchen Schritt zu tragen. Andere England sehr freundlich gesinnte Länder in Europa erwarteten von Großbritannien, daß es die Führung übernehme. Das aber vermehre nur noch die Verantwortlichkeit Englands, das infolge dieser Tatsache bemüht sein müsse, nicht in eine Politik hineinzutreiben, die es nicht durchführen könne; zugleich aber müsse es darauf bedacht sein, stark genug zu werden, um eine solche Führung übernehmen zu können. Der erfolgreiche Feldzug gegen das Piratenwesen im Mittelmeer gebe keinen Anlaß, sich in Abenteuer zu stürzen; England müsse einen tüchtigen Kopf bewahren.

Am Schluß seiner Rede gab der Verteidigungsminister seiner Genehmigung darüber Ausdruck, daß sich die Arbeiterpartei in der Aufrüstungspolitik zu Gunsten der nationalen Regierung ausgesprochen habe; er bedauerte es allerdings, daß die Arbeiterbewegung nicht gemittelt sei, ihr ganzes Gewicht zur Unterstützung der Regierungspolitik einzusetzen.

Der spanische Seeresbericht:

Nationaler Durchbruch an der Ostfront

Dörfer und Berge befehzt - Zahlreiches Kriegsmaterial erbeutet

Salamanca, 9. Oktober. (Elta). Der nationale Seeresbericht vom Freitag lautete: Asturias: An der Ostfront durchbrachen unsere Truppen am Freitag in Zusammenarbeit mit der Luftwaffe die feindlichen Festungslinien am oberen Tell des Sella-Flusses, erreichten den Zardon-Fluß und besetzten die Dörfer San Tirio, Villa, Santianes de De, Ortigosa und die Höhe Collado, sowie die Berge im Osten dieser Position. Der Gegner wurde stark erschüttert und hinterließ auf dem Kampfplatz über 60 Tote. An der Westfront Infanterie- und Artilleriefeuer.

Leon: Mehrere unserer Stellungen, besonders bei Castellanos und Loma del Rio, wurden vom Gegner angegriffen, der jedoch jedesmal mit starken Verlusten zurückgeschlagen wurde. Unsere Truppen besetzten Collada de las Arenas, Pena del Biento, Canto del Do und die Höhe Pendones. Der feindliche Widerstand wurde überall gebrochen.

Aragon: Im Abschnitt Sabinaigo setzten unsere Truppen die Säuberungsaktion in der von den Flüssen Gallaga und Besa gebildeten Zone fort; sie stellten die Verbindung mit den bei Vera operierenden nationalen Kampfverbänden her. Extremadura: Im Norden des Guadiana-Flusses wurden in der Nacht zum Freitag feindliche Gruppen, die in unsere Linie eingebrochen waren, wieder vertrieben. Bei dieser Operation erbeuteten wir Maschinengewehre, Gewehre und anderes Kriegsmaterial.

Südarmee: Am Abschnitt Benarrona nahmen unsere Truppen Loma de Santa Barbara; der Gegner hatte 50 Tote. Unseren Truppen fielen ferner 66 Gewehre, zahlreiche Gasmasken, 40 000 Schuß Munition und anderes Kriegsmaterial in die Hände.

Bereits 2000 Spanien-Flüchtlinge eingetroffen

San Sebastian, 9. Oktober. (Elta). An der spanischen Grenze trafen die ersten Transporte mittelgroßer spanischer Flüchtlinge aus Frankreich ein. Bisher kamen etwa 200 Personen, hauptsächlich Frauen und Kinder, an. Sie wurden bis zur Beförderung in ihre Heimatorte vorläufig in der Eisenbahnstation Irun untergebracht, wo sie Matrasen erhielten, um auch über Nacht bleiben zu können; sie werden außerdem durch das staatliche soziale Hilfswerk betreut. Der Abtransport einzelner Gruppen hat jedoch noch am gleichen Tage nach San Sebastian, von wo sie weiterbefördert werden, stattgefunden. In den nächsten Tagen wird noch eine große Anzahl von Flüchtlingen an der Grenze erwartet.

Franco begnadigt „internationale“ Flieger

Salamanca, 9. Oktober. (Elta). General Franco hat vier in Gefangenschaft geratene und vom Kriegsgericht in Salamanca zum Tode verurteilte Flieger - drei Russen und einen Nordamerikaner - begnadigt.

Note Fliegerbombe gefährdet „Delhi“

London, 9. Oktober. (Elta). Aus Palma de Mallorca meldet „Reuter“, daß am Donnerstag Luftangriffe auf diese Stadt erfolgt sind. Es wurde eine Bombe in der Nähe des britischen Konsulats und eine weitere unweit des britischen Kreuzers „Delhi“ abgeworfen. Es sei jedoch den nationalen Streitkräften gelungen, die Bomben zu vertreiben.

„Flieger finden den Weg leichter zu einander“

General der Flieger Milch über seinen Frankreich-Besuch

Paris, 9. Oktober. (Elta). Der in Paris weilende Staatssekretär im Luftfahrtministerium, General Milch, empfing Pressevertreter, denen gegenüber er seine Befriedigung über den Besuch, von dem er die besten Eindrücke mitnehme, aussprach. Während seines Besuchs habe er einen kollegialen und freundschaftlichen Geist verspürt. Es habe sich gezeigt, daß die Flieger leichter den Weg zueinander fänden. Besondere Befriedigung drückte General Milch über seinen Besuch in Reims aus, wo er Gelegenheit gehabt habe, die schönen Resultate zu sehen, welche die französische Luftfahrt erreicht habe und welche die französischen Flieger neben anderen Nationen an die erste Stelle in der Welt stellten.

Zum Schluß drückte General Milch die Hoffnung aus, daß die französischen Flieger bald zu einem Besuch in Berlin eintreffen würden.

Bundeskanzler Schulzinnig über den inneren und äußeren Frieden

Wien, 9. Oktober. Gestern fand vor dem Nationalen Front statt, an der 100 000 Menschen teilnahmen. Der Führer der Nationalen Front, Bundeskanzler Schulzinnig, hielt eine Rede, in der er u. a. erklärte: „Unsere Aufgabe besteht darin, unser Land aus allen möglichen Konflikten herauszuhalten und aus eigener Kraft dafür zu sorgen, daß alle Verteidigungsmittel zur Verfügung stehen und daß unserem Vaterland sowohl der äußere, als auch der innere Friede gesichert wird. Wir müssen bereit sein, einen solchen Frieden, wenn es notwendig sein sollte, unter allen Umständen zu erkämpfen.“

Ueber den Kommunismus sagte Schulzinnig, daß man sich in Oesterreich von jeher auf das stärkste gegen die Verbreitung kommunistischer Ideen wehre. Der Kommunismus bildet für unser Land keine Gefahr. Es vertritt sich von selbst, daß wir auch Ideen, die dem Kommunismus ähnlich sind, nicht dulden können.

Bundeskanzler Schulzinnig erklärte weiter, daß Oesterreich seinen deutschen Weg „nach seinem eigenen Willen und mit eigenen Kräften gehen werde, wie das die Geschichte und der Sinn des Vaterlandes bereits zeigen“. Dann erklärte Schulzinnig: „Ich weiß nicht, welche Streitigkeiten zwischen den Hauptstädten, Regierungen oder Nationen verschiedener Staaten entstehen könnten, wenn jeder dem anderen Freiheit läßt, sich ungestört in seinem Hause einzurichten.“ Schließlich wies er darauf hin, daß „die Sicherung der Nation und des Landes, der Schutz des teuren Schatzes der deutschen Kultur eine unbedingte Notwendigkeit“ sei.

Sißler wird den Herzog von Windsor empfangen?

Paris, 9. Oktober. Wie „Paris Soir“ meldet, werden der Herzog und die Herzogin von Windsor Paris Sonntagabend verlassen, um sich zunächst nach Berlin zu begeben. Nach weiteren Verufen in Hamburg, Frankfurt und Mannheim, wo zu Ehren des Herzogspaares Empfänge vorgesehen seien, findet in Berlin eine Unterredung des Herzogs mit dem deutschen Führer und Reichskanzler statt. Der Herzog werde sich dann am 27. Oktober nach Paris zurückbegeben und von dort nach den Vereinigten Staaten abreisen.

Paris, 9. Oktober. (Elta). Die Pariser Tageszeitung „L'ami du Peuple“, die schon lange mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, mußte ihr Erscheinen einstellen.

Die ersten grauen Haare



Sie reißen das graue Haar heraus und vergessen, daß morgen an seiner Stelle schon 10-100 neue graue Haare sein werden. Wenden Sie sich sofort an Ihren Friseur, der Ihr Haar mit IMEDIA, der wunderbarsten Flüssigkeit, behandeln und Ihrem Haar die angeborene natürliche Farbe wiedergeben wird. Die Haarpflege mit IMEDIA macht Sie jugendlich und schön. IMEDIA stört nicht das Einlegen der Dauerwellen. IMEDIA-Haarfarbe wirkt vollkommen fleckenfrei

23 Milliarden Francs für die Landesverteidigung

Paris, 9. Oktober. (Elta). Nach einer Meldung des „Figaro“ wird Frankreich im Jahre 1938 für Zwecke der Landesverteidigung insgesamt 23 Milliarden Francs ausgeben. Die Kredite für das Kriegs- und Luftfahrtministerium seien um 28 bzw. 33 v. H. gegenüber dem Jahre 1937 erhöht worden. Dagegen habe man die Kredite für die Kriegsmarine gegenüber dem Vorjahre um 7 v. H. verringert. Diese Kredite seien für außerordentliche Ausgaben und Anschaffungen vorgesehen und nicht für die laufenden Unterhaltungskosten. Diese außerordentlichen Kredite in Höhe von 11,260 Milliarden kämen zu den im Ordentlichen Haushalt vorgesehenen 11,897 Milliarden hinzu.

U-Boots-Angriff hat garnicht stattgefunden

London, 9. Oktober. (Elta). Nach einer Mitteilung der britischen Admiralität hat kein U-Boots-Angriff auf den britischen Zerstörer „Basilisk“ stattgefunden. Die Erklärung hat folgenden Wortlaut: „Auf Grund einer neuen genauen Untersuchung hat sich herausgestellt, daß kein U-Boots-Angriff auf HMS „Basilisk“ unternommen worden ist.“

Riesflugboote für die U.S.A. Marine

Newyork, 9. Oktober. (Elta). Die „Newyorker Times“ meldet aus Washington: Das amerikanische Marineministerium beabsichtigt, Riesflugboote in Bau zu geben, die ein Gewicht von 50 bis 60 Tonnen und einen Flugbereich von etwa 14 000 Kilometer haben werden. Sie sollen mit vier Motoren zu je 1500 PS und eigener Kraftanlage ausgerüstet werden. Die Baukosten belaufen sich je Flugboot auf 1 Million Dollar.

London, 9. Oktober. (Elta). Auf der Konferenz der britischen Arbeiterpartei wurde nach einer recht langen und heißen Debatte der Rüstungspolitik der Regierung zugestimmt.

Newyork, 9. Oktober. (Elta). Ein ungewöhnlicher Verkehrsunfall ereignete sich in dem Ort Gary in Indiana. Hier stießen zwei Frachtwagen auf einem Bahnübergang in dem Augenblick zusammen, als ein Eisenbahnzug die Strecke passierte. Beide Autos wurden von dem Zuge erfasst. Sieben Personen kamen bei dem Unfall ums Leben und vier wurden schwer verletzt.

Ottawa, 9. Oktober. (Elta). Der Vorsitzende des Gewerkschaftskongresses von Kanada, Draper, hat einen Aufruf veröffentlicht, in dem er zu einem scharfen Boykott japanischer Waren auffordert. In dem gleichen Aufruf wird die japanische Regierung erlucht, jede Ausfuhr nach Japan zu verbieten.

WETTER UND SCHIFFFAHRT

Wetterwarte

Wettervorhersage für Sonntag, den 10. Oktober: Schwach windig, wolkig, zeitweise aufheiternd, trocken, Temperaturen unverändert.

Für Montag: Noch keine Aenderung wahrscheinlich.

Temperaturen in Memel am 9. Oktober
6 Uhr: + 9,0, 8 Uhr: + 10,0, 10 Uhr: + 11,5

Beob.-Stelle	Barometer	Richtung u. Stärke	Wetter	Temp.	Sichtg.	Seichtw. n. See
Memel . . .	1017,9	S. 1	bed.ig	+ 8,2	0	1/2
Abler-Grund (Hinterland von Vornholm)	—	—	—	—	—	—
Tallinn . .	1017,7	SW. 1	bed.	+ 6,0	0	1/2
Riga	1014,3	SW. 1	bed.ig	+ 7,0	0	1/2
Ufa	1018,6	D. 1	—	+ 7,0	0	1/2
Mosk.	1 17.	D. 1	bed.	+ 6,0	0	1/2
Wishn	101 1	S. 1	—	+ 15,0	1	15
Rovenhagen	1021 1	WSW. 2	bed.ig	+ 9,0	2	4

Memeler Schiffsnachrichten

Abkürzungen: SD = Seedampfer, MS = Motorschiff, Motortugler, S = Segler, TD = Tankdampfer, R = Kapitän

Eingang:

9. 10.	1126	SD	Amnau, R. Eckhoff, Lemnab-Rundholz, andels
	1127	SD	Röntgen, R. Burmeister, Danzig, leer, Mem. Schiff-Kontor
	1128	MS	Westerliche, R. Joffe, Danzig, leer, Sandells
	1129	MS	Jo, R. Peping, Danzig, leer

Ausgang:

6. 10.	1135	MS	Fris Volmers, R. Volmers, B. T. V.
8. 10.	1136	SD	Wtels, R. Borndt, Hamburg, Holz, Ed. Krause
	1137	SD	Fris R. Verison, Helsingfors, Stückgut, R. Menhofer
	1038	SD	Kretzinga, R. Leonardsen, Holz, B. T. V.
	1139	SD	Olto Cords, Wendi, Danzig, leer, Conlups

Begleitend: 0,36. — Wind: S. 1. — Strom: aus. — Suldfänger Tiefgang 7,00 Meter.

Der letzte Sieg / Erzählung von Franz Friedrich Oberhauser

Die geheimnisvollen Schleier, die Herrn Devin umgaben, wuchsen sozusagen aus der Luft.

Vielleicht trugen die Gerüchte daran Schuld. Vielleicht das große Schweigen des Mannes. Niemand hatte ihn während seines Aufenthaltes im hellbeleuchteten Saal am Spieltisch des Casinos auch nur einmal ein einziges Wort sprechen gehört. Weder nach links, noch nach rechts. Ihm blieb alles, was rings um seinen Platz geschah, vollkommen gleichgültig. Er neigte höchstens einmal zum Dank für einen Gruß den Kopf. Kam er aus Indien? Aus England? Hatte er Geld, hatte er gar keines, sondern hohe Schulden? Eine Frau, oder war er ledig? Seit einer Woche betrat er pünktlich genau zur selben Stunde den Saal; spielte mit seinen weißen Händen mit den Jetons, setzte immer auf dieselbe Nummer. Schon am ersten Tage hatte sich eine Anhängerenschaft für ihn gefunden, die ihre Nase nach dem guten Typ zu richten verstand.

Man beobachtete Herrn Devin verstohlen. Aber er ließ sich nichts zu Schulden kommen, wenn auch der Croupier jeweils ein wenig nervös wurde. Wegen des Herrn Devin. Bestimmt nur wegen seiner Art zu spielen. Nichts ereignete sich, was den Detektiven die Möglichkeit gegeben hätte, Herrn Devin auszuforschen.

Die Summen, die er setzte, waren sonderbar klein, unbedeutend. Als hätte er mit seinem Schicksal ein Bündnis abgeschlossen, zu beiden Teilen gerecht. Spielte er mit den kleinsten Einlagen weiter. Nichts erreichte ihn. Kein Verlust. Kein Gewinn. Keine Niederlage, kein Sieg. Kein Sieg? ...

Etwas vibrierte um diesen Spieler. Es war etwas Geheimnisvolles. Devin hatte alle Spieler in der Hand; man setzte seine Nummer, man verlor, man verlor große Summen. Aber man gehörte weiter.

„Ein Toller!“, flüsterte jemand. „Er will jemand zur Strecke bringen; einen Feind, er wartet nur darauf, bis er da war.“

„Unfinn! Er ist ein Eigentroll. Hat ein System. Probiert es aus. Und die Gimpel fliegen auf den Leim. Laßt ihn doch!“ gab ein anderer zurück und setzte gleichzeitig auf Devins Nummer.

Die Nächte vergingen. Nichts ereignete sich. Aber einmal mußte etwas geschehen. Es ereignete sich auch. Es war Nacht. Schon spät. Eine Dame war in den Saal gekommen. Sie trug ein schwarzes, langes Abendkleid und schwarze Handschuhe. Die junge Dame blieb mitten im Saal stehen; vor ihr bewegte sich das Spiel am Tisch. Die Dame blickte unentschlossen auf die Spieler. Dann schritt sie langsam näher. Es gelang ihr, hinter Devin zu kommen.

Sonderbarerweise begann Herr Devin von diesem Augenblick an seine Einsätze zu verdoppeln. Er legte eine Handvoll Geldscheine neben sich, blätterte sie ab. Er setzte, er verlor. Er verlor unentwegt. Aber nichts reagierte sich in seinem Gesicht.

Endlich, beim dreizehnten Male zog Devin ein. Er zog noch einmal. Devin ließ den Gewinn auf der Nummer stehen.

Er verdoppelte sich. Er verdreifachte sich. Der Bankier fragte laut. Devin nickte nur. Der ganze Einsatz. Immer wieder der ganze Einsatz. Dann ging alles sehr rasch. Die Kugel rollte. Die Nummer gewann. Der Gewinn häufte sich.

Jeder fühlte es. Der große Augenblick war gekommen. Das letzte Spiel, das Spiel, auf das Devin gewartet hatte.

Dennoch: jeder fürchtete sich jetzt zu setzen; das Glück war unsicher. Bei jedem Spiel ... jetzt ... jetzt ...

Wieder fragte der Bankier. Wieder nickte Devin. Dann kam der dreizehnte Zug. Devins Gesicht war halb gesenkt. Seine weißen, schmalen Hände bewegten sich geheimnisvoll; sie schoben den Haufen Geld weiter, auf das nächste Feld: schwarz.

Im nächsten Augenblick erhob sich der Croupier.

Die Bank war gesprengt. Devin besaß Millionen. Der Ruf eilte weiter, durch alle Säle. Alles strömte herbei.

Man wartete auf die Geste, die Devin machen würde. Alles sah auf den Sieger. Aber Devin rührte sich nicht. Er sah ruhig, wie alle diese Mächte am Tisch. Ein wenig, ein ganz klein wenig waren die Finger gebogen, als würden sie Angst vor dem vielen Gelde haben. Sein Antlitz war blaß.

In diesem Augenblick beugte sich die Dame in Schwarz auf ihn herab: „Ich bin es“, flüsterte sie, ganz nahe an seinem Ohr. „Ich bitte dich, nimm Vernunft an. Es ist alles Lüge, was man über mich erzählt. Devin — ich bitte dich — zum letzten Mal!“

Aber Devin erwiderte nichts. Die Dame legte die schmale Hand auf seine Schulter. Devin beugte sich ein wenig nach vorn. Die Linke, die auf dem Tisch lag, glitt weiter und fiel plötzlich herab. Die Dame wollte schreien, aber kein Laut kam von ihren Lippen.

Der Croupier kam. „Er ist tot!“ sagte er kurz. Der Arzt erschien. Es war so. Die Augen Devins waren offen. Aber

Babylonische Verwirrung / Erzählung von Max Stahl

Das Museum lag mit seinen riesigen Freitreppen in der Morgenröte, die sich in den polierten Granit-Spindeln des Portals spiegelte. Ein paar Spähen hüpfen auf den Steintreppen umher, eine Amsel sah auf dem Kopf der marmornen Minerva und pfiff. Tauben zogen über dem grünen Kupferdach im blauen Himmel schwebende Kreise, und der Pförtner Fröhlich warf einen ärgerlichen Blick auf die Köpfe der griechischen Philosophen, die von den respektlosen Vögeln weißgesprenkelt waren. Er stieß den kunstvollen Schlüssel in das gewaltige Schloß, öffnete mit einem gewissen Schwung die schwere Tür und begab sich auf seinen Posten.

Es dauerte nicht lange, bis die ersten Besucher kamen: Reisende Ehepaare, Studenten, Fremde aus allen Ländern, Schulklassen, Professoren und junge Mädchen, die sich hier ein bequemes Stelldichein gaben.

Der Pförtner war, indes er den Eingang hütete, tief in Gedanken versunken und ärgerte sich über seine Frau, die seit Jahr und Tag behauptete, daß er noch einmal bei seinem Beruf über Schnappen würde. Ungläublich war so eine Behauptung! Er sah sich in der Halle um, von der Treppen nach allen Seiten hinaufstrebten. War das nicht ein angenehmer Aufenthalt? Überall gab es Büsten, Standbilder, Säulencapitale, ganz und zerkochten, Urnen, Mauerreste und Sarkophage. Der typische Museumsgeruch nach Staub und präpariertem Stein stieg ihm in die Nase. Er mußte niesen.

„Gesundheit!“ sagte eine freundliche Stimme. „Ah, Sie sind's, Herr Doktor“, sagte Fröhlich und drehte sich um, während er sein großes weißes Taschentuch umständlich aus der hinteren Rocktasche zog.

Der junge Mann im weißen Kittel lächelte ihn an. Er trug das Modell eines Ammon-Tempels in den Händen, das unter Glas gesetzt werden sollte. Man sah die spielzeughaften Säulenreihen, zu denen winzige Stützen aus Gips hinaufstiegen, Alleen von Bäumen von gefärbtem Island-Moos, das auf Holzstücken gestiebt war, und einen Teich aus Spiegelglas.

„Mein, Herr Doktor“, sagte Fröhlich, „wie Sie das immer nur so fertig kriegen — verlieben könnte man sich in diese Dinger!“

das Leben fehlte darin. Nur ein zerrissenes Lächeln hing an seinen Lippen.

Alles war ringsum zurückgewichen. Nur Devin allein sah am Tisch. Selbst die Dame in Schwarz war nicht mehr da.

„Ein Toter hat die Bank gesprengt!“ schrien die Zeitungen.

Am nächsten Vormittag brachte der Rechtsanwalt der unbekanntenen Dame die Sache in Ordnung.

„Ich gratuliere Ihnen, Frau Devin“, sagte er, „soweit man in einem solchen Fall gratulieren kann. Es war nicht leicht, die Direktion des Casinos zur Auszahlung der großen Summe zu zwingen.“

Frau Devin sah schweigend neben dem Rechtsanwalt. Sie hörte ihm teilnahmslos zu.

„Die Herren waren der Ansicht, daß ein Toter die Bank nicht sprengen könne, einfach aus dem Grunde, da er nicht bei vollem Bewußtsein seiner geistigen Kräfte ist. Daher weder Einsatz, Ziffer, Gewinn oder Verlust bestimmen konnte. Außerdem berief man sich auf die Tatsache, daß es keinen Menschen gab, der mit Sicherheit zu sagen vermochte, wann Devin zu spielen aufgehört hatte. Wie hoch sein Gewinn in diesem Augenblick war. Es war schwer die Leute zu überzeugen. Aber es gelang mir. War es nicht kein Eigentum, das Geld?“

Der Doktor lachte. „Nun — gerade verlieben“, meinte er, „mir wäre es viel angenehmer, man verliebe sich in mich.“

„Ja, die jungen Leute —“, seufzte der Pförtner, „die wissen ihre eigene Arbeit gar nicht zu schätzen.“ Damit lief er besorgt vor dem Doktor her und öffnete die Tür zu dem großen Präparieraal, in dem ein sinnvoll krauses Durcheinander herrschte, und stand noch ein Weilchen fürsorglich da, bis der junge Assistent das Modell glücklich auf dem großen Arbeitstisch niedergelegt hatte. Dann ging er auf seinen Posten zurück.

Der Besucherstrom floß, tröpfelte und verfliegte dann — es ging auf den Nachmittag zu, und Fröhlich gähnte verstohlen. Die Garderobenfrau im Hintergrund der Halle gähnte laut, und Fröhlich warf ihr einen mißbilligenden Blick zu. Diese Person hatte nie Respekt vor der Wissenschaft gehabt! Trotzdem fielen ihm beinahe die Augen zu, und er mußte sie ganz groß aufreißen, als die Stimme des Professors Schwarz neben ihm erklang.

„Herr Fröhlich“, sagte der Professor, und sein kleiner, gestukter weißer Bart zitterte leicht beim Sprechen, „wenn Sie fertig sind, gehen Sie bitte nicht gleich fort, ich habe noch eine kleine Beschäftigung für Sie.“ Er klopfte dem Gerbers Freundlich auf die Schulter und trippelte eilig fort.

Die Gloden der Aufseher tönnten durch Gänge und Säle, und das Museum leerte sich schnell. Die Aufseher gingen fort, auch die Garderobenfrau packte zusammen, und Fröhlich schloß hinter allen ab. Dann ging er die große Treppe hinauf an den in pompejanischem Rot gehaltenen Wänden vorbei und beschloß, ehe er zu dem Professor ins Dachgeschoss hinaufstieg, noch einen Blick auf sein geliebtes babylonisches Tor zu werfen. Er durchquerte mehrere Säle, trat auf einen Gang, beugte sich über eine Brüstung und sah das Tor und die große Festtraße, die darauf zuführte, in Weiß, Blau und Gold unter sich liegen.

Er stand eine ganze Weile und weidete sich an dem Anblick. Dann ließ er sich für einen Augenblick auf eine Steinbank sinken und gähnte. Wie heiß es heute war und wie angenehm kühl die Steinbank! Ein ganz klein wenig schloß er die Augen.

Er war nur „ein ganz klein wenig“ eingentdt,

Hätte das Casino, wenn es sich um ebensoviel Verlust gehandelt hätte, nicht diesen Betrag, sogar von Ihnen, ohne Nachsicht einkasstiert? Wenn es gesetzlich im Recht gewesen wäre?“

Frau Devin schwieg noch immer. Millionen, dachte sie, Millionen! Und sie besaß fast nichts. Devin hatte ihr alles genommen. Witten aus dem ziemlich gut gehenden Geschäft heraus. Selbst noch Schulden gemacht, Geld aufgenommen. Warum? Weil er sich rächen wollte an ihr, die schuldlos war. Alles verpielen wollte!

„Aus diesem Grunde gratuliere ich Ihnen, Frau Devin!“ sagte der Advokat und griff sich, ein wenig über die Ruhe seiner Klientin nervös geworden, an das kleine Schnurbärtchen. „Sie haben gewonnen. Unweigerlich gewonnen! Bitte!“

Damit legte er einen Scheck auf den Tisch. Sie sah ihn an. Ein kleines Stück Papier. Ein Schimmer kam in ihre Augen.

„Gewonnen?“ sagte sie endlich, ruhig, fast flüsternd. „Gewonnen?“

Ihre Hände saßen nach den geschüttelten Köpfen der Armlehne, als suchte sie einen Halt.

„Ich habe verloren, Herr Doktor. Jawohl, ich habe verloren, Herr Rechtsanwalt!“ Sie schwieg. Und nach einer langen Pause fügte sie hinzu, langsam, wieder ebenso leise wie zuvor: „Weil ich ihn liebte ... verstehen Sie?! Ueber alles liebte!“ ...

als er ein Geräusch hörte. Sein hellhöriges Ohr spitzte sich: kein Zweifel — das waren Menschenschritte! Vielleicht der Professor — beruhigte er sich. Aber der Laut nahm an Stärke zu, es waren unzweifelhaft viele Menschen, die dort gingen — sollte er um Himmelswillen eine ganze Schulkasse hier eingeschlossen haben? Er erhob sich und spähte vorsichtig über die Brüstung nach unten.

Im selben Augenblick prallte er entsetzt zurück — da unten gingen allerdings viele Menschen, aber nicht etwa eine Schulkasse oder eine Reisegesellschaft, sondern alte Babylonier!

Er setzte sich verächtlich wieder auf die Bank und griff sich an die Stirn. Fieberdeutlich oder träumte er? Er erhob sich mit zitternden Knien und starrte auf die bunte Gesellschaft, die in langwallenden Gewändern, mit merkwürdigen bunten Kappen über bärtigen Gesichtern, mit fransenbesetzten Schärpen, die auf die Sandalen herabwallten, dort unten ihr Wesen trieb.

Sie sprachen miteinander. Fröhlich lauschte angestrengt, aber sie murmelten so leise in ihre langen Bärte hinein, daß er kein Wort verstand; es war ja auch kein Wunder, es war Babylonisch, und der Name „babylonische Sprachverwirrung“ schien also nicht umsonst zu bestehen.

Einige der Männer bewegten edelsteingeschmückte Fächer, andere trugen Schirme, wieder andere Schwerter und einige Fackeln. Bei dem Anblick der Fackeln malte das Herz des Pförtners stürmisch auf: er wollte herunterrennen, daß dies feuergefährlich und zu unterlassen sei, aber er blieb stumm.

„Ich muß einsteigen“, dachte er; dabei hielt er die Hand an die heiße Stirn, und mit schrecklicher Gewissheit fielen ihm die prophetischen Worte seiner Frau ein, die noch heute morgen behauptet hatte, daß er demnächst überschnappen werde.

Etwas schwankte aus einem Winkel hervor, es waren vier Männer, die etwas trugen. Jetzt sah es Fröhlich ganz deutlich: Es war eine Bahre! Er begann leicht mit den Zähnen zu klappern. Sie kam langsam näher. Jemand lag darauf: ein Mädchen!

Eine Blutwelle des Bornes schoß durch Fröhlichs Gesicht. Er hatte durchaus nichts gegen Mädchen, aber dieses Mädchen hatte ja fast gar nichts an. Nur so ein bißchen Laubgewinde um Stirn, Brust und Hüften, und der Pförtner Fröhlich vergaß beinahe seine Angst und wollte laut gegen den Unfug in diesen heiligen Hallen protestieren.

Die Bahre zog feierlich die lange Straße ent-

Traum im Süden / Skizze von Christine Holstein

Es war in einem wunderschönen Herbst, als Maria della Colonna unvermutet an ihre junge deutsche Nichte und Namensschwester erinnert wurde. Den Anlaß gab Herr von Inzetten, der in ihrer italienischen Villa ein blondes Mädchenbild entdeckte.

Die schöne, reife Frau mit den schweren ebensholzschnitzten Haaren hob die ringgeschmückte Hand: „Meine Nichte, Maria Tersteegen. Sie heiratete mit siebzehn Jahren einen Landarzt und lebt jetzt in einem armen Heidedorf.“ Und in einer raschen, lebenswichtigen Aufwallung fügte sie hinzu: „Ich werde sie nach Meran einladen. Sie soll einmal wissen, was Leben heißt, la bella cara.“

Fern im Norden liegt schwerwiegend und grau das flache Land. Dürre Kartoffelfelder, weite braune Feldbestreden, vereinzelte, knorrige Kiefern, am bleichen Himmel eine matte Oktoberersonne. Umdrängt von ihren drei kleinen Kindern sah Maria Tersteegen auf der Veranda ihres einfachen Hauses. Sie hielt einen tönernen Topf voll Seifenblasen auf dem Schoß, und die Kleinen machten Seifenblasen.

Ihr Mann stand unten an der Verandatreppe und beobachtete das amnutige Bild, ehe er näher trat und seiner jungen Frau einen Brief aushängte, den er eben dem Postboten abgenommen hatte. Während sie las, wurden ihre blauen Augen groß,

ungläubig, ihre Wangen färbten sich höher. Sie schüttelte den Kopf: „Nein... das kann ich doch nicht...“ Der Mann schaute über ihre Schulter: „Doch, das kannst du schon. So etwas wird einem nur einmal im Leben geboten.“

Es war dunkler Abend, als Maria in Meran ankam. Die Türen wurden aufgerissen. Lichter, lebhaftes Stimmengewirr. Eine Frau mit einem hohen römischen Profil küßte sie auf beide Wangen und nannte sie mia carissima bambina. Nun aliteten sie im Auto dahin. Hohe, schmale Zypressen starrten am Wege...

Maria kam erst am folgenden Morgen zum Bewußtsein ihrer Umgebung und glaubte sich in ein Märchenland versetzt. Diese weiten, königlichen Räume! Diese Terrassen, auf der den ganzen Tag goldene Sonne lag! Am Abend versammelte sich eine glänzende Gesellschaft in den hohen Räumen. Herr von Inzetten hob hulbigend sein Glas gegen Maria: „Der lichten Frau des grauen Nordens.“ Er neigte sich und küßte ihre Hand.

Herr von Inzetten wurde Marias ständiger Begleiter in der nun folgenden Zeit. Die Tage und Wochen flossen ineinander, traumhaft, unwirklich.

Eines Nachmittags gingen sie über Thurnstein nach Schloß Tirol. Rechts und links Weinbergen. Die dünnen, knorrigen Weinstöcke waren über Holz-

sparren gezogen und wölbten sich zu Rebendächern und Laubengängen, von denen die sonnendurchglühenden Trauben in üppiger Fülle niederhingen. Ein Gespinn milchweißer Tiere zog einen Wagen mit riesigen schwarzen Holzbottichen, die überquollen von Weintrauben. Höher und felsiger wand sich der Pfad; unten im Tal lag sonnenleuchtend Meran, und dahinter stiegen die majestätischen Berge auf. Einige Gipfel leuchteten von Schnee und Glanz, aber nach Bozen zu ragten sie ernst und dunkel und bildeten ein riesiges Felsentor, den Eingang zu jener Gruppe der Dolomiten, die man den Rosengarten nennt. Je tiefer die Sonne sank, desto zauberhafter und gelöbter wurden Stunde und Stimmung. Noch lag diese große südliche Sonne voll und warm an den Hängen, und die ganze Landschaft schwamm in einem durchsichtig flimmernden Goldtaub. Allmählich begannen die Zacken und Zinnen des Rosengartens zu erglänzen, sie verloren ihre Schwere und standen in zarter Verflärung wie hinsehacht am Horizont.

Maria war wie berauscht von Sonnenstrahlen und einer feinen schmeichelhaften Betörung. Während ihre Schritte immer leichter wurden und sich in einem geheimen Rhythmus wie im Tanz denen ihres Begleiters einten, lauschte sie mit verlorenem Lächeln seiner Stimme, die gleich einer fremden Musik an ihr Ohr drang.

Da bog sie um eine Felsenkurve. Dicht vor ihnen stieg zwischen steilen schwarzen Zypressenwänden eine weiße Marmortreppe empor, und auf

den Stufen saßen zwei bräunliche Kinder und bliesen Seifenblasen in die Luft.

Die junge Frau blieb betroffen stehen. Sie sagte sich mit einer seltsamen nachtwandlerischen Gebärde an die Stirn, eine jähe Sehnsucht riß plötzlich schmerzhaft an ihrem Herzen. Sie schauerte zusammen. Es war kühl geworden, grau und erloschen strahlten die Zinnen des Rosengartens; vom Tal herauf klang ein Abendglöckchen.

Mit fremden Augen schaute sie um sich. „Welchen Tag haben wir eigentlich? Mein Gott, ich muß doch nun nach Hause... mein Mann, meine Kinder...“

Oben im einsamen Heidedorf mit den tiefniederhängenden Schilfbüschern, starrten kahle Bäume in die trübe Novemberluft. Dann begann es lachte und durchdringend zu regnen, und alles verschwamm in Feuchtigkeit und grauem Nebel. Dreifach klang von den Tennen, Sperlinge hüpfen; es roch nach Korn und herber Erbscholle.

Im Wohnzimmer brannte schon die Lampe. Die Kinder belustigten sich wieder mit dem Spiel der Seifenblasen. Maria Tersteegen erzählte ihrem Mann von der Reise.

Der Landarzt lächelte ein wenig schwerwiegend. „Wird es dir denn wieder bei uns gefallen?“ Die junge Frau sah ihn lebhaft an. „Ich bin froh, daß ich wieder bei euch bin. Ich hatte Heimweh. Das andere war ein Traum im Süden. Ja, so war es, wie ein glänzender Traum, den man immer wieder einmal aus der Erinnerung hervorholen und sich daran freuen kann. Ein schöner Traum ist auch etwas wert.“

lang auf das Tor zu, in dem inzwischen eine Veränderung vor sich gegangen war. Ein Riesenerker in blau und rotem Mantel, goldbesetzt und goldbetreft, mit einem kronenartigen Kopfschmuck und einem Schwert in goldener Scheide, hatte sich dort aufgebaut. Neben ihm stand ein Mensch in weißem, wallendem Priestergewand und ein anderer mit Helm, nacktem Oberkörper und einem langen Messer.

Ein weißblaues Licht fiel plötzlich grell über die Gruppe, ein Gewirr von Rufen erhob sich und ein lautes Surren. Der Mann im Purpur hob wie befehlend sein Schwert, der Priester streckte die Hände nach der Bahre aus — das Mädchen hatte die Augen weit und entsetzt geöffnet.

Ein nervöses Zucken bemächtigte sich der Glieder des Pförtners. Er trat einen Schritt weiter gegen die Brüstung vor und sah, wie der halbnaakte Kerl zur Bahre trat, das blühende Messer hob und mit einer langen, schwingenden Bewegung dem Mädchen die Kehle durchschneidete.

Fröhlich stieß einen gellenden Schrei aus, warf beide Arme in die Luft und stürzte wie ein Wahnsinniger durch die Säle zurück die Treppe zur Halle hinunter. Er zerrte den Schlüssel aus seiner Rocktasche, schloß zähnelappernd die Tür auf und wieder zu, rannte über den Platz vor dem Museum, bog zweimal um die Ecke des weitläufigen Gebäudekomplexes und stürzte in seine Wohnung.

Seine Frau war nicht da! Er sank auf einen Stuhl zusammen und blickte sein verführtes Gesicht im Spiegel. Wie er nur aussah — er war sicher übergeschnappt!

Er blickte misstrauisch nach der Tür, die er von innen abgeriegelt hatte, denn es war ihm gewesen, als ob nach seinem Schrei die ganze Versammlung der babylonischen Gespenster sich nach ihm umgedreht und auf ihn zubewegt hatte.

Plötzlich läutete der Fernsprecher. Er wagte lange nicht, ihn anzurufen, aber er schritt immerfort. Endlich nahm er bebend den Hörer ab. „Herr Professor“, stammelte er, als er die Stimme erkannte.

„Aber, Herr Fröhlich“, sagte der Professor unwillig, „ich sagte Ihnen doch, daß Sie noch warten sollten. Kommen Sie sofort ins Museum zurück!“

„Auf keinen Fall!“ sagte Fröhlich fest.

„Aber ich kenne Sie ja gar nicht von dieser Seite“, sagte der Professor verwundert. „Sie sind doch sonst gar nicht so. Ich kann Ihnen nicht helfen, Sie müssen schon kommen und die Gesellschaft herauslassen, die in der Babylonischen Abteilung gefilmt hat. Ich habe meine Schlüssel nicht bei mir.“

„Eine Filmgesellschaft —“, flüsternte Fröhlich und ließ den Hörer sinken. Er stand wie betäubt da. Das also war es! Dann faßte er sich. Aber er hatte doch niemand hineingehen sehen, dachte er empört und suchte nach seiner Mütze, die er in seinem Schreck irgendwohin geschleudert hatte. Diese Leute mußten in dem Augenblick gekommen sein, als er mit dem Assistenten in dem Präparier-saal gestanden hatte.

Etwas schloß an der Tür. Seine Frau kam nach Hause. Er schob den Riegel zurück. „Warum riegelst du dich denn ein?“ fragte sie ärgerlich. „Und wo läufst du schon wieder hin?“

„Ins Museum“, sagte er gravitativ. „Du schnappt doch noch über!“ sagte sie misvergnügt.

Plötzlich drehte er sich wütend um. „Du hast schuld“, sagte er, „du hast mir das so eingeredet.“ Die Frau sah erstickt aus.

„Ach was —“, sagte er und begab sich eilig ins Museum.

Mondnacht im Frühherbst

Das Mondlicht silbert um das alte Haus, Lupt auf die dunklen Fenster helle Funken. Die Menschen sind schon längst in Schlaf gesunken Und ruhen von des Tages Arbeit aus. Sie wissen nicht, daß vor des Hauses Schwelle Der Garten ganz von Mond vergaubert steht. Daß, eingeschüllt in wunderliche Helle, Ein jeder Baum sich hebt wie im Gebet.

Manchmal sinkt knisternd eine Frucht ins Gras, Das schwillt ihr, erdumduftet, weich entgegen, Die in des letzten Tages Sonnenregen Zu Reife und Vollendung schön genas. Und heimlich reißt die Zeit in jeder Blüte, In jedem Kraut entgegen neuer Zeit. Gott wandert durch den Garten, voller Güte Segnet er ihn zu großer Fruchtbarkeit. *30c Droyfen.*



Bärenkinder spielen

Ein interessanter Schnappschuß aus dem Berliner Tierkinder-300

Grummet / Eine Bauerngeschichte von Hans Hermann Wilhelm

Den ganzen Tag hatte die Sonne sengend auf die Wiesen herabgebrannt. Für den Wanderer, der im Schatten dichter Laub- und Nadelwäldchen den Fluß sah, zu dessen beiden Seiten sie sich grün und fächtig, wellig und unermesslich erstreckten, boten sie inmitten des schmalen, glitzernden Wasserlaufes einen erfrischenden und in der bereits herblich verblühenden Felderebene belebenden Anblick. Wer aber wie der Bauer Jmke mit Frau und Tochter den ganzen Tag auf der Wiese mit Wenden, Garten und Aufladen zu tun hatte, der verwünschte die unzeitgemäße Hitze und ließ mehr als einmal die Augen am Himmel wandern, ob nicht irgendwo in seiner tiefen Bläue Wolken sichtbar wurden.

Kräftige Gestalten waren es alle drei, der Bauer in Hose und Hemd, den alten Strohhut tief ins Gesicht gezogen, seine Frau und die blonde Alma, noch jung und rank.

Nach dem Abendessen ging der Bauer in den Krug; der Tag war heiß gewesen und der abendliche Trunk wohl verdient. Im Weggehen sah er, wie sich Alma im Garten zu Fuß machte. Sie tat so, als ob sie Obst auflese, — aber es konnte nicht schaden, wenn sie das Gefühl behielt, daß er ihr keine Freiheit gab. Ein harter Zuruf trieb sie in das Haus zurück.

Dort sah sie ihre Mutter, die, wie es ihr schien, bekümmert und mitteilend ihre Flucht aus dem Garten verfolgt hatte. Zum ersten Mal in ihrem Leben faßte sie sich ein Herz und begann mit ihr

von ihrer fremden Sehnsucht zu sprechen. Zwar was sie eigentlich wollte, vermochte sie nicht zu sagen. Was sie in einem anderen Leben als dem gewohnten dörflichen erwartete, wußte sie ja selber nicht. Aber fort von hier wollte sie! Sie wollte in der Stadt zum Herbst eine Stelle annehmen. Sie wollte — Tränen ersticken ihre Stimme — nicht bloß das Geschöpf des Baters und dessen, was sein Leben ausmachte, des Hofes sein, sondern ein eigenes Leben führen!

Die Mutter war so erschrocken, daß sie nicht „Ja“ noch „Nein“ zu sagen vermochte, aber sie nahm sich vor, mit ihrem Mann über die Not der Tochter zu sprechen. Lange bot sich keine Gelegenheit; aber als sie endlich stöckend und stammelnd, in Todesangst, daß er sie und die Tochter schelten würde, von Almas Absicht erzählte, geschah nichts von dem, was sie erwartet hatte.

„Das Haus verlassen will sie?“ rief Jmke. „Mein Haus verlassen? Soll sie es tun! Sie kehrt von selbst zurück!“ Er lachte höhnisch auf, und damit schien die Angelegenheit für ihn erledigt zu sein. Aber wenn er sie fortan zur Arbeit anhielt, glaubte Alma nicht mehr so viel Härte und entschlossenen Willen wie früher zu spüren. Ja, es schien ihr fast, daß er selbst sie nun antrieb, zu gehen, als wäre ihm das Zusammenleben mit ihr, die sich von ihm und des Bauern Arbeit fortsetzte, unerträglich geworden.

„Dir gehört einmal der Hof!“ sagte er, als sie halb hinter der Mutter verborgen, noch einmal

mit ihrem Wunsch heraustrückte. „Wenn du damit nicht zufrieden bist, kann dir keiner helfen. Arbeit ist des Bauern Leben. Wenn du dich drücken willst, bist du für den Hof nicht die Rechte. Versuch es ein Jahr in der Stadt! Wer zur Grummetzeit, wenn die Heide blüht, nicht heimfindet, der kehrt nie zurück!“

Ein Jahr bedeutet im Leben der Menschen oft nicht viel, ein Jahr geht rasch dahin, zumal wenn es wie das Bauernjahr mit Arbeit ohne Ende ausgefüllt ist. Ein Jahr kann aber auch aufwühlende Erlebnisse und Entscheidungen bringen, die den Menschen so von Grund auf wandeln, daß ihm Worte dafür noch fehlen.

Wieder war es Grummetzeit, und wie im vorigen Jahr arbeitete Jmke bis zum dunkelnden Abend auf den Wiesen des Flusses. Er war kaum älter geworden, und herrlich wie immer trieb er seine Frau und die Magd an, die an Almas Stelle mit einer großen Harke das gemähte Gras zusammenharkte. Es mochte sein, daß seine Augen zuweilen unruhig durch das Land schweiften, — aber er blickte wohl nur nach dem Himmel aus, ob er es mit dem Bauern gnädig meinte, solange die letzte Fuhre noch nicht unter Dach und Fach war.

Da er schien am Wiesenrand plötzlich eine Gestalt in städtischem Gewand und Hut. Wäre sie näher gekommen, so hätte man erkannt, wie blaß und durchsichtig sie aussah. Aber sie blieb unbeweglich am Rain stehen. Die Bäuerin wußte sofort, wer es war. Sie hätte am liebsten einen Freudenstreich ausgestoßen, aber die Angst hielt ihre Kehle verschlossen. Dafür schaute sie sich fast die Augen aus, ob ihre Alma in der Stadt das geworden war, was sie in vielen schlaflosen Nächten von ihr erhofft hatte, eine Art von Prinzessin, die es nicht mehr nötig hatte, Magdendienste auf dem väterlichen Hof zu tun. Vielleicht war sie gar mit einem Mann im Auto heimgekehrt, war heimreich geworden?

Das Mädchen stand am Wiesenrand, blickte unentwegt zu den auf der Wiese Arbeitenden hinter, tat aber keinen Schritt vorwärts. Es wartete wohl, daß jemand ihm ein Wort der Begrüßung zurief. Die Mutter hätte es gern getan, aber sie wagte es nicht, und der Alte schien die Tochter noch gar nicht bemerkt zu haben.

Da endlich löste sich Alma von der Stelle und kam mit schnellen Schritten näher. Sie sagte kein Wort, die merkwürdige Dorn, sondern nahm der Magd die Harke aus der Hand, setzte ihren städtischen Hut ab und dafür den weißen Sunterhut der Magd auf und begann schweigend, ohne aufzublicken, zu arbeiten.

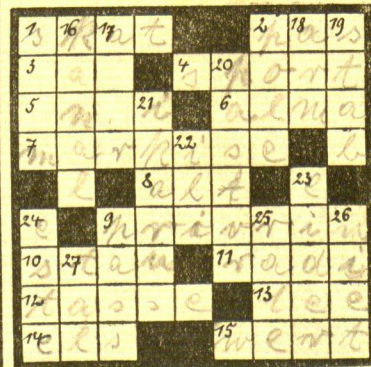
Nun erst sah die Mutter, wie abgehärtet sie aussah, die so jung und frohlockend von Lebenskraft davongegangen war. Auch der Bauer sah es, prüfend glitten seine Augen über ihre Gestalt. Er schien zufrieden und brummte nur etwas, was keiner verstand. Als Alma sink wie einst auf den Wagen kletterte, um feu aufzuladen, da stieß er ein Lachen aus. Es klang nicht höhnisch, wie sie es oft von ihm gehört hatten. Es war ein Lachen tiefen Glückes, das Alma mehr als alle Worte sagte, daß sie wieder in den Familienverband aufgenommen worden war.



Röhrender Hirsch

Rätsel

Kreuz-Wort-Rätsel



Waagrecht: 1. Kartenspiel. 2. nach c4 den weißen Läufer abfangen. 3. Eingelegtes Obst (engl.). 4. Liebhabe. 5. Nebenfluß des Oberrheins. 6. Weiblicher Personennamen. 7. Sonnen-gedäch. 8. Singstimme. 9. Gehilfen einer Aebtist. 10. Hemmung in einem fließenden Gewässer. 11. Der Rettung. 12. Trink-nach c3 (Um den Bauern e4 braucht schale. 13. Genußmittel. 14. Neben-Weiß sich nicht zu sorgen, da er nach fluß des Neckar. 15. Geltung eines euro-jetzt droht Sx4. 16. L8 genstandes. — Senkrecht: 1. Asia-nach d7 (Der Springer c6 wird gedeckt; tisches Reich. 2. Bewohner eines euro-jetzt droht Sx4. 10. Tfl-e1 h7-h6 päisches Reiches. 9. Behördlicher Aus-11. Sfl-h2 Sc6-a5 12. Lb3-c2 c7-c5 weis. 16. Künstlicher Wasserlauf. 17. (Das übliche Verfahren, um zu einem Ostsibirischer Strom. 18. Körperteil. 19. Gegenstück am Damenflügel zu kommen. Personal einer militärischen Kommando. 20. Seelsorger. 21. Sagenhafter Flieger. 22. Mittelasiatischer Strom. 23. nach b3 Sc4-b6 15. Sbl-d2 Sf6-h7 16. Fluß in Schleswig-Holstein. 24. Bewo-ner eines Freistaates an der Ostsee. 25. Teilzahlung. 26. Verbindungsbolzen. 27. Erdsenke.

Silben-Rätsel

am au bild dau do dys e er es fel gli- ha haut il kor ku la lan le li ling rum- ment mo ne netz o re rel ri rüf rum see sis te ter tis u um ver vol weich zög.

Aus vorstehenden 44 Silben sind 16 Wörter zu bilden, die folgende Bedeutung haben: 1. Stadtbezirk. 2. Militärisches Geleit. 3. Schußwaffe. 4. Kleines Raubtier. 5. Kirschenart. 6. Schüler einer Anstalt. 7. Griechisches Epos. 8. Zurechtweisung. 9. Teil des Auges. 10. Jagdruf. 11. Nordseeinsel. 12. Straffende Gerechtigkeit. 13. Anderes Wort für Urkunde. 14. Ort in der Schweiz. 15. Leichter Wagen. 16. Staatsgebiet. Wurden die Wörter richtig gebildet, ergeben diese in ihren Anfangs- und Endbuchstaben, heidema von vorn nach hinten gelesen, ein Sprichwort.

Fehl-Aufgabe

Unter Hinzufügung der Silbe „ge“ als zweite in jedem Worte sollen aus nachstehenden 20 Silben 10 Wörter gebildet werden, deren Anfangsbuchstaben, mit-

Schach

Partie Nr. 36 — Spanisch.

In der folgenden Partie aus dem Kampf Deutschland—Estland konnte der Weiße durch Oeffnung einer Turmlinie, deren Beherrschung er sich vorher gesichert hatte, in entscheidenden Vorteil kommen.

1. e2-e4 e7-e5 2. Sg1-f3 Sb8-c6 3. Lf1-b5 a7-a6 4. Lb5-a4 Sg8-f6 5. 0 nach 0 Lf8-e7 (Damit entscheidet sich der Schwarze für eine geschlossene Partie, die zu einem langwierigen Stellungskrieg führen kann; lebhafter wird es nach Sx4.) 6. d2-d4 (Die üblichen Fortsetzungen sind hier Tf1-e1 oder Dd1 nach e2, oder auch Sb1-c3. Nach exd dürfte Weiß jetzt nicht sofort Sx4, S nimmt d4, Dxd4 spielen, weil Schwarz dann durch b7-b5 nebst c7-c5 und c5

Waagrecht: 1. Kartenspiel. 2. nach c4 den weißen Läufer abfangen. 3. Eingelegtes Obst (engl.). 4. Liebhabe. 5. Nebenfluß des Oberrheins. 6. Weiblicher Personennamen. 7. Sonnen-gedäch. 8. Singstimme. 9. Gehilfen einer Aebtist. 10. Hemmung in einem fließenden Gewässer. 11. Der Rettung. 12. Trink-nach c3 (Um den Bauern e4 braucht schale. 13. Genußmittel. 14. Neben-Weiß sich nicht zu sorgen, da er nach fluß des Neckar. 15. Geltung eines euro-jetzt droht Sx4. 16. L8 genstandes. — Senkrecht: 1. Asia-nach d7 (Der Springer c6 wird gedeckt; tisches Reich. 2. Bewohner eines euro-jetzt droht Sx4. 10. Tfl-e1 h7-h6 päisches Reiches. 9. Behördlicher Aus-11. Sfl-h2 Sc6-a5 12. Lb3-c2 c7-c5 weis. 16. Künstlicher Wasserlauf. 17. (Das übliche Verfahren, um zu einem Ostsibirischer Strom. 18. Körperteil. 19. Gegenstück am Damenflügel zu kommen. Personal einer militärischen Kommando. 20. Seelsorger. 21. Sagenhafter Flieger. 22. Mittelasiatischer Strom. 23. nach b3 Sc4-b6 15. Sbl-d2 Sf6-h7 16. Fluß in Schleswig-Holstein. 24. Bewo-ner eines Freistaates an der Ostsee. 25. Teilzahlung. 26. Verbindungsbolzen. 27. Erdsenke.

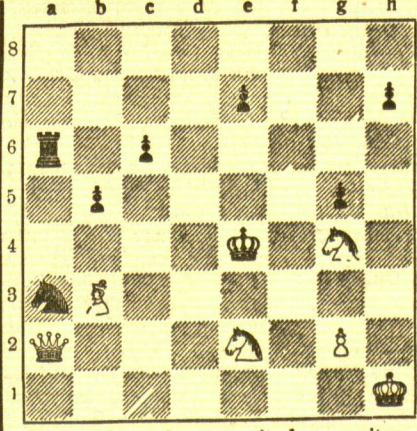
einander verbunden, ein leckeres Jagd-geflügel nennen. Die Wörter haben folgende Bedeutung:

1. Vertrieb von Heilmitteln, Farben usw. 2. Buchstabenrechnung. 3. Brett-schneiderei. 4. Urkundenverzeichnis. 5. Apostel Grönlands. 6. Stadt im Hamburger Gebiet. 7. Kleine Reisegegenstände. 8. Untier. 9. Aelterer Jungeselle. 10. Kleinlicher Tadel. Die Silben sind: al ber bra de dorf dro e ha hand lei nör pack-re rie sä sten stolz tün un werk.

Auflösung der Rätsel aus der letzten Sonntagsbeilage

Auflösung des illustrierten Kreuz-Wort-Rätsels: Waagrecht: Blitz Zaun Knie Harke.

Schachaufgabe Nr. 36.



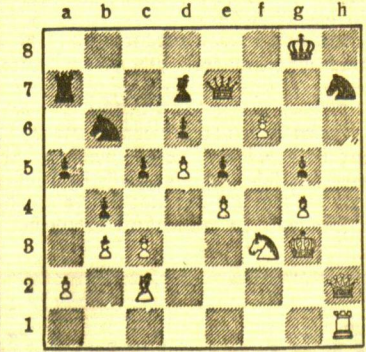
Weiß zieht und setzt mit dem zweiten Zuge matt.

Lösung der Schachaufgabe Nr. 35.

1. Da3-c5, Dg1xc5; 2. Tg4-g5+, Ke5 nach d4; 3. e2-e3 matt; a) 1. ... Dg1 nimmt g4; 2. Sd5-f4+, Ke5xf4 oder -f6; 3. e2-e3 oder Sd2-e4 matt; b) 1. ... Sb1-c3 oder La1-d4; 2. Dc5-d4+, beliebig; 3. D oder T matt. (Auf 1. ... 1: Ke5-f5, 2: Sd5-e3+ usw.; auf 1. ... 1: Dg1-g2, 2. Dc5-e3+ usw.; auf 1. ... 1: c6xd5, 2: Dc5xc7+ usw.; auf 1. ... 1: Sb1xd2, 2: Sd5-e3+ usw.)

auf dem Königsflügel ein so großes Aufmarschgebiet für seine Figuren bekommen, daß er diese für einen Durchbruch zurechtstellen kann.) 22. ... g6-g5 (Er

will alles zubauen. Weiß kann jetzt höchstens noch die h-Linie öffnen.) 23. Lc1 nach d2 a6-a5 24. Sh2-f3 f7-f6 25. Te1 nach h1 Tf8-h8 26. Th1-h2 b5-b4 27. Dd1-e2 Dd8-e7 28. Ta1-h1 Sh7-f8 29. h3-h4 Th8-h7 30. Th2-h3 (Vor dem Losschlagen wird auch noch der Dame ein Platz in der h-Linie frei gemacht.) 30. ... Ta8-a7 (Dieser Zug ist ein Fehler, der die 8. Reihe preisgibt. Weiß kann jetzt sofort durchbrechen.) 31. h4xg5 h6



Stellung nach 35. 15-16.

nimmt g5 32. Th3xh7+ Sf8xh7 33. De2 nach h2 Kg7-g8 34. Ld2xg5 f6xg5 (Nach Sxg5 käme Sxg5, fXg, Dh8+, Kg7, Th7 matt.) 35. f5-f6 De7-f7 (Nach Sxh6 käme Dh8+ nebst Sg5 matt. Er hätte aber Dxf6 versuchen sollen, denn jetzt wird auch der Bauer f6 noch eine furchtbare Waffe.) 36. Sf3xg5 Df7-g6 37. Dh2xh7+ Dg6xg7 38. Th1xh7. Schwarz gab auf.

Senkrecht: Leib Bruch Zange Krux In dieser Reihenfolge sind die Wörter einzustellen

Auflösung der Skat-Aufgabe:

A hatte: kr K, kr 7, p K, p 8, p 7, k 10, k K, k 9, k 8, k 7; C hatte: k B, kr D, kr 9, kr 8, p A, p D, h D, h 9, h 8, h 7; Im Skat liegen: kr A, kr 10

1. k K, k A, k B (- 17); 2. h D, k 7, h A; 3. h 10, h 7, k 8; 4. h K, h 8, k 9; 5. k D, kr D, k 10 (- 83); 6. kr K, h B, kr 8; 7. p 9, p D, p K (- 40); 8. p 7, p 10, p A (- 61); Warf der Spieler im 6. Stich auf kr K,

ab, 10 folzte p K, p 10, p A, und die Gegner hatten 62.

Auflösung des Scherz Bilder-Rätsels:

Die Sonne bringt es an den Tag

Auflösung des Silben-Tauschs:

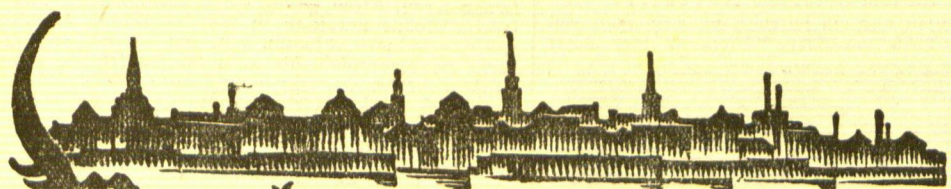
Nachod Banner Helga Baizac Plutarch Spende Wiemen litus Karat Dame Toni Georg Lohe Ulan — Drachensteigen —

Auflösung des Kürzungs Rätsels:

Ale Paste Pore Spa Buch Spier Bor Hau Ern Oe Wien Geer Garde See Tour Zier

Die gestrichenen Buchstabenpaare sind: de et re hi es rb de ss te bo en gn in ns th.

— Der Herbst beginnt —



Memel, 9. Oktober

Diese Nummer umfaßt 12 Seiten

Der Wilna-Trauertag

Heute wurde in ganz Litauen der Wilna-Trauertag begangen. Die Gebäude der Behörden und private Gebäude hatten Halbmaße geslagt. Mittags um 12 Uhr zeigten Sirenen den Beginn und den Schluß der Minute an, in der an Wilna gedacht wurde.

Zwei Gesetze vom Gouverneur unterzeichnet

(Lit.) Der Gouverneur des Memelgebietes Kubilius hat gestern zwei vom Memelländischen Landtag am 24. August angenommene Gesetze unterzeichnet, und zwar 1. das „Gesetz über den Haushaltsplan des Memelgebietes für 1937“ und 2. das „Gesetz über Aenderung des Strafgesetzbuches“.

Mitteilung an die Militärpersonen der Ersatzreserve und der Landwehr

Von der Kommandantur des Memelgebietes wird uns geschrieben: Sehr oft wenden sich Militärpersonen der Ersatzreserve und der Landwehr wegen ihrer Registrierung telephonisch an die Kommandantur. Da solche Anrufe die Arbeit des Personals der Kommandantur sehr behindern, wird allen, die sich dafür interessieren, empfohlen, den diesbezüglichen Befehl des Kommandanten durchzulesen. Dieser Befehl ist in Nr. 97 des „Amtsblatts des Memelgebietes“ vom 20. September dieses Jahres und im gleichen Monat in der örtlichen Presse veröffentlicht worden, und zwar 1. in Nr. 220 des „Bakarai“ vom 23. September, 2. in Nr. 222 des „Nietuvas Releivis“ vom 23. September, 3. in Nr. 222 des „Memeler Dampfboot“ vom 22. September, 4. in Nr. 220 des „Baltischen Beobachters“ vom 23. September, 5. in Nr. 223 der „Nietuviska Ceitunga“ vom 23. September und 6. in Nr. 98 des „Darbininkis Baltas“ vom 25. September. Außerdem ist dieser Befehl an allen öffentlichen Stellen ausgehängt.

Beförderung eines Memeler in der deutschen Marine

Bei den Personalveränderungen, die dieser Tage in der deutschen Marine vorgenommen wurden, ist auch der Konteradmiral Heinrich Ander zum Inspekteur der Wehrwirtschaftsinpektion X befördert worden. Es handelt sich bei Heinrich Ander um einen geborenen Memeler, einem Mitglied der bekannten Familie gleichen Namens, die vor dem Kriege in Memel und in Ruß zahlreiche Vertreter hatte. Im Weltkrieg hat er als Oberleutnant auf dem Panzerkreuzer „Gneisenau“ die Seeschlacht bei Coronel und bei der Falklandinseln mitgemacht. Nach dem Kriege trat Heinrich Ander in die deutsche Reichsmarine ein. Er war zunächst auf der Festung Pillau, wurde dann Kommandant des Standortes Stralsund und der Festung Wilhelmshaven und war später Kommandant auf Linienschiff „Schlesien“. Am 1. Oktober 1936 wurde er zum Konter-

admiral und Leiter des Marinearsenals in Kiel ernannt, bis jetzt seine Beförderung zum Inspekteur der Wehrwirtschaftsinpektion X erfolgte. Heinrich Ander ist 51 Jahre alt und seit 1930 verheiratet.

Aufführungen im Deutschen Theater

Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben: Der Wochenplan des Deutschen Theaters bringt am Montag im Anrecht weiß eine Wiederholung der erfolgreichen Operette „Wiener Blut“. Dienstag, den 12. Oktober, geht im Anrecht rosa eine Neuinszenierung des Lustspiels „Das Konzert“ von Hermann Vahr in Szene. Es wird darauf hingewiesen, daß auch an den Anrechtvorstellungen rosa die Autobusse der Städtischen Betriebswerke bis Strandvilla weitergeführt werden. Mittwoch wird im Anrecht gelb „Hamlet“ wiederholt und Donnerstag im Anrecht blau „Das Konzert“.

Um allgemeinen Wünschen des Publikums entgegenzukommen, hat sich die Intendanz entschlossen, in dieser Spielzeit schon frühzeitig mit Märchen- und Sagenvorstellungen für die Jugend zu begnügen. Als erstes Märchen wurde Robert Bürfners „Die Prinzessin auf der Erbse“ für Sonntag, den 17. Oktober, nachmittags 3 Uhr angelegt. Der Vorverkauf beginnt am Montag, dem 11. Oktober, in den bekannten Kassenstunden. Am Sonntagabend findet im freien Kartenverkauf eine Vorstellung von „Wiener Blut“ statt, und es empfiehlt sich, in Anbetracht der bereits schon heute großen Nachfrage nach Karten, sich rechtzeitig Plätze zu sichern. Am heutigen Sonnabend nachmittag und morgigen Sonntag bleibt die Kasse des Deutschen Theaters geschlossen.

Zweites Meisterkonzert des Collegium musicum Memel e. V.

Uns wird geschrieben: Obgleich die hervorragenden Erfolge des Kammerorchesters der Berliner Philharmoniker und des Collegium musicum instrumentale Berlin noch in lebendiger Erinnerung sind, muß das Collegium musicum Memel — durch Terminalschwierigkeiten der verpflichteten Künstler bedingt — bereits wieder zum Besuch einer Veranstaltung aufrufen. Es handelt sich dabei um das am kommenden Freitag, abends 8 Uhr, im großen Saale des Schützenhauses stattfindende zweite Meisterkonzert im Winterhalbjahr 1937/38, das sowohl durch die Wahl des Solisten als auch durch die verschiedenen Umstände bei seiner Durchführung ein bedeutendes musikalisches Ereignis zu werden verspricht.

Prof. Florizel v. Reuter, als unbestrittener Meister seines Instruments auch bei uns bekannt, wird als Solist dieses Konzerts neben einem von ihm für Streichorchester und Klavier bearbeiteten Violinonzert von Tartini die bisher in unserer Stadt noch nicht gehörte große Violinsonate in D-Moll von Max Reger zu Gehör bringen. Ferner gelangt die große „Faust-Fantasia“ von Wieniawski nach der gleichnamigen Oper von Gounod gestaltet, zur Darbietung, während ein Strauß im Konzertsaal bestens bewährter Violinstücke die solistischen Aufgaben Prof. v. Reuters an diesem Abend wirkungsvoll bespricht.

Das jetzt nahezu dreißig Spieler umfassende Orchester des Collegium musicum wird eingangs die Ouvertüre zu „Phigeneia in Aulis“ von Gluck und ferner das Concerto grosso in D-Dur von Corelli für konzertierende Instrumente, Streichorchester und Cembalo zu Gehör bringen. Um die Leistungsfähigkeit des Orchesters zu steigern, hat sich Musikdirektor Willy Ludewigs entschlossen, an diesem Abend als Konzertmeister am ersten Geigenpult mitzuwirken und die konzertierenden Instrumente persönlich anzuführen, wodurch eine schadenfreie Wiedergabe dieser Partien von vornherein gewährleistet ist.

Als Gast wird sich Kapellmeister René Carl Frieß vom hiesigen Deutschen Theater an diesem Abend des Taktschlags annehmen und sein bereits auch in unserer Stadt anerkanntes großes Können lebenswärtiger Weise in den Dienst einer wirkungsvoll gestalteten Wiedergabe der Orchesterwerke stellen. Da Kapellmeister Frieß außerdem für die Begleitung von Prof. v. Reuter gewonnen werden konnte, glaubt das Collegium musicum, die Voraussetzungen für einen größtmöglichen Erfolg dieses 2. Meisterkonzerts geschaffen zu haben. Alle weiteren Einzelheiten sind aus dem Anzeigenteil der heutigen Ausgabe ersichtlich.

Bücherausstellung im Lesesaal der Stadtbücherei

Im Lesesaal der Stadtbücherei findet vom 11. bis 18. Oktober 1937 eine Ausstellung folgender Bücher statt: Armstrong: Jbn Saud. Bach: Vordbuch D 2495. Vogler: Soldat und Mönch. Feininger: Photographische Gestaltung. Feise: Briefe an Rainer Maria Rilke. Hönssbrück: Wanderjahre eines Jägers. Hummel: Der Mittelmeerraum. Johann: Känguruh, Kopa und Korallen. Vermite: Moteris atmerktomis atimis. Plato: Sokrato gymnastis teime in Kritonas. Ranke: Geschichte und Politik. Red-Mallezewen: Sophie Dorothee. Schäfer: Unbekanntes Tibet. Stepanitis: Mirstancios gulbes. Talvio: Barpas.

Teichmann: Einführung in die Quantenphysik. Witt: Die Rentabilität des Rindviehstalles. Zedtwitz: Zaubervoller Balkan.

* **Auszeichnung für treue Dienste in der Landwirtschaft.** Der Präsident der Landwirtschaftskammer für das Memelgebiet hat der Stütze Anna Milereit für langjährige treue Dienste in der Landwirtschaft das bronzene Kreuz mit Beschriftung und ein Diplom verliehen. Die Ausgezeichnete ist seit 17 Jahren in der Landwirtschaft des Besitzers Ernst Schöler-Wiltschken tätig.

* **Das Entscheidungsspiel der A-Junioren.** Morgen vormittag um 10.30 Uhr beginnt auf dem Jugendspielfeld das Fußball-Entscheidungsspiel in der A-Juniorenklasse zwischen Freya-W. f. R. und Sportklub Memel. Die beiden Mannschaften, die sich punktgleich gegenüberstehen, werden um den Titel in ihrer Klasse kämpfen. Die Gegner sind als gleich stark zu bezeichnen, so daß ein offener, spannender Kampf zu erwarten ist. Das Treffen im Frühjahr zwischen den beiden Mannschaften endete unentschieden 2:2.

* **Radsfahrer verunglückt.** Als am Freitagabend der Arbeiter Johann Sermantwisch aus Bachmann von Memel nach Hause fahren wollte, stürzte er in der Präsident-Smetona-Allee so unglücklich vom Rad, daß er sich eine schwere Kopfverletzung zuzog. Da S. nicht weitergehen konnte, mußte das Unfallauto herbeigerufen werden, das ihn nach dem Städtischen Krankenhaus brachte. Nachdem dem Verunglückten ein Notverband angelegt worden war, wurde er mit dem Sanitätsauto nach seiner Wohnung gebracht.

* **Zusammenstoß zwischen zwei Autobussen.** Am Freitag nachmittag ereignete sich an der Ecke Libauer-Polangenstraße ein Zusammenstoß zwischen einem Postomnibus und einem städtischen Omnibus. Da beide Omnibusse mäßige Geschwindigkeit hatten, erlitten die Wagen nur geringe Beschädigungen an den Koffern und den Stoßstangen. Personen wurden nicht verletzt.

* **Einbruchsdiebstahl.** In der Nacht zum 8. Oktober wurde in einem Friseurgeschäft auf dem Friedrichsmarkt ein Einbruchsdiebstahl verübt und eine Taschenuhr, Marke „Biema“, mit einem geflochtenen Koffhaaranbänger und 14 Lit Bargeld entwendet. — In der gleichen Nacht wurde ein Einbruch in der Jakobskirche verübt. Die Täter haben drei im Gemeindefaal befindliche Schränke gewaltsam erbrochen und entwendeten zehn Lit Bargeld und einige Flaschen Wein.

* **Wem gehören die Ruder und Ruderhaken?** In einem gestohlenen und wieder ermittelten Ruderboot wurden vier Ruder und zwei Ruderhaken vorgefunden, die nicht zu dem Ruderboot gehören. Zwei Ruder sind in der Auflage mit Messing beschlagen; die Ruderhaken sind verzinkt. Personen, denen diese Gegenstände entwendet worden sind, können sich beim Kriminalpolizeiamt, Zimmer 71, melden.

* **Polizeibericht für die Zeit vom 2. bis 9. Oktober 1937.** Als verloren sind gemeldet: Ein schwarzes Fufseisenportemonnaie mit etwa 6,50 Lit, ein kleines braunes Portemonnaie mit 9 Lit, eine silberne Armbanduhr mit verchromtem Armband, eine braune gefütterte Photofledertasche, eine schwarze Damenhandtasche (Vach) mit Portemonnaie, eine Damenarmbanduhr (Double) mit schwarzem Nipsband, ein schwarzer Schieferhund, Larn. Policijos luidijimas, Bescheinigung des Generals Lagenjainis, Bescheinigung der Eisenbahnpolizei, Beschluß des Kriegskommandanten und Quittung auf den Namen Petkevičius. — Als gefunden sind gemeldet: Ein kleiner schwarzer Hund, ein Kinderhandtäschchen, eine Strickjacke, zwei Portemonnaies mit Geld, ein Damenarmband, eine Herrenuhr, ein Regenmantel, eine Aktentasche, eine Damenhandtasche, eine Brieftasche mit Papieren für V. Ztomlenskis, ein gelber Kanarienvogel und ein Herrenfahrrad.

Was gibt es auf dem Markt

Ein Loblied der Kartoffel

Wenn ich hier beginnen wollte, der Kartoffel ein Loblied zu singen, so würde man mich bestimmt auslachen, denn das Loblied der Kartoffel liegt schon gedruckt vor, und wer hat es nicht schon einmal mit viel Lautstärke und Begeisterung gesungen: „Herbei, herbei zu meinem Sang! Hans, Jörg, Michel, Stoffel...“ Nach diesem Lied ist Franz Drake der brave Mann gewesen, der vor mehreren hundert Jahren die Kartoffel zu uns brachte. Und eine deutsche Stadt hat ihm etwas überreicht ein Denkmal gesetzt, denn die Kartoffel war schon vor Drake da. Zeit steht aber, daß sich die Kartoffeln nun im Sturm unseren Markt erobern haben. Man gehe nur einmal über den Theaterplatz. Wagen steht dort an Wagen, und jeder Wagen ist mit Kartoffelsäcken angefüllt. Zweidreißig, zweifünzig verlangen die Bauern für einen ganzen Scheffel dieser prachtvollen Früchte, ohne die wir uns heute ein Leben nicht denken können, und doch hat noch der große Friedrich seine Bauern zum Anbau zwingen müssen.

Wir sind versucht, die Kartoffel etwas gering anzuschätzen, denn alltägliche Dinge verlieren ihren Reiz. Ich habe aber doch vor ihr etwas

Neue Mitglieder des Deutschen Theaters



Manfred Meurer, Charakterspieler

Schüler der Dumont-Bindemann-Schule in Düsseldorf. Danach je eine Spielzeit an den Theatern in Oberhausen (Rheinland), Eisenach und Weutben. Spelte bisher das Fach der jungen Liebhaber und Gelben. Meine letzte Filmrolle spielte ich bei der Tobis in dem Film „Der Kassenreg“, der demnächst in Berlin zur Uraufführung gelangt.



Egbert von Alising, Bon vivant und Liebhaber

Nach meiner Ausbildung an der Schauspielschule des Deutschen Theaters in Berlin war ich in folgenden Engagements: 1. Harburg-Wilhelmsburg, 2. Altona, 3. zwei Jahre Schlesiens Landesbühne, 4. ein Jahr an verschiedenen Bühnen Berlins, u. a. fünf Monate am Staatstheater, weiter in Funk und Film, 5. im letzten Jahr am Nordmark-Landesbühnen. Ich spielte dort klassische und moderne Rollen des gesamten jugendlichen Faches.

Achtung bekommen. Ich habe sie gegraben! Im Frühjahr hatten wir in unserem Garten einen ganzen Rücken hübsch reifenweise mit winzigen Kartoffelchen besetzt, und als jetzt der Spaten in das lockere Erdreich fuhr, da war aus der winzigen Saatfrucht eine mächtige Staube mit vielen Blättern über der Erde geworden. Das bekommt eben nur die Kartoffel fertig. Alle Achtung!

Aber sieh, nicht nur die Kartoffeln marschieren an. Auch der Salat auf den Tischen der Gärtner wird wieder reichlicher, und ein schöner, großer Kopf mit weichen Blättern kostet seine zwanzig Cent. Dazu gibt es wieder nach längerer Zeit gar weißen Blumenkohl, und frische Radieschen sind ebenfalls wieder mit ihrem leuchtenden Rot aufgetaucht. Als ob es noch gar nicht Oktober sei! Auch die Wagen sind in einer solchen Menge aufgefahren, daß sie kaum Platz finden, und wenn nun — vom Nebelhorn schon lange heulend angekündigt — der kalte Herbstnebel sich über den Markt wälzt, dann braucht man sich nur alle Pracht und Fülle anzuschauen, um sagen zu können: „Der Herbst ist doch schön!“ Hak.

Nachdem nun infolge der Fruchtternte das Angebot auf den vorangehenden Märkten etwas zurückgegangen war, hat es wieder bedeutend zugenommen, so daß der Markt am Sonnabend auf allen Plätzen ein überreiches Angebot an allen landwirtschaftlichen Erzeugnissen dieser Jahreszeit aufzuweisen hatte. Es galten in der Zeit von 1/8—9 Uhr die folgenden Preise:

Butter 1,40—1,50 Lit, ganz vereinzelt auch bis 1,70 Lit je Pfund; Eier 10—12 Cent je Stück; Kuchel 1—1,50 Lit, Hühner 2—3 Lit, Rebhühner 1 Lit.

Was tun Sie, wenn Sie selbst oder Ihre Kinder sich verletzen? Behaltensmäßiges Unwickeln behindert und ist nicht ungefährlich. Mit Hansaplast ist die Verletzung sofort hygienisch verbunden. Hansaplast elastisch ist bewegungsfähig u. Sie sind dadurch nicht behindert. Schnellverband Hansaplast

Zaunen 80—70 Cent, Wildenten 2 Lit, Enten 2,50 bis 3,50 Lit, Wollgänse 5—6 Lit, Gänserümpfe 3,50—5 Lit, Geflügel 1,20 Lit, Gänseleber 40 Cent je Stück, Nessel 30—60 Cent Birnen 0,80—1,20 Lit, Steinpilze 70—80 Cent, Schnittbohnen 50—60 Cent, Rosenkohl 50—80 Cent je Liter, Radieschen 20 Cent, Beeten und Karotten 10 Cent, Rettiche 20 Cent und Haberber 30 Cent je Bund; Tomaten 40—60 Cent, Schwarzwurzel 80 Cent je Pfund; Blumenkohl 0,40—1 Lit, Weißkohl 20—30 Cent, Rottkohl 20—50 Cent und Salat 15—25 Cent je Kopf; Saisgurken 40—50 Cent, Salatgurken 50 Cent, Sellerie 40—50 Cent, Brunten 20 Cent und Kürbisse 1—2 Lit je Stück; Schweinefleisch: Schulter und Schinken 80 bis 90 Cent, Bauchfleisch und Karbonade 1 Lit; Rindfleisch: Suppenfleisch 60 Cent, Schmorfleisch 60 bis 70 Cent, schieres Fleisch 0,80—1 Lit, Kalbfleisch 70 bis 80 Cent, Hammelfleisch 60—70 Cent je Pfund; Lachse 2,50—3 Lit, Aale 1—1,50 Lit, Schleie 1 Lit, Hechte 60—80 Cent, Zander 50—80 Cent, Zärten und Barbe 20—40 Cent, Glundern 20—35 Cent, Zieken 50 Cent, Steinbutten 30 Cent, Dorsche 20—25 Cent, Bierfische 10—30 Cent und Möße 10 Cent je Pfund; Oker 9 Lit, Roggen 10 Lit und Gerste 11 Lit je Zentner.

Auf dem Schweinemarkt war das Angebot ebenfalls sehr groß. Vier bis sechs Wochen alte Ferkel kosteten 25—36 Lit je Paar, bis acht Wochen alte bis 42 Lit. — Auf dem Gemüsemarkt war zum ersten Male in diesem Herbst ein so großes Angebot zu bemerken. Die Verkäufer verlangten 4—6,50 Lit für 1 Zentner gutes Hen. Gänse wurden mit 5 Lit je Zentner verkauft, während Stroh je nach Größe des Bundes für 25—50 Cent angeboten wurde.

Hendefrug, 9. Oktober

Salbes Warenlager gestohlen

In dem Manufakturwarengeschäft Bruno Schwarz in Hendefrug wurde in der Nacht zum Sonnabend wieder ein großer Einbruchsdiebstahl verübt. Es ist dies das zweite Mal, daß innerhalb kurzer Zeit in dieses Geschäft eingebrochen wurde; das letzte Mal wurde bekanntlich in der Nacht zum 16. September eingebrochen. In der vergangenen Nacht haben die Täter — allem Anschein nach dieselbe Diebesbande die den ersten Einbruch bewerkstelligte — ihren Weg nicht durch das Fenster in das Geschäft genommen, denn der Inhaber hat vor diesem Fenster ein Gitter anbringen lassen. Die Einbrecher haben daher einige Türen vom Hof aus mit Nachschlüsseln geöffnet, und dann eine Gittertür, die zum Laden führte, mit Hilfe eines starken Eisenknüttels aufgedrückt. Aus dem Laden sind u. a. folgende Waren gestohlen worden, vor deren Ankauf von der Polizei gewarnt wird: Fünf Lederjacks, vier Waidkotze, ein Bündel Lammfell (Stragelbafelle), ein großer Posten guter Anzugstoffe (Auslandsware), ein Stapel Futterseide, 140 Btm. breit, etwa 40 bis 50 Herrenoberhemden, ein Posten Anzugstoff-Twill (Inlandserzeugnis), mehrere Jacken und verschiedene andere Waren. Unterwegs haben die Täter wieder zwei Lederjacks im Garten eines Grundstücks verloren. Den Zugang zum Hof haben sich die Einbrecher wahrscheinlich durch mehrere andere Gärten verschafft und sind auch auf demselben Wege wieder verschwunden.

Die Polizei hat die Ermittlungen unter Zuhilfenahme eines Polizeihundes sofort aufgenommen. Sachdienliche Angaben zu diesem Diebstahl erbittet das Landespolizeikommissariat in Hendefrug.

* Von der Viehverwertungsgenossenschaft Pögegen wurden am Freitag auf den verschiedenen Verladestellen Gettschweine abgenommen: in Mötzißchen 36 Stück, in Pögegen 89 Stück, in Stonischen 88 Stück, in Jugatzen 46 Stück, in Hendefrug 60 Stück, in Prökuls 57 Stück und in Memel 26 Stück. — Am Donnerstag wurden auf dem Verladebahnhof in Hendefrug durch die Vietuws Exportas 28 Baconschweine und 9 Gettschweine abgenommen und nach Memel verladen. Bezahlt wurden die amtlich festgesetzten Preise für den Monat Oktober.

Memelgau

Kreis Memel

Fahrradmarder am Werk. Der Müllersohn Erich Kile aus Picken hatte an einem der letzten Abende in der Veranda des Kaufmanns Müller-Picken sein neues Rad, das er vor etwa drei Monaten gekauft hatte, stehen lassen. Obwohl sich im Nebenraum Gäste aufhielten, wurde das Rad gestohlen. An demselben Abend wurde vom Gasthause Müller das Rad des Besitzers J. Schuchel aus Girngallen-Gedmin gestohlen. Vor etwa 10 Tagen hatten sie aus demselben Rad die Dynamomachine abmontiert und gestohlen. Da am gleichen Abend zwei Fahrräder gestohlen wurden, nimmt man an, daß es sich um eine Diebesbande handelt.

Zwei Sterke von der Weide gestohlen. In der Nacht zum Freitag sind von der Weide des Besitzers Kurmes in Girngallen-Gedmin, die nur etwa 500 Meter vom Gehöft entfernt liegt, zwei Sterke gestohlen worden. Bei der einen Sterke handelt es sich um ein schwarzbuntes Tier mit weißen Füßen, sonst war die Sterke mehr schwarz als weiß. Auch die zweite Sterke war schwarzbunt, jedoch zur Hälfte schwarz und weiß. Beide Tiere waren zweieinhalb Jahre alt und befanden sich in gutem Futterzustande. Die Anbindeleinen waren auf der Weide zurückgelassen. Die Polizei hat die Ermittlungen nach den Tätern aufgenommen, es ist jedoch bisher nicht gelungen, die Diebe zu ermitteln.

Kreis Heydekrug

Vieh- und Schweineverladung auf der Kleinbahnstation Kollischen. Am Mittwoch, dem 6. Oktober, wurden auf der Kleinbahnstation Kollischen 16 Rinder, 92 Bacon- und 29 Fettschweine aufgefaukt und zum Transport nach Memel verladen. Der Anfuhrer war mittelmäßig. Bezahlt wurden die amtlich festgesetzten Preise.

Der alte Friedhof in Rinten zur Beerndigung wieder freigegeben. Der vor etwa 100 Jahren angelegte Friedhof wurde im Jahre 1883 an der Nordseite erweitert und im Laufe der Zeit an der Südseite durch einen Weg durchbrochen. 1903 war der Friedhof derart beengt, daß er vollständig gesperrt werden mußte. Wegen Raummangel entschloß sich der Friedhofsverband, zu dem die Gemeinden Rinten, Daeln, Paweln, Wabbeln und Sauten gehören, einen neuen Friedhof anzulegen. Er erwarb 1905 den südöstlichen Zipfel des Rintener Waldes und gab ihn im folgenden Jahre nach Auffällung der Begräbnisstätte frei. Nachdem nun der Friedhofsverband auch die neue Begräbnisstätte vollkommen belegt hat, entschloß er sich nach Freigabe des alten Friedhofes diesen neu zu belegen. Dieser Tage wurde der alte Friedhof neu vermessen und Entsprechend der Seelenzahl den Gemeinden Rinten, Daeln, Paweln und Wabbeln zugeteilt. Der Verbandsvorsteher, Bekker Schwede aus Daeln, ist bemüht, die jetzt neue Aufbegräbnisstätte zu verbessern. Das wüchsernde Territorium wird ausverodet und das ganze Terrain neu mit Drahtzaun eingekreist; der hässliche Boden wird eingeebnet. Durch den neuen Friedhof soll ein Durchgangs geschaffen werden, der mit Lebensbäumen eingefaßt werden soll. Ebenso sind eine Brunnenanlage und eine Schuttablade stelle vorgesehen, die bisher gefehlt haben. Im kommenden Frühjahr wird die neu hergerichtete Stätte, auf der schon mehrere Generationen ruhen, zur Beerndigung freigegeben werden.

Nachtrag zum Kirchenzettel

Johanniskirche. Donnerstag: 4 Uhr Frauenhilfe, Konfirmanden Altbat. (3006)

Die Freundschaft

Immer wieder hört man von seltenen Freundschaften, nicht nur zwischen Mensch und Tier, sondern auch zwischen den verschiedenartigen Tiergattungen. In dem Forsthaule Norkaiten kann man nun nicht nur ein solches, sondern auch recht amnütiges Bild beobachten: Mitten in einer Schar



von Hühnern, Gänsen und Enten sitzt das kleine Förstertöchterlein Gisela mit einer Dackelhündin und einem jungen Reh. Während das junge Reh allen anderen Bewohnern des Hauses möglichst aus dem Wege geht, hat es sich um so inniger mit der kleinen Gisela angefreundet. Gisela ist es auch gewesen, die mit bewundernswürdiger Liebe und Geduld in langen Wochen ihre „Lotti“ mit der Milchflasche aufgezogen hat. Hat „Lotti“ in der ersten Zeit sich mit einem kleinen flächigen Milchvorkauf begnügt, so mußte später fast sämtliche im Garten befindlichen Blumen es sich gefallen lassen, von „Lotti“ fein säuberlich verzehrt zu werden. Verspätet sich Gisela mit der Milchflasche oder reicht deren Inhalt nicht aus, dann muß im Notfalle auch die Dackelhündin dazu beitragen, den Durst dieses etwas groß geratenen Pflegekindes zu stillen.

Ostpreußen

Folgeglaubter aus Sibirien zurück

Nach 23 Jahren wieder in der Heimat

Am 7. September 1914 wurde von einer russischen Patrouille Worellen im Kreise Darkehmen befreit. Viele Einwohner waren noch zur rechten Zeit geflohen, aber einigen Männern gelang es nicht mehr, dem rasch vorwärtsbringenden Feind zu entfliehen. Sie wurden gefaßt und zuerst nach Goldap getrieben. Unter ihnen befanden sich auch die Brüder Emil und Fritz Zibricki. Als die deutschen Truppen am 11. September 1914 Goldap zurückeroberten, waren die unglücklichen Zivilgefangenen bereits am Vortage auf die weite Reise nach Sibirien geschickt. Am 1. Oktober traf der eine der Brüder, nämlich Fritz, der nach Währigem Aufenthalt von den Sowjets ausgewiesen

wurde, wieder in Goldap ein, wo seine Schwester verheiratet ist. Drei Jahre lebte Zibricki in Sibirien als Gefangener, bis ihn die bolschewistische Revolution „befreite“, was für ihn bedeutete, ohne eine Kopfe in unruhigen, blutigen Zeiten beteln zu gehen. 13 Jahre lang hat er sich mit seiner Frau, deren Vater ein Deutscher war, und seinem Sohne mühselig in Sowjetrußland durchs Leben geschlagen, bis ihn jetzt am 30. September der Befehl erreichte, bis zum 30. September das Land zu verlassen. Ein schmerzlicher Abschied von Frau und Kind — dann mußte er die beschwerliche Reise nach Goldap antreten.

Seit 23 Jahren hat er keine deutschen Zeitungen mehr lesen können, seit zehn Jahren waren auch die spärlichen Nachrichten durch seine Verwandten nicht mehr gekommen, da man ihn zu den Toten rechnete, und so weiß er nichts von dem Geschehen in der Welt. Zibricki hat inzwischen Arbeit bei einer Goldaper Baufirma erhalten. Er hofft, daß es ihm auch recht bald gelingen werde, seine Frau und seinen Sohn glücklich über die Grenze zu bringen.

Schöffengericht Memel

Zuchthausstrafe für einen Fahrraddieb. Am Juni wurde einer Besitzerin aus Rukhlen aus der verschlossenen Wohnung ein Herrenfahrrad gestohlen. Als Täter konnte der Arbeiter Vincas P., ohne festen Wohnsitz, festgenommen werden. Die Verhandlung vor dem Schöffengericht fand wegen Gefährdung der öffentlichen Ordnung unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. P. wurde wegen eines schweren Diebstahls zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt.

Meineid. Unter Ausschluß der Öffentlichkeit wurde gegen den aus der Unternehmungsgesellschaft vorgeführten Arbeiter Jonas A. aus Memel wegen Meineides verhandelt. A. hatte in einem Ehescheidungsprozeß als Zeuge einen Meineid geleistet. A. wurde zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt. Ferner wurden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren aberkannt, und wurde er für unfähig erklärt, jemals als Zeuge oder Sachverständiger eidlich vernommen zu werden.

Schöffengericht Prökuls

Sittlichkeitsverbrechen. Unter dem Ausschluß der Öffentlichkeit wurde gegen den Rukhlener Kaufmann Radgawies, der aus der Unternehmungsgesellschaft vorgeführt wurde, wegen eines Sittlichkeitsverbrechens verhandelt. Dem Angeklagten war zur Last gelegt, die 17 Jahre alte geisteschwache Marie E. mißbraucht zu haben. Das Schöffengericht verurteilte den Angeklagten wegen eines Verbrechens gegen § 176 zu einer Zuchthausstrafe von einem Jahr.

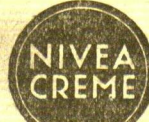
Schwere Körperverletzung. Fünf Arbeiter und Arbeiterinnen aus Gut Stragna, Kostas P., Stafis P., Stafe P., Magdalena P. und Pranas P. hatten sich vor dem Schöffengericht zu verantworten. Der Arbeiter Kostas P. hatte im Juli dieses Jahres einen zwölfjährigen Jungen, der verkrüppelt ist, in bestialischer Weise mißhandelt, indem er ihn ins Gesicht schlug und mit dem Gesicht in den Kochherd stieß. Der Junge wurde dadurch erheblich verletzt. Der Angeklagte Kostas P. und die übrigen Angeklagten wohnen in einem Zirkus in der Gasse des Gutes Stragna. Kostas P. hatte mit dem Stubenmädchen des Gutes angebandelt und besuchte sie des öfteren zur Nachtzeit, obwohl ihm dieses von der Hausfrau unterjagt war. Als die Hausfrau eines Tages den Vater des Angeklagten Kostas P. bat, dafür zu sorgen, daß sein Sohn die väterliche Wohnung verlassen sollte, weil er unter den Arbeitern nur Unfrieden stifte, kam es kurz darauf in der Wohnung des Stafis P., des Vaters des Angeklagten Kostas, zu einer „Revolte“ sämtlicher Angeklagten. Diese hatten nämlich beschlossen, die Hausfrau und ihren Sohn zu verprügeln. Der herbeigerufene Polizeiwachtmeister stieß bei dem Angeklagten Kostas P. auf Widerstand. Die ganze Familie P. nahm gegen den Wachtmeister eine drohende Haltung an. Nur mit Mühe und unter Anwendung seltener Dienstwaffe gelang es dem Polizeibeamten, den Kostas P. aus der Wohnung herauszuholen. In der Hauptverhandlung leugnete die Angeklagten hartnäcklich. Sie wurden aber zum Teil durch die Vernehmung einer Anzahl Zeugen überführt. Die Angeklagten Stafis, Magdalena und Pranas P. mußten aus Mangel an Beweisen freigesprochen werden. Der Angeklagte Kostas P. wurde wegen gefährlicher Körperverletzung, Hausfriedensbruchs und Widerstand gegen die Staatsgewalt zu einer Gesamtstrafe von einem Jahr Gefängnis, die Angeklagte Stafe P. zu einer Gefängnisstrafe von drei Monaten verurteilt.



Spröde, rauhe Hände?

dagegen hilft nichts besser als Nivea. Reiben Sie sich nur einmal versuchsweise abends gut mit Nivea ein. Sie werden wirklich überrascht sein, wie wundervoll glatt und weich Ihre Hände am nächsten Morgen sind. Man braucht Ihren Händen also nicht anzusehen, daß Sie alle Hausarbeit selbst machen. Im Gegenteil — Ihre Haut wird stets weiß und gepflegt aussehen, wenn Sie Nivea regelmäßig verwenden. Nivea enthält als einzige Creme der Welt das hautverwandte Eucerin und darauf beruht ihre überlegene Wirkung.

Nivea-Creme:
Lit 0.50, 1.—, 1.40,
2.50 und Lit 3.75



Mädchen im Ozean

Van Axel Rudolph

Ein Roman von schönen Frauen, Filmleuten und einer geheimnisvollen Insel im Chinesischen Meer

Siebente Fortsetzung Nachdruck verboten

Nun horcht Klaus hoch auf. „Vielen Dank für die gute Meinuna, Fräulein van Derfen. Meinen Sie, daß es einen Zweck hat, wenn ich noch einmal mein Glück bei Mr. Tugeno verluche?“

„Das nun wohl nicht. Wenn Mr. Tugeno nein sagt, dann meint er auch nein, und ich selber habe keine Macht ihn umzustimmen. Aber Sie sollen wissen, daß ich Sie nicht für einen . . . einen Abenteuerer halte. Ich glaube, daß Sie ein ehrlicher Mensch sind.“ Lis van Derfen bleibt plötzlich stehen. Ihre Wangen röten sich langsam unter dem erkaunten Blick des jungen Mannes. Fast verlegen reicht sie ihm häufig die Hand. „Das wollte ich Ihnen nur sagen. Und Ihnen alles Gute für Ihren Plan wünschen! Leben Sie wohl, Mr. Dirk.“

Sie läuft so hastig davon, daß Klaus ihr kaum einen Abschiedsruß sagen kann.

Prächtiges Mädchen! denkt Klaus Dirk, während er fast betroffen der Davoneilenden nachschaut. Er bleibt stehen und sieht ihr so lange nach, als sie noch in Sicht ist. Sieht auch, daß ein Auto auf der Fahrbahn jäh stoppt und ein Herr aus dem Wagen springt und lebhaft grüßend zu der abgernd Anhaltenden hinübergeht.

„Mr. Belesnoi?“ Lis van Derfen ist lebhaft gelblich und neigt zum Gruß kühl den Kopf. „Ich denke, Sie sind beim Rennen?“

„War“, sagt der elegante Herr, anscheinend ohne ihre kühle Zurückhaltung zu bemerken. „Hatte keinen Sinn. Die Pferde, auf die ich setze,

ließen alle „ferner“. Kein Wunder, wenn sich die ganze Zeit mehr an Sie als an die Gänse dachte. Aber was sagen Sie zu dem Lumpen, dem Turner? Tolle Sache, was?“

„Eine traurige Sache, wollen Sie sagen, Herr Belesnoi.“

„Erarmen Sie sich,“ lacht der Russe. „Traurig höchstens doch für ihn. Wir anderen können froh sein, daß solche Elemente aus unserer Gesellschaft ausgesamert werden. Mädchen Sie nicht ein so böses Gesicht, schöne Dame! Ich weiß schon, Sie hatten eine Schwäche für den jungen Hürschen. Ich erinnere mich noch, daß Sie einmal im Tennisklub mich einfach sitzen ließen und mit ihm davonzogen.“

Lis wirft den Kopf zurück. „Weil er bedeutend besser spielte als Sie.“

„Unbedingt. Ich bin kein Held auf dem Lawn. Aber damals haben Sie gar nicht gespielt. Sie sahen mindestens eine Stunde mit dem edlen Mr. Turner auf der Terrasse und plauderten, während ich armer, verlassener Mann vom Klubzimmer aus aufsehen mußte.“

„Daran erinnere ich mich nicht. Auf Wiedersehen, Herr Belesnoi. Ich muß jetzt . . .“

„Bitte, bitte, Sie müssen jetzt nur eines, Fräulein Lis! Sie müssen unbedingt mit mir kommen und meine Sammlung bewundern. Haben Sie vergessen, daß Sie mir das schon vor sechs Wochen versprochen?“

„Wenn sich einmal die Gelegenheit bietet, sehe ich mir gern Ihre chinesischen Kostbarkeiten an, Herr Belesnoi. Captain Genley, der sich auch dafür interessiert, wird mich gern zu Ihnen begleiten.“

Herr Belesnoi hat ein lustiges Zwinkern in den Augen. „Oh, der gute Genley hat meine China-Sammlung schon zweimal besichtigt. Seine Anwesenheit ist nicht erforderlich. Bitte, steigen Sie ein Oder — fürchten Sie sich etwa vor dem Alleinsein mit mir? Auf Kavalliersparole . . .“

„Ich fürchte mich durchaus nicht. Aber Mr. Tugeno erwartet mich.“

Herr Belesnoi hat die Hand erfaßt, die sie ihm zögernd zum Abschied überlassen hat und hält sie fest. „Warten, daß Herr Tugeno keine Schwierigkeiten macht, wenn ich ihn frage, ob Sie mitkommen dürfen?“

„Näherlich, Herr Belesnoi.“ Lis denkt flüchtig daran, daß Tugeno wirklich noch nie etwas Unvorteilhaftes über diesen Russen geäußert hat. Er sieht doch sonst alles, hat sie sogar der John Turner gewarnt. Warum sieht er denn nicht, daß dieser Herr Belesnoi russischer Emigrant, entwurzelter Alkoholproß oder was er nun eigentlich ist, doch wirklich ein aufdringlicher, unsympathischer Mensch ist! Sie jedenfalls ist sich nicht im Zweifel über ihre Gefühle gegenüber diesem Herrn. Etwas härter als es eigentlich ihre Absicht war, fügt sie darum hinzu: „Aber ich bin gewohnt, über mich selber zu bestimmen. Und ich habe durchaus keine Lust, mit Ihnen zu fahren.“

„Nun müssen Sie sogar mit mir fahren, schöne Lis.“ Herr Belesnoi hat ohne weiteres ihren Arm gefaßt und drängt sie langsam dem Wagen zu. „Bei uns in Rußland gilt es als eine Beleidigung, wenn eine Dame einem Kavaller eine billige Bitte abschlägt.“

„Wir sind aber nicht in Rußland.“

„Mütterchen Rußland ist immer da, wo seine Söhne sind. Kommen Sie. Es wird Sie nicht äneruen. Ich habe erst gestern ein paar altchinesische Baten erfaßt. Aus der Mingzeit. Die müssen Sie einfach sehen. Außerdem gebe ich Ihnen mein Wort, daß ich mit keiner Andeutung von meiner leider immer noch hoffnungslosen Liebe sprechen werde.“

„Lassen Sie mich gefälligst los, Herr Belesnoi! Ich will nicht . . .“

„Aber bitte! Wir wollen doch kein Aufsehen erregen!“

Lis van Derfen sträubt sich energisch, aber Belesnoi hat sie fest gefaßt. Vor Empörung stiernd,

fühlt sie, wie sein freier Arm um ihren Leib greift und sie zärtlich drückt, während er sie lachend zu seinem Wagen zieht.

„Etwas mehr Anstand, Freundschen!“

Ein Paar Hände greifen zu und lösen mit festem Griff den Arm Belesnois. Lis fühlt sich frei und sieht, hochrot vor Erregung, in Klaus Dirks Gesicht.

„Was erlauben Sie sich, Sir!“ faucht der Russe, einen halben Schritt zurückweichend. „Ich verbitte mir . . .“

„Nicht böse werden. Das hab' ich nicht gern,“ meint Klaus ruhig. „Das beste ist, Sie verschwinden. Sonst . . .“ Die geballten, harten Fäuste Klaus Dirks reden ihre eigene, unumkehrfällige Sprache. Lis, die inzwischen ihr Gleichgewicht wiedergewunden hat, tritt erschrocken zwischen ihn und den Russen.

„Ich danke Ihnen, Mr. Dirk. Bitte, bemühen Sie sich nicht weiter. Ein Mißverständnis nur. Ich . . .“ Impulsiv kreuzt sie ihm die Hand hin. „Auf Wiedersehen, Mr. Dirk. Ich muß nach Hause.“

Herr Belesnoi zieht formvollendet den Hut. Aber als Lis van Derfen, ohne seinen Gruß zu beachten, in der Richtung auf das Haus Tugenos davonzieht, verzerrt sich sein Gesicht vor Ingrimmiger Wut. Ein abschätzender Seitenblick trifft den jungen Deutschen, der ruhig abwartend vor ihm steht. Was groß ist der Würdige nicht. Auch verfügt Herr Belesnoi über beträchtliche Kräfte, ist ein guter Boxer und — außerdem steckt ein geladener Browning in seiner Hüfttasche. Man sollte eigentlich diesem unverkämten Hürschen da einen Denkzettel geben!

Rein, lieber nicht! Belesnois rasch umherflühende Augen treffen einen Mann, der harmlos drüben auf der anderen Straßenseite dahinschlendert. Er kennt diesen Spaziergänger. Einer der Angestellten der Firma Bond & Co. Mit Mr. Bonds Reuten aber hat Herr Belesnoi nicht gerne etwas zu tun.

(Fortsetzung folgt.)

Englands diplomatische Offensive in Europa

Von unserem Londoner Korrespondenten George Popoff

London, 7. Oktober.

Die britische Diplomatie entwickelt zurzeit in Europa eine überaus rege Tätigkeit. Der für die Außenwelt sichtbarste Ausdruck dieser diplomatischen Aktivität Englands ist die kürzlich gemeinsam mit Frankreich überreichte Note an die Adresse Italiens, in welcher dieses erlucht wird, in Dreimächte-Verhandlungen über die Frage des Rückzuges der italienischen Freiwilligen aus Spanien zu treten. Ueber den eigentlichen Sinn dieses Schrittes sind die Ansichten in England geteilt. Den linksgerichteten Briten — und solche gibt es bekanntlich auch im Auswärtigen Amt — kommt es hierbei vor allem darauf an, dem Vornarrsch Franco Halt zu gebieten. Chamberlain und die maßgebenden Mitglieder der britischen Regierung scheinen sich aber ein höheres Ziel gesetzt zu haben. Die gegenwärtigen ungeordneten Zustände in Spanien, sagen sie sich, stellen das Haupthindernis zu einer Befriedigung Europas dar. Vor allem das für England so wichtige Verhältnis zu Italien wird durch das spanische Problem beschattet. Und daher ist es in erster Linie erforderlich, die Verhandlungen mit Italien wieder in Gang zu bringen und mit ihm zu einer leidlichen Verständigung über Spanien zu gelangen.

Die englischen Wähler, unter denen auch die konservativen Presseorgane oftmals von linken Einflüssen nicht ganz frei sind, spielen eine Zeitlang mit dem Gedanken, Italien damit zu bedrohen, daß, falls es sich den englischen Wünschen nicht fügen und seine Freiwilligen aus Spanien nicht zurückziehen sollte, England die Franzosen anweisen würde, die Pyrenäengrenze zu öffnen und die spanischen Truppen mit doppelt und dreifach so viel Truppen — ein liberales Blatt fafelte bereits von einer Armee von 1 Million Mann — und Munition zu beliefern, wie Italien das Franco gegenüber tun könne. Nachdem aber mit dieser „Unterdrückung“ in England eine Weile gespielt wurde, scheint man sich nun die Sache etwas überlegt zu haben. Vielleicht, sagt man sich, würde die Öffnung der Pyrenäen-Grenze, nachdem Frankreich ja ohnedies bereits allenthalb Truppen und Waffen nach Rot-Spanien geschickt hat, doch nicht für „die Faschisten“ die vernichtende Wirkung haben, wie man glaubt. Außerdem blühte in den Gehirnen der Briten noch ein zweiter Gedanke auf — die Möglichkeit nämlich, daß ein formelles Öffnen der Pyrenäen-Grenze durch Frankreich „irgendwelche Gegenmaßnahmen“ Italiens und Deutschlands in Zentral- und Osteuropa zur Folge haben könnte.

Es wäre also mit einer solchen Maßnahme gerade das Gegenteil von dem erreicht, was die Engländer stets zu erstreben behaupten: Statt Europa den Frieden zu geben, würde eine solche Maßnahme Europa erst recht an den Abgrund eines neuen Krieges führen. Der „Oberver“ empfindet daher, daß man von Italien „in Sachen Spaniens“ nichts Unmögliches verlangen sollte. Italien habe durch den Mund des Grafen Ciano bereits versprochen, keine weiteren Truppen mehr nach Spanien zu senden. Dieses stelle bereits „ein sehr großes Entgegenkommen“ Italiens dar. Wichtiger als alles andere sei für England zurzeit das Ziel, seine Beziehungen mit Italien so zu regeln, daß im Mitteländischen Meere wieder wirklich normale und gesicherte Zustände zurückkehren. Die italienische Freundschaft sei für England nur gemeinsam mit der deutschen Freundschaft zu erhalten. Und das Vernünftige, was England jetzt tun könnte, wäre daher, all seine Anstrengungen auf eine Verständigung der vier europäischen Großmächte — England, Frankreich, Italien und Deutschland — zu richten. Man ist — in Kürze gesagt — der Zänkereien mit Italien überdrüssig. Und es kann daher mit ziemlicher Sicherheit angenommen werden, daß die Engländer während ihrer kommenden Verhandlungen mit Italien mit dem Bluff einer eventuellen Öffnung der Pyrenäen-Grenze nun weniger operieren werden und eher versuchen werden, ihre Forderungen nach Rückzug der Freiwilligen aus Spanien für Italien durch eine Reihe wichtiger Zugeständnisse — Anerkennung Abessinien, Kriegsrechte für Franco usw. — mundgerechter zu machen.

Die britische Diplomatie läßt aber auch in ihrem Bemühen, eventuell eine Situations- und Sinnesänderung in Spanien selbst herbeizuführen, nicht nach. Was Englands Beziehungen zu General Franco anbelangt, so sind die derzeitigen Bestrebungen, den Konsulardienst zwischen England und Franco-Spanien normal zu gestalten, von richtungweisender Bedeutung. Die britische Regierung treibt nämlich mit den von Franco besetzten Teil Spaniens regsten Handel und unterhält dort eine Reihe von Konsulen. Die Regierung General Francos hat dagegen in den Städten Englands vor der Hand keine eigenen Konsulen. Dieses ist natürlich eine Anomalie. General Franco hat daher die britische Regierung mehrfach um die Genehmigung zur Einsetzung spanischer Konsulen in England erlucht. Bisher sind diese Gesuche von der britischen Regierung stets abgelehnt worden. Jetzt aber scheinen die Engländer — wie wir hören — zu einem Kompromiß bereit zu sein. Sie sind willens, General Franco zu gestatten, in den hauptsächlichsten Häfen und Handelszentren Englands eigene Vertreter einzusetzen. Diese sollen nicht „Konsulen“, sondern bloß „Handelsvertreter“ heißen. Diese Unterschiebung in der Bezeichnung sind aber natürlich unwesentlich. Von Bedeutung ist bloß die Tatsache, daß England nun bereit ist, in aller Form offizielle Vertreter General Francos in England zuzulassen. Und dieser Beschluß wird in hiesigen politischen Kreisen mit Recht als ein erster Schritt zu einer kommenden Anerkennung der Regierung General Francos durch England bewertet.

Parallel mit diesem englischen Bestreben, sich

mit der Regierung General Francos besser zu stellen, werden von Seiten Englands zurzeit allerhand Bemühungen gemacht, um auch auf die Regierung in Valencia entsprechend einzuwirken. Vor einigen Tagen sind beispielsweise zwei bisher im Exil lebende spanische Staatsmänner nach Valencia gereist. Es handelt sich um Senor Portela Balladares, einen ehemaligen spanischen Premierminister, und Senor Miguel Maura, den Sohn eines anderen spanischen konservativen Premierministers. Beide standen dauernd mit den britischen Behörden in enger Fühlung. Ihre Entsendung nach Valencia erfolgte mit Einverständnis, wenn nicht auf Drängen der Engländer. Man hofft, daß sie auf die Valencia-Regierung Einfluß gewinnen. Dadurch, meint man, würde die Valencia-Regierung einen anderen, „gemäßigteren Charakter erhalten“, und hierdurch würde es der Regierung General Francos leichter fallen, in direktem Kontakt mit der Valencia-Regierung zu treten. Ja, in wohlinformierten Londoner Kreisen will man sogar wissen, daß — mit stillem Segen Englands — geheime Verhandlungen zwischen General Franco und gemäßigten Mitgliedern der Valencia-Regierung bereits begonnen hätten.

Nicht minder aktiv als im Westen betätigt sich die britische Diplomatie zurzeit auch im Osten Europas. Die Tatsache, daß anlässlich der Konferenz von Nyon die kleineren Mittelmeer- und Schwarzmeer-Mächte sich so eindeutig für England bekannt haben, hat in Londoner politischen Kreisen außerordentlichen Eindruck gemacht und das britische Auswärtige Amt zu einem weiteren diplomatischen Vorgehen in diesen Ländern stark ermuntert. Auch die Tatsache, daß die sowjetrussische Diplomatie sich vor und nach Nyon nicht sehr angenehm benommen hat, und dauernd Versuche unternahm, die friedliche Zusammenarbeit der europäischen Mächte zu torpedieren, hat die Aufgabe Englands gegenüber gewissen Ländern des europäischen Ostens nicht unwesentlich erleichtert. Die demonstrative Ausschließung Sowjetrußlands aus der Mittelmeer-Kontrolle — versicherte uns beispielsweise der soeben aus Genf zurückgekehrte diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“, Gordon-Lennox — erfolgte „nicht nur mit Rücksicht auf Deutschland und Italien, sondern auch mit Rücksicht auf die Wirkung, die sich ein Abrücken Englands und Frankreichs vom sowjetrussischen Freunde in solchen Ländern, wie Rumänien, Polen usw. haben würde“. Die Befürchtung, daß das enge sowjetrussisch-französische Zusammenarbeiten auf militärischen Gebieten eines Tages verhängnisvoll für Rumänien, Polen usw. auswirken könnte, sei doch einer der

Hauptgründe gewesen, weshalb diese Länder bisher zögerten, so eng bei der englisch-französischen Stange zu bleiben, wie man das in Paris und London gern gesehen hätte. Und in dieser Hinsicht sei es „längst an der Zeit gewesen, irgend etwas zur Verhütung dieser Länder zu unternehmen...“

Als indirekte Bestätigung dieser Meldung können auch jene Zusicherungen gelten, die man — wie wir nachträglich erfahren — König Carol während seines kürzlichen Aufenthaltes in Paris und London von den Regierungen Englands und Frankreichs gegeben hat. Die Unterhaltungen zwischen König Carol und den britischen und französischen Staatsmännern — sagte man uns — drehten sich vor allem um Sowjetrußland, oder genauer gesagt, um die Rolle, die die Rote Armee im Falle eines europäischen Krieges spielen würde. Rumänien, hätte König Carol den Franzosen und Engländern erklärt, befürchte, daß im Ergebnis des sowjetrussisch-französischen Militärbündnisses die Rote Armee „selbst im Falle eines kleineren europäischen Krieges“ (deutsch-schweizer Zusammenstoß), auf Wunsch Frankreichs in Rumänien einmarschieren, dann von dort nicht mehr herausgebracht werden und schließlich das Land bolschewisieren werde. In dieser Hinsicht sei der König jedoch von den Franzosen und Engländern angelegentlich „wichtig beruhigt worden“. Das französisch-sowjetrussische Verhältnis, erklärte man König Carol in London und Paris, hätte in letzter Zeit „eine vollkommene Wandlung erfahren“. Noch bis vor kurzem hätte im Ergebnis der im vorigen Jahre stattgehabten Besprechungen der russischen und französischen Generalstabschefs der Plan eines „aktiven Bestandes“ der Roten Armee im Falle eines Krieges, d. h. ein Einrücken russischer Armeen in Rumänien und die Tschekoslowakei, bestanden. Seit der Erstziehung Tschakowskis und der anderen russischen Generale wäre aber eine ganz andere Lage entstanden. Die Russen hätten den Franzosen zu verstehen gegeben, daß sie infolge der innerhalb der Roten Armee vorgegangenen Ereignisse „an ihren bisherigen Versprechungen nicht mehr festhalten könnten“. Sie würden Frankreich gegenüber wohl ihre Bundestreue wahren, aber sich im Falle eines Krieges „auf eine defensive Taktik beschränken“, den Feind ins Innere Rußlands locken und ihm auf ihrem eigenen Grund und Boden ein „Moskau“ bereiten.

Diese Neueinstellung der russischen Militärschicht hätte in Frankreich „überrascht und enttäuscht“ und zu einer teilweisen Umstellung der Politik geführt. Das russische Bündnis, meint man nun in Paris, hätte hiernach für Frankreich „keineswegs mehr das Interesse wie bisher“. Im Ergebnis hätten diejenigen Mitglieder des französischen Generalstabes, die stets gegen den Militärpakt mit dem bolschewistischen Rußland gewesen wären, die man jedoch seiner Zeit beim Abschluß des Bündnisses gar nicht um ihre Meinung gefragt hätte, und die sich dieserhalb begrifflicherweise ge-

fränkt und zurückgesetzt fühlten, „wiederum bloß Oberhand erhalten“. Und die alten Freunde Frankreichs, wie Polen, Rumänien usw., hätten keineswegs mehr zu befürchten, daß ihnen aus dem französisch-sowjetrussischen Militärbündnis möglicherweise Unannehmlichkeiten erwachsen könnten. All diese Tatsachen zusammen mit den weiteren ungünstigen Nachrichten, die fast täglich aus Rußland einlaufen, seien der eigentliche Grund, weshalb sich nun auch England, wie es das in Nyon so deutlich gezeigt hat, Sowjetrußland gegenüber wesentlich reservierter als bisher verhalte.

Diese große Aktivität, die die britische Diplomatie zurzeit nach allen Richtungen hin, vor allem aber in seinen Beziehungen zu Italien, Spanien und den kleineren Mittelmeer-Ländern, entwickelt, wird von Seiten der britischen Regierung durch eine Reihe von Maßnahmen auf politischem, wirtschaftlichem und militärischen Gebiete zielbewußt und wirksam unterstützt. Der kürzlichen Frankreich-Reise des britischen Kriegsministers Gore-Belisha kommt ohne Zweifel eine viel größere Bedeutung bei, als den üblichen Besuchen dieser Art. Die lauten und demonstrativen Lobeshymnen, die Mr. Gore-Belisha nach seiner Rückkehr aus Frankreich auf die französische Armee anstimmte, ließen den Zweck, dem sein Besuch gebietet hatte, klar erkennen. Große Mühe gibt man sich auf Seiten Englands auch, seine Beziehungen zum anderen der beiden „Nachbarn jenseits des Kanals“, Belgien, wenn möglich noch sorgfältiger als bisher zu pflegen. Der König der Belgier, der im Laufe der letzten Jahre bereits mehrfach als Privatmann in England weilte, wird nun Mitte November zu einem Staatsbesuch nach London kommen. Nach der britischen Nation wird bei diesem Anlaß gewiß nochmals die Tatsache vorgehalten werden, daß die Verteidigung Belgiens „eine der vitalen Fragen Englands“ sei. In wirtschaftlicher Hinsicht fühlt man sich stärker denn je. Die Besserung der Wirtschaftslage bewegt sich noch immer auf aufsteigender Kurve. Und die Nützlichkeits-Aufträge sind so reichlich und auf so lange Sicht vergeben worden, daß Rückschlüsse in dieser Hinsicht auf Jahre, wenn nicht gar auf Jahrzehnte hinaus nicht zu befürchten sind. Die Aufrüstung selbst schreitet mit Riesenschritten vorwärts. Man wünscht vor allem die Flotte so stark auszubauen, daß England im Notfall in der Lage wäre, eine kraftvolle Außenpolitik in beiden Hemisphären — sprich Mitteländisches und Gelbes Meer — zur gleichen Zeit zu betreiben. Und die Lords der Admiralität versichern, daß man sehr bald jedenfalls viel rascher, als die Welt es glaubt, so weit sein werde. Britannia, die Beschützerin des Weltfriedens, versichern heute die Engländer aller Parteirichtungen im Chorus, wird wieder stark und mächtig; es werde nach einigen Jahren nicht nur politisch das einflußreichste, sondern auch militärisch das stärkste Land der Welt sein; und wohlberaten wären diejenigen Länder, die klug genug seien, sich mit ihm rechtzeitig gut zu stellen.

Weitere Aufrüstung zur See in Frankreich

„Pariser Zeitung kündigt ein Bauprogramm von drei Milliarden Francs an“

Paris, 9. Oktober. Im Haushaltsplan 1938 ist — wie der „Figaro“ meldet — eine Flottenbau-Planung von insgesamt 55 000 Tonnen im Gesamtwert von rund 3 Milliarden Francs enthalten. Doch sollen in nächsten Jahre nur 30 Millionen für eine erste Tranche, sozusagen als Zukunftsvorsicht für den Ausführungsbeginn des Bauprogramms vorgesehen sein. Folgende Neubauten sind geplant: zwei Flugzeugträger, ein Kreuzer, drei Torpedoboote, drei leichte Torpedoboote, fünf U-Boote und zwei Motorboote.

Die der Flotten-Sachverständigen des Blattes hierzu erläuternd schreibt, seien die beiden Flugzeugträger die ersten, die die französische Kriegsmarine baue. Frankreich besitze zwar bereits einen Flugzeugträger, den „Bearn“, einen ehemaligen umgebauten Kreuzer. Nach dem Londoner Flottenvertrag von 1936 dürften Flugzeugträger nicht mehr als 20 000 Tonnen Wasserverdrängung haben, wahrscheinlich würden die beiden zu bauenden neuen französischen Flugzeugträger nicht ganz diese Tonnage haben. Der Kreuzer werde noch in diesem Jahr im Arsenal von Brest auf Kiel gelegt werden. Dieser Kreuzer von 8000 Tonnen erhält eine Hauptbestückung von neun Geschützen zu 15,2 cm in drei Türmen. Mit der Fertigstellung dieses Kreuzers werde die Zahl der Einheiten dieses Typs der französischen Flotte auf acht erhöht.

Die drei Geschwader-Torpedoboote werden je

1770 Tonnen verdrängen und sollen vor allem als Kreuzer-Begleiterschiffe zur Verhinderung von U-Boot-Angriffen dienen. Die leichten Torpedoboote von je 1000 Tonnen gehören zu einem neuen Typ, von dem bereits drei in diesem Jahre bestellt worden sind. Von den fünf geplanten U-Booten werde eines ungefähr 1500 Tonnen haben, die vier übrigen würden eine Tonnage der zweiten Klasse besitzen. Diese neuen U-Boote ersetzen im Jahre 1922 auf Kiel gelegte U-Boote ersten Ranges. Dieses Schiffbauprogramm müsse in möglichst kurzem Zeitraum durchgeführt werden — schließt der „Figaro“.

Paris feiert Roosevelt

Aber trotzdem keine Aussicht auf amerikanische Finanzhilfe

Paris, 9. Oktober. Ministerpräsident Chaunteps hielt bei einem Frühstück im Amerikanischen Klub eine Ansprache, in der er mit Stolz feststellte, daß die große weltpolitische Rede Roosevelts vom 5. Oktober ganz den Grundgedanken der französischen Politik entspreche. Zuvor hatte schon Delbos dem amerikanischen Geschäftsträger in einer Unterredung die Dankbarkeit der französischen Regierung und des französischen Volkes für diese Rede ausgesprochen. Chaunteps sagte u. a., daß auch Frankreich glaube, daß das Zusammenleben der Völker auf der Achtung der ewigen Regeln des Rechts und der

Moral aufgebaut werden müsse. Ein Widerstand gegen eine Verletzung der internationalen Gesetze sei nur bei einer engen Zusammenarbeit aller friedliebenden Völker möglich. Alle Bemühungen um eine solche Vereinigung und jede Offensive zugunsten des Friedens werde Frankreich unterstützen. Frankreich werde trotz der gegenwärtigen, zeitlich bedingten Schwierigkeiten alle Mittel bereit stellen, damit es über eine Armee verfüge, die jeder Angreifer zu fürchten habe. Die gegenwärtige politische Auseinandersetzung dürfe nicht darüber täuschen, daß Frankreich im Notfall stets einig sein werde.

Weder Chaunteps noch Bonnet haben jedoch irgendwelche Andeutungen gemacht über eine mögliche Währungs- und finanzwirtschaftliche Hilfsmaßnahme der U.S.A. oder Englands zugunsten Frankreichs. Dies wird als ein Scheitern der betreffenden Bemühungen Bonnets angesehen. Sie sollen ergeben haben, daß die U.S.A. und vor allem England viel zu viel eigene Sorgen haben, die U.S.A. wegen der Wall-Street-Krise und England wegen der Aufrüstung, als daß sie Frankreich wirksam helfen könnten. Es heißt neuerdings sogar, daß sich bei den Verhandlungen um eine Verlängerung des Ende des Jahres ablaufenden englischen 40-Millionen-Pfund-Kredits zugunsten der französischen Eisenbahngesellschaften Schwierigkeiten ergeben haben, aber in diesem Falle sollen holländische Banken bereit sein, einzuspringen.

Roosevelt wieder in Washington

Washington, 9. Oktober. (Gta). Präsident Roosevelt, der nach dreiwöchiger Abwesenheit wieder in die Bundeshauptstadt zurückgekehrt ist, hatte am Freitag eine zweistündige Ansprache mit Staatssekretär Cull und dem Sonderbotschafter Davis. Anschließend führte Roosevelt dem Vorsth über eine Kabinettsitzung, die innenpolitischen Fragen gemindert war.

Washington, 9. Oktober. (Gta). In einer Unterredung zwischen dem britischen Geschäftsträger und dem Unterstaatssekretär Wilson versicherte letzterer die Bereitwilligkeit Amerikas, an einer Neun-Mächte-Konferenz teilzunehmen.

Kämpfer in Rot-Spanien, Wähler in Frankreich

Paris, 9. Oktober. Das „Petit Journal“ veröffentlicht eine Meldung aus Perpignan, die Bemerkung verdient. Auf einen Appell der „Volksfront“ hin trafen französische Militärschiffe der „Internationalen Brigade“ aus Rot-Spanien, die an den Fronten von Madrid und Aragon standen, in großer Zahl an den Grenzbahnhöfen in Frankreich ein, um an den Kantonalwahlen teilzunehmen. „Also“, schreibt „Petit Journal“, „Franzosen überschritten die Grenze, um in den Reihen der Marxisten in Spanien zu kämpfen und dann kommen sie heute Herannahen der Kantonalwahlen wieder nach Frankreich zurück, um bei der Selbstenbetrie der Wahlbestätigung ihr Werk der nationalen Befreiung durchzuführen.“ Das Blatt fragt, was die öffentliche Gewalt dazu sagt.

Dogegen

Zurückgeführt

Dr. Srolowitsch

Dogegen Tel. 89

Schmaleningen

Wenn Du Velnen

Pelz willst kaufen

Muht Du zu

Max Krause

laufen!

In Schmaleningen wohnt er noch und am billigsten ist er doch!

Guterhaltene Restaurationsmöbel

Fische, Stühle, Sofas, auch ein Sofa zu kaufen gesucht. Zulass. unt. 9831 a. b. Beschäftigte b. Vlaties in Hendekrug erbeten.

Hebermemei

Outgehende Gastwirtschaft

ab 1. November zu vermieten

Gehr. Reih

Hebermemei

Telefon 1

Hendekrug

Gute Kriseneinrichtung

für Damen u. Herren billig zu verkaufen.

Paul Schlagowsky

Hendekrug

Red. Ernst. G. 6.

Prägmen

Achtung!

Ich entlade ab Montag, d. 11. d. Mts. ein. Kahn (ca. 200 Str.) prima Schmarz, trock.

Prestorf

in bekannt. Qualität. Bestellungen werden dorleibst von mit entgegengekommen.

Wiederung frei Haus.

W. Strabs

Prägmen

Wintfischen

Ein Lehrling

kann sich meld. bei

Alfred Botschles

Reichermesser

Wintfischen

Pröfults

Rinderträulein

gelucht.

Dr. Schachnowitz

Red. Ernst.

Schröpfen

Frig Meyer, Zist

Oberst-Hoffmanns

Strache 3

Suche Stelle als

Berläufer

in Drogerie od. Kolonialwarenhandel

Plutans

Saugen

Suche Stelle als

Stütze

in besserem Hause. Gute Zeugnis. vorh. Zulass. u. 9832 a. b. Abfertigungst. d. V. in Hendekrug erbet.

Wintfischen

Mädchen

Freiiges älteres

Mädchen

m. Kochen u. Wasch. vertraut u. sofort gesucht. Eintritt zum 1. November.

Tierari Georg

Wintfischen

Red. Ernst.

Dogegen

Zurückgeführt

Dr. Srolowitsch

Dogegen Tel. 89

Schmaleningen

Wenn Du Velnen

Pelz willst kaufen

Muht Du zu

Max Krause

laufen!

In Schmaleningen wohnt er noch und am billigsten ist er doch!

Guterhaltene Restaurationsmöbel

Fische, Stühle, Sofas, auch ein Sofa zu kaufen gesucht. Zulass. unt. 9831 a. b. Beschäftigte b. Vlaties in Hendekrug erbeten.

Hebermemei

Outgehende Gastwirtschaft

ab 1. November zu vermieten

Gehr. Reih

Hebermemei

Telefon 1

Hendekrug

Gute Kriseneinrichtung

für Damen u. Herren billig zu verkaufen.

Paul Schlagowsky

Hendekrug

Red. Ernst. G. 6.

Prägmen

Achtung!

Ich entlade ab Montag, d. 11. d. Mts. ein. Kahn (ca. 200 Str.) prima Schmarz, trock.

Prestorf

in bekannt. Qualität. Bestellungen werden dorleibst von mit entgegengekommen.

Wiederung frei Haus.

W. Strabs

Prägmen

Wintfischen

Ein Lehrling

kann sich meld. bei

Alfred Botschles

Reichermesser

Wintfischen

Pröfults

Rinderträulein

gelucht.

Dr. Schachnowitz

Red. Ernst.

Schröpfen

Frig Meyer, Zist

Oberst-Hoffmanns

Strache 3

Suche Stelle als

Berläufer

in Drogerie od. Kolonialwarenhandel

Plutans

Saugen

Suche Stelle als

Stütze

in besserem Hause. Gute Zeugnis. vorh. Zulass. u. 9832 a. b. Abfertigungst. d. V. in Hendekrug erbet.

Wintfischen

Mädchen

Freiiges älteres

Mädchen

m. Kochen u. Wasch. vertraut u. sofort gesucht. Eintritt zum 1. November.

Tierari Georg

Wintfischen

Red. Ernst.

Der Haremstaat am Großen Salzsee

Ein Bericht von seltsamen Heiligen und kühnen Kolonisatoren • Von Karl Ey

Dritte Fortsetzung*)

„Hauptmann Ohnesucht“

Nach der ersten Ueberraschung gelingt es aber den Mormonen sich zu sammeln, und einen zähen Widerstand zu organisieren. Smith beweist, daß er persönlichen Mut hat. In seiner Phantasiuniform steht er an der Spitze seiner Anhänger, aber durch ein Umgehungsmanöver gerät er mit vier seiner Apostel in Gefangenschaft und wird der Miliz des Staates ausgeliefert.

Einer wirksameren, wenn auch verschlageneren Taktik bedient sich einer der Mitbegründer der Kirche, David Pratt, den man seit dieser Zeit den „Hauptmann Ohnesucht“ nennt, welcher den Geheimbund der „Daniten“ organisiert und für die vielen Nichtmormonen verantwortlich sein soll, die man in den nächsten Tagen mit durchschnittener Kehle in ihren Häusern und auf den nächtlichen Straßen findet. Dieser Bund soll noch Jahrzehnte bestanden und die inoffizielle Nemesis in Utah gewesen sein, durch welche Vergehen gegen die Regeln der Sekte oder die Geleise des Gemeinwelsens bestraft wurden. Man kann sich von dem Spitznamen dieses Geheimbundes ein Bild machen, wenn man erfährt, daß er nach Dan, dem Sohn Jakobs genannt wurde, von dem es in der Bibel heißt:

„Dan soll eine Schlange auf dem Wege sein, eine Otter auf dem Pfade, welche die Fersen des Pferdes beißt, so daß sein Reiter rückwärts stürzen muß.“

Kapitän Furchilos ist übrigens in den Mobskämpfen in Missouri gefallen. Und einem ähnlichen Schicksal entgehen Smith und seine Apostel nur mit knapper Not dadurch, daß ein Milizgeneral sich weigert, den Befehlen seines Vorgesetzten nachzukommen.

Dieser historische Briefwechsel ist erhalten geblieben. Er erzählt die ganze Geschichte:

Herrn Brigadegeneral Doniphan!

Mein General, wollen Sie, bitte, Josef Smith und die übrigen Gefangenen nach dem Marktplatz von Far West schaffen und morgen um 9 Uhr erschießen lassen.

Samuel D. Lucas,
Kommandierender Generalmajor.

General Doniphan ist kein Mormone, kein Kirchenlicht in der Praxis militärischer Disziplin, aber wahrscheinlich eine rechtlich denkende Haut, denn er antwortet seinem vorgesehten Befehlshaber postwendend:

An den Kommandierenden Generalmajor Lucas!

Das ist kaltblütiger Mord! Ich werde Ihrem Befehl nicht gehorchen. Meine Brigade wird morgen um 6 Uhr nach Liberty marschieren. Und wenn Sie diese aufrechten Männer hinrichten lassen, werde ich Sie vor das irische Gericht stellen, so wahr mir Gott helfe!

A. W. Doniphan, Brigadegeneral.

*) Siehe „M. D.“ Nr. 235, 236, 237.

Flucht aus der Haft

Smith bleibt in Haft, während seine Anhänger den Staub Missouris von ihren derben Stiefeln schütteln und mit Mann und Maus in einer riesigen Karawane nach dem Staate Illinois auswandern, wo man die arbeitssamen Mormonen mit offenen Armen aufnimmt und ihnen das städtische Commerce, das freilich nur aus wenigen Häusern besteht und von den Bewohnern verlassen ist, sowie gewaltige Ländereien, die wieder an den Staat gefallen sind, gegen billiges Geld auf Kredit verkauft. Als Smith mit den verhafteten Aposteln eines Tages seine Wächter mit einem Trunk aus Whisky und Honig berauscht macht, gelingt es ihm, zu entfliehen und nach Illinois zu entkommen. An der Staatsgrenze von Missouri wendet er sich um und schleuderte einen furchtbaren Fluch zurück. Missouri ist noch heute der bestgehächte Staat bei den Mormonen und mancher unschuldige Mann aus diesem Staat, der sich später in das Mormonenreich verirrt, hat bitter für die Verfolgung der Heiligen der Letzten Tage büßen müssen.

In Commerce wird Josef Smith von Brigham Young und 3000 Mormonen jubelnd begrüßt. Als er sieht, daß auch ein Vertreter des Staatsgouverneurs ihn willkommen heißt, sagt er:

„Wir haben heimgefunden. Hier wird meine Heimat sein.“

Er ahnte nicht, daß er Wahres und Falsches prophezeite. Die Mormonen muhten noch einen langen Weg zurücklegen, ehe sie ihre neue Heimat fanden, er selbst aber sollte im Staate Illinois bleiben — als Voter...

Geld, Macht und Frauen

Die Mormonensiedlung in Illinois steht anfangs unter einem glücklichen Stern. Im „Staatsanzeiger“ veröffentlicht der Gouverneur einen herzlich gehaltenen Begrüßungsartikel und richtet an die schon ansässigen Bewohner des Staates einen Aufruf, nichts zu unternehmen, was die Mormonen verletzen und kränken könnte. Gleichzeitig schickt er den Behörden von Missouri eine grobe Abfrage auf ihr Ersuchen, Smith und die anderen Flüchtlinge auszuliefern.

Die blutigen Ereignisse in Missouri haben sich nämlich als zweischneidiges Schwert für die Feinde des Mormonentums erwiesen. Wohl ist dieser Staat die verhassten Sekterier los, wohl liegen an die fünfzig der Heiligen der Letzten Tage auf den Friedhöfen, aber auf der anderen Seite hat das Gemekel eine Nervenwelle der Sympathie für die verfolgte Gemeinde erweckt. Geldspenden laufen von allen Seiten ein, täglich kommen neue Anhänger des Josef Smith, um sich taufen zu lassen und sich in den Mormonenstaat einzureihen, von Tag zu Tag steigt das Ansehen des „Lazy Joe“, der sich in dieser Zeit zum Präsidenten der neuen Kirche proklamiert und sich gleichzeitig zum Kreisrichter und Bürgermeister der Stadt wählen läßt.

Politiker, die genau wissen, daß der Wunsch des

Propheten für seine vielen Anhänger Befehl ist, umschmeicheln Josef, um bei den kommenden Wahlen seine Unterstützung zu erhalten. Smith ist jetzt seine Unterstützung zu erhalten. Smith ist jetzt oben auf. Mehrmals in der Woche berichtet er seinen Gläubigen von neuen Gesprächen mit Gott, der außer einen Tempelbau auch die Errichtung eines großen Hauses für den Propheten, sowie eine reichlichere Ueberweisung des Zehnten befohlen habe. Er etabliert sich auch wieder als Wunderheiler und läßt ein gewaltiges Holzhaus aufschlagen, in welchem er die immer zahlreicher eintreffenden Heilungsuchenden vier Tage verpflegt, ehe er ihnen Audienz gewährt.

Da er diesen Leidenden für jeden Tag vier Dollar abnimmt und die Verpflegung durch seinen eigenen Haushalt vornehmen läßt, so hat er sich hier eine emsig fließende neue Einnahmequelle eröffnet.

Jenseits des Wassers

Während die neue Siedlung in Illinois schneller emporwächst als ein Pilz im Septemberregen, dehnen die Apostel der Sekte ihre Missionsreisen immer weiter aus und bringen immer größere Erfolge mit heim. Brigham Young fährt im März des Jahres 1840 mit ganzen zwanzig Dollar in der Tasche im Zwischendeck nach England, um hier neue Bekehrungsveruche zu machen. Er nimmt von Smith die Weisung mit, vorerst nur wohlhabende Leute zu taufen und übers Wasser zu senden, da arme Gläubige schon hinreichend vorhanden seien. Auch diesen Ratsschlag will er direkt von Gott erhalten haben, denn Smith verkündet seinen Aposteln: „Und es sollen nur Männer mit mehr als 2000 Dollar Vermögen in bar oder leicht verkäuflichen Gegenständen aus der Alten Welt in das Paradies von Illinois einziehen und die Mädchen nur dann, wenn sie unter 20 Jahre und hübsch sind, auch wenn sie jung arm sind, denn junge Glieder und ein schönes Gesicht sind mir ein Labfal, also spricht der Herr...“

Der Erfolg Brigham Youngs in England ist erstaunlich. Der Apostel, der mit wenigen Groschen in der Tasche landet, wird mit freiwilligen Spenden so überhäuft, daß er in wenigen Monaten ein Vermögen von einer Million Mark zur Verfügung hat. Hunderte von Befehrungen in jeder Woche, Tausende, die seine Versammlungen besuchen, immer mehr wohlhabende Leute, die sich zur Auswanderung melden.

Nach einem halben Jahr hat die Sekte bereits über 8000 Anhänger in England, von denen sich 900 zur Ueberfahrt melden, so daß eine besondere Schiffsagentur für sie eingerichtet werden muß. Auch das europäische Festland besuchen die Apostel, selbst nach dem damals durch die Kleinstaaterei zerrissenen Deutschland kommen sie und finden besonders in Sachsen manche Anhänger und Auswanderungslustige. In England läßt Young die Mormonenbibel in neuer Auflage drucken. Im Sandumbruch sind 34000 Exemplare verkauft.

Young ist von seinem Erfolg so geblendet, daß er sogar an die Königin von England und ihren



Im Zeitalter des Automobilwagens

„Fahre bitte etwas vorsichtiger. Du weißt doch, daß wir Billard spielen!“

Gemahl eine mit Silber beschlagene Mormonenbibel sendet und fest damit rechnet, die Königsfamilie bekehren zu können. Aber Viktoria und ihr Husar zeigen ihm die eiskalten Schultern und antworten nicht.

Größer als Chicago

In wenigen Monaten hat sich die kleine verlassene Holzhausstadt auf der Prarie von Illinois zu einer stattlichen Ortschaft entwickelt, die über 13000 Einwohner zählt und damit zu jener Zeit größer als Chicago und überhaupt die volkreichste Stadt des ganzen Staates ist.

Ränkt hat Smith dem Ort in einer feierlichen Zeremonie einen neuen Namen gegeben. „Commerce“ (Handel) ist ihm zu profanisch. Er taufte seine Residenz auf den Namen Nauvoo, was nach seiner Ansicht der biblische Ausdruck für „Schöne Ruhe“ ist. Uebrigens hat damit die Siedlung in den wenigen Jahren ihres Bestehens schon den dritten Namen weg, denn ursprünglich hieß sie Venus City, eine Bezeichnung, die, wie spätere Vorkommnisse zeigen, vielleicht die passendste geblieben wäre.

Einige Jahre lang verlaufen die Beziehungen zu der Staatsregierung reibungslos. Der Prophet läßt sich vom Gouverneur das Recht erteilen, eine eigene Milizlegion zu gründen, und avanciert damit zum Generalleutnant. Er hat seine Hände jetzt tief in der Politik stecken, nimmt Stellung in den Wahlkämpfen und gründet eine Zeitung, den „Nauvoo Star“, die in vielen Exemplaren über das ganze Land geht.

Der Tempelbau von Nauvoo macht gute Fortschritte, die Stadt wächst von Woche zu Woche zusehends. Und als ein paar typische Raubheingestalten ankommen, um in den Sitz der Heiligen der Letzten Tage einige Tanzhallen mit Roulettebetrieb zu eröffnen, da brüht Josef beide Augen zu und läßt sie gewähren, zumal er selbst dem Glücksspiel nicht ganz abgeneigt ist und seine Kirche an dem Profit dieser Lasterstätten nicht ganz unbeteiligt sein soll.

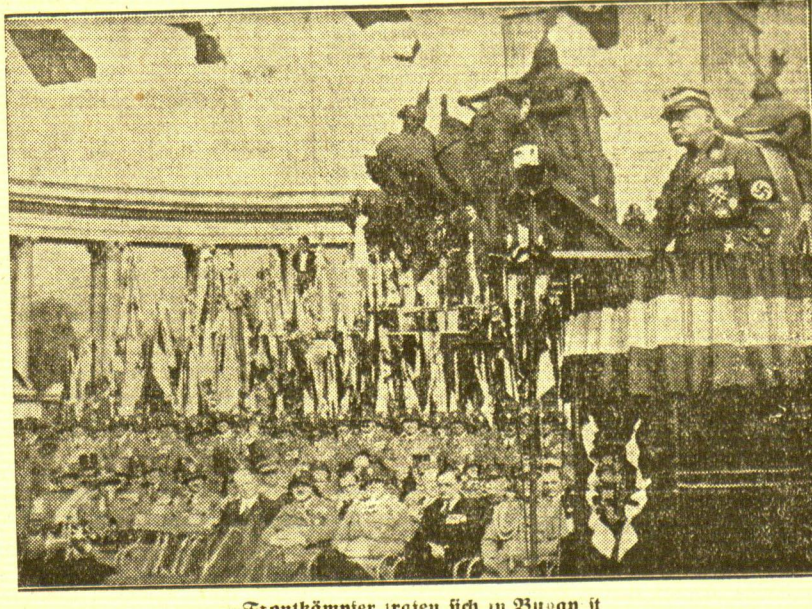
Wird fortgesetzt



Deutsche Walfangflotte in das Südliche Eismeer ausgelassen
Die deutsche Walfangflotte „Rau I — VIII“ hat in Wesermünde ihre Haltetäue losgeworfen, um zu ihrer ersten Reise in das Südliche Eismeer auszulassen. — Die Boote in der Wesermündener Doppelschleue



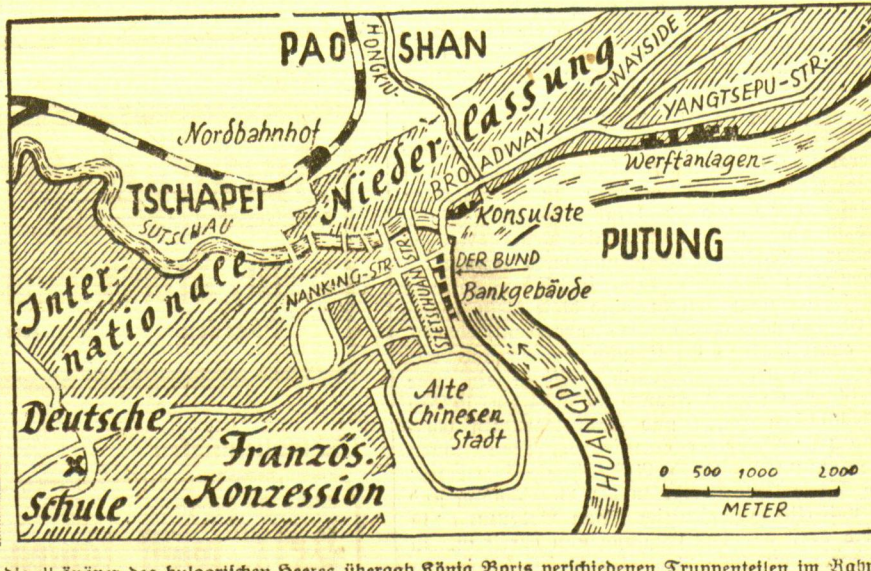
Die letzte Annahme von Renate Müller
Die bekannte Filmschauspielerin Renate Müller ist bekanntlich am Donnerstag früh in einem Sanatorium Berlins verstorben



Frontkämpfer traten sich in Vu-ay it
An dem Treffen des ungarischen Frontkämpferverbandes, das jetzt in Budapest stattfand, nahm unter den ausländischen Ehrenabteilungen auch eine deutsche teil. Unser Bild zeigt den Herzog von Coburg-Gotha, der die deutsche Abordnung führte, während seiner Ansprache bei der feierlichen Kundgebung vor dem Budapester Heldendenkmal



Links: König Boris weihet neue Fahnen des Heeres. Im Anschluß an die Uänder des bulgarischen Heeres übergab König Boris verschiedenen Truppenteilen im Rahmen besonderer Feierlichkeiten neue Fahnen. — Mitte: Stolz weihet die nationalspanische Flagge. Dieses Bild von der spanischen Front zeigt den Vorposten einer Bergstellung bei Onis, die — besonders stark befestigt — kürzlich den Roten entziffen wurde. Eigenartig wirkt auf den Beschauer der Gegenlag, der dieses Bild beherrscht: In dem von der umkämpften Bergfestung geschützten sonnigen Tal ziehen friedlich Eschafherden über die Weide. — Rechts: Heftige Kämpfe um eine Millionenstadt. Immer noch toben heftige Kämpfe zwischen den Japanern und Chinesen um den endgültigen Besitz der Millionenstadt Shanghai. Furchtbare Spuren haben die Kämpfe hinterlassen: ganze Städte teilweise in Trümmer gelegt, und Rauchwolken von ungeheuren Bränden ziehen sich weit am Horizont hin.



Alt-Ägyptisch im Trancezustand

Ein Wörterbuch im Schlaf erschaffen / Billige Sensation oder ernste Wissenschaft?

H. W. Pondon, Anfang Oktober.

Kaum ein Mensch in England weiß, wie „Miss Enigma“, das Rätsel von Black Pool, wirklich heißt. Die zwei oder drei Menschen, die es wissen müssen, schweigen beharrlich. Von diesen abgesehen, weiß auch niemand, wie die geheimnisvolle Miss Enigma eigentlich aussieht. Die zwei oder drei Eingeweihten von Miss Enigma erzählen: daß sie ein junges, frisches, bildhübsches Mädchen sei, ausgezeichnet mit einer guten Portion anaesthetischen Humors und einem klaren, gefunden Verstand.

Kleine Liebe zu Gespenstern

Die seltsamen Vorgänge und Geschichten um Miss Enigma sind für den kontinentalen Leser nicht ohne weiteres verständlich. Man muß, um sie überhaupt erklärlich zu machen, schon an einige besondere Eigenschaften der Bewohner des britischen Inselreiches erinnern, an ihre Vorliebe für geheimnisvolle Geister, Gespenster und übernatürliche Erscheinungen.

Die Geschichte der Miss Enigma gehört zu den größten Seltsamkeiten auf dem gewiß wechselvollen Gebiet übernatürlicher Erscheinungen.

Nur Englisch gelernt

Man muß zuerst von Dr. P. S. Wood erzählen, der seines Reichens Arzt ist, zugleich auch der Organist der Kathedrale zu Black Pool. Zu diesem Dr. Wood kam eines Tages ein junges Mädchen, das über Gesichtsnervenschmerzen klagte. Dr. Wood hoffte, ihrem Leiden durch Heilmagnetismus beikommen zu können.

Im Verlaufe der ersten Sitzungen machte Dr. Wood die für ihn als Wissenschaftler recht interessante Entdeckung, daß das junge Mädchen sehr leicht in einen Trancezustand verfiel. Als Dr. Wood die Sitzungen weiter ausdehnte und öfter wiederholte, wurde der Trancezustand, in den das Mädchen jedesmal verfiel, immer tiefer.

Eines Tages fing das Mädchen an, im Trancezustand zu sprechen. So sehr sich Dr. Wood auch bemühte, ihre Worte zu entziffern, so wenig gelang ihm dies. Die junge Dame sprach in einer fremden, dem Arzt völlig unbekannten Sprache. Immer, wenn das Mädchen aus dem Trancezustand erwachte, war sie für einige Augenblicke abgelenkt, fand sich aber schnell wieder in die Wirklichkeit hinein. Von ihren Erlebnissen im Trancezustand wußte sie nichts, ebensowenig wie von ihren geheimnisvollen Tranceerzählungen. Sie gab dem Arzt ferner die Versicherung, daß sie als geborene Engländerin nur ihre Muttersprache erlernt habe.

Ein Ägyptologe löst das Rätsel

Einmal glaubte Dr. Wood, in den Worten, die das Mädchen im Trancezustand sprach, ägyptische Laute vernommen zu haben. Er verständigte einen Freund, den Professor Howard Hume, von dem zu sagen ist, daß er in London den Lehrstuhl für Ägyptologie inne und als Gelehrter demzufolge einen Namen zu verlieren hat.

Professor Howard Hume wohnte in Zukunft den Sitzungen bei. Zu seiner größten Überraschung stellte er fest, daß das junge Mädchen im Trancezustand tatsächlich ein reines, fließendes Alt-Ägyptisch sprach! Er erweiterte das Experiment, indem er dem Mädchen Bleistift und Papier in die Hände drückte. Sein Erstaunen wuchs, als das Mädchen daraufhin tatsächlich Hieroglyphen aufzeichnete, in exakter Reihenfolge und nach einem wissenschaftlich als richtig befundenen Schlüssel.

Nun ging Professor Hume noch einen Schritt

weiter. Er nahm die Tranceerzählungen des Mädchens auf Schallplatten auf. Dabei ergab sich, daß das Mädchen Ausdrücke und Wörter kannte, die bisher in keinem Vokabel der altägyptischen Sprache vorhanden waren. Die Tranceerzählungen des Mädchens erlaubten es, ein völlig neues Wörterbuch herzustellen, das alle bisher zusammengestellten bei weitem überragte. Auch die Aussprache und Betonung der Wörter erfuhr durch die Trancegespräche des seltsamen Mädchens eine bedeutende Korrektur.

Aber die Reihe der Überraschungen war mit diesen Versuchen durchaus noch nicht abgeschlossen. Sie fanden vielmehr eine Erweiterung durch eine

plötzlich auftretende Tanzsucht des Mädchens, die sich allerdings nur einstellte, wenn sie im Trancezustand war.

Tempeltänze statt Foxtrott und Tango

Sie begann seltsame, wiegende Bewegungen auszuführen. Ihre Arme und Hände bewegte sie mit merkwürdigen, weichen Bewegungen. Professor Hume versichert, daß diese Bewegung vollkommen seiner Darstellung alter, ägyptischer Tempeltänze entspreche, die man an den Friesen des Tempels von Karnak, am Ufer des Nils, sehen kann.

Als das Mädchen aus dem Trancezustand erwachte, fragte man sie beiläufig, ob sie jemals den Buntschuh gehabt habe, alte, klassische Tänze zu erlernen. Das Mädchen lachte hell auf und versicherte, daß sie Foxtrott, Tango und English Waltz leidenschaftlich gern tanze, darüber hinaus aber für die edle Tanzkunst durchaus nichts übrig habe. Die Engländer erfuhren von diesen seltsamen

Dingen erst, als Professor Hume ein Buch herausgab. „Die Entdeckung Ägyptens“, in dem er seine Erlebnisse mit dem jungen Mädchen schilderte. Er gibt in diesem Buch die Versicherung, daß erhebliche Kenntnisse der altägyptischen Sprache und Tanzkunst erst durch dieses sonderbare Mädchen vermittelt worden seien.

Das Mädchen hat den Ägyptologen und den Organisten von Black Pool ersucht, auf keinen Fall seinen Namen zu nennen. Es möchte nicht zum Gegenstand einer Tagesentzifferung werden. Als Miss Enigma geistert das Mädchen nunmehr durch die Spalten der englischen Zeitungen und Magazine. Wäre nicht das Buch des Ägyptologen vorhanden mißsam dem Wörterbuch, das Miss Enigma sozusagen im Schlaf geschaffen hat, wären nicht die Schallplatten da — man würde dies alles mit einem Lächeln und einem Achselzucken abtun. So aber bleibt nur übrig, sich eine gehörige Portion Skepsis zu bewahren — und abzuwarten!

Deutsche Rennfahrer erzählen ihre Erlebnisse

Sekunden in Todesnähe

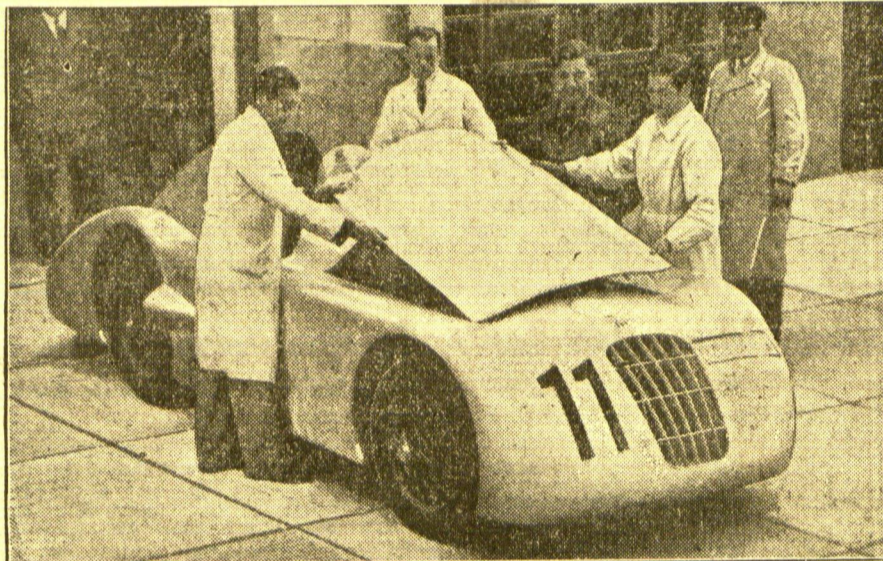
Wenn das Leben nur noch an einem Faden hängt — Das verlorene Hinterrad, der dreifache Salto und die Benzindusche

Berlin, 7. Oktober.

Eine Saison voller harter und spannender Kämpfe ist für die deutschen Autorennfahrer zu Ende gegangen. Auf dem Weltlauf mit der Zeit mühten oftmals Augenblicke gefahrvoller Art überstanden werden. Von solchen Sekunden in Todesnähe erzählten uns die bekanntesten deutschen Rennfahrer.

Jrgendwo haben wir sie in einer fröhlichen Runde getroffen, die Kanonen des deutschen Automobilrennsportes. Sie feierten gerade den trium-

phalen Sieg, den sich Bernd Rosemeyer im „Großen Preis von Donington-Park“ erkämpft hatte, und nahmen zugleich Abschied von einander, denn mit Englands bedeutendstem Automobilrennen hat die Rennsaison 1937 ihr Ende gefunden. Nun denkt ein jeder darüber nach, wie er sich den langen Winter um die Ohren schlagen soll. Pläne werden geschmiedet, die dann doch immer wieder eine Änderung erfahren, denn das Leben eines rechten Rennfahrers läßt sich nicht in starre Vorläufe kleiden, man nimmt es wie es kommt und ist



Nun auch Stromlinien aéroserien für Kleinwagen

Um nach den großen In- und Auslandsereignissen der starken Rennwagentypen nun auch den in Deutschland bisher wenig entwickelten Kleinrennwagentyp bis 1,5 Liter zu einer erheblichen Geschwindigkeitssteigerung, bauten Lehrer und Schüler der Reichshochschule der Stellmacher und Karosseriebauer in Bernau in Gemeinschaftsarbeit für ein Chassis mit dem bekannten Zoller-Motor (1,5 Liter-6-Zylinder-Doppelkolben-Zweitakt-Motor) eine nach den Erfahrungen moderner Karosseriebaukunst entworfene Stromlinienkarosserie.

auftrieden dabei. Keiner aber will sich auf die faule Haut legen, nein, dazu haben sie alleamt auch in den „toten Monaten“ keine Zeit, denn der Körper verlangt ständiges Training, damit er, wenn nächstes Jahr wieder der Startschuss kracht, auch widerstandsfähig ist.

Bevor sie aber auseinandergehen, gibt noch jeder der Konkurrenten das kritischste Erlebnis dieses Jahres zum Besten, den Augenblick, da das Leben tatsächlich nur mehr an einem dünnen Faden hing. Daß er nicht abbricht, war „Schwein“, so sagen sie, aber wir wissen schon, daß das Glück im Anblick von vielen Momenten abhängt, von der Kaltblütigkeit, der Beherrschung der Situation, der raschen Entschlußfähigkeit und einem unerhörten Können, wozu natürlich eiserne Nerven und ein Kopf aus Granit gehören.

„Bernd“ und die Ziffer 13

Also, da erzählt Bernd Rosemeyer noch einmal lachend — ja, jetzt kann er freilich lachen! — die Geschichte vom rechten Hinterrad, das sich bei der „Coppa Acerbo“ in Italien bei einem Hölletempo selbstständig machte. „Zu einem Ueberlegen gab es keine Zeit mehr“, meint Bernd, „aber wenn ich heute jemand von der Unglückszahl 13 erzählen höre, dann weiß ich nicht, soll ich ihm Recht geben oder die verflüchtete Ziffer über alles schätzen.“ Man muß dabei wissen, daß Rosemeyer nicht nur in der 13. Runde, sondern auch ausgerechnet am Kilometerstein 13 bei Pescara ins Schleudern kam.

„Das rechte Hinterrad prallt an den Pfeiler, taht — pft — da hilft die Radkappe über die Bahn, schon saust die Maschine in den Graben, springt wieder auf die Straße, es glückt mir, sie aufzufangen, ich jage weiter, dem Notopfer der Auto-union zu, das ich schon vor mir auftauchen sehe, jeden Augenblick gewärtig, daß sich das Rad vom Wagen löst. Richtig, wie ich auf einen Kilometer heran bin, schleift die Maschine rechts hinten auch schon auf der Bremstrommel. Hätte ich da die Nerven verloren, na, sprechen wir lieber nicht davon.“ Trotz dieses gefährlichen Unfalls gewann bekanntlich Rosemeyer die „Coppa Acerbo“, die übrigens das — dreizehnte Automobilrennen dieser Art Italiens war.

„Der Tank läuft über...“

„Mein größtes Erlebnis in diesem Jahr waren eigentlich meine — Fritternochen“, meint scherzhaft Rudolf Caracciola, der frischgebakene Chemiker, „sonst wüßte ich nicht, was mir besonders in Erinnerung geblieben wäre. Weder auf dem Nürburgring, noch in Bern, Livorno oder beim Masaryk-Rennen gab es für mich kritische Momente.“ — „Ja, und Ihr Mißgeschick am Mercedes-Stall auf dem Nürburgring, hätte Sie das nicht fast um Ihren Sieg gebracht?“ fragen wir. „Caracciola“ reißt sich unwillkürlich den Rücken, als würden ihn die Brandwunden, die er damals erlitt, noch immer schmerzen, dann erzählt er: „Sie wissen vielleicht, Rennbenzin ist ein Teufelsgemisch und niemand möchte damit allzu stark in Berührung kommen. Während des Reifenwechsels lasse ich tanzen, der Tank läuft über und ich bekomme einen gehörigen Guß über den Rücken. Das war ein Gefühl, als hätte ich mich mitten in einen Ameisenhaufen gelegt. Ich konnte mir nicht anders helfen, als daß ich mir noch rasch eine Flasche voll Selters in den Kragen schüttete und mit diesem seltsamen „Benzingemisch“ rase ich wieder aus der Bore. Verdammte, da blieb es die Zähne zusammenbeißen, der Rücken brannte wie Feuer, aber mein Wille war stärker als der Schmerz, und so hielt ich bis zum Siege durch.“

„Zickack“ im Straßentunnel

Rudi Haffes Mißgeschick in Monaco ist uns wohl noch in Erinnerung. Er ist im Straßentunnel mit seiner Maschine ins Aufsehen gekommen, die zunächst nicht wußte, sollte sie gegen die Tunnelwand rennen oder sich an der gegenüberliegenden Mauer den „Kopi“ einschlagen. Nach einem tollen Zickack, bei dem Haffe nicht mehr zu atmen wagte, entschied sich der Wagen doch noch dafür, den Tunnel zu verlassen und geradewegs gegen einen Felsen zu prallen. Zum richtigen Nachdenken kam Haffe erst im Krankenhaus von Monte Carlo, wo er wochenlang im Gipsverband lag.

Den Grand Prix-Sieger Manfred v. Brauchitsch hob es beim Training auf der Rennstrecke von Francorchamps (Belgien) in laufender Fahrt aus der Kurve. „Ein Salto in der Luft“, berichtet er, „noch ein zweiter und schließlich ein dritter, dann stand der Wagen auf allen Vieren unterhalb der 10 Meter hohen Wölbung. Ich bin schon beim zweiten aus meinem Sitz geschleudert worden. Befühlte sofort meine Knochen und als ich sie heil fand, schüttelte ich den Kopf und sagte mir: „Duffel!“ Nun, einen tüchtigen Schock und einige klaffende Wunden hatte ich immerhin weg, was mich aber nicht hinderte, am nächsten Tag den Kampf von neuem aufzunehmen.“

Auch der jüngste Nachwuchsmann, Müller von der Auto-Union, gibt ein paar tolle Stücke zum Besten, aber er und Hermann Lang haben schon recht, wenn sie sagen, daß man die gefährlichen Augenblicke eines Renntages sehr rasch wieder vergißt, sind es doch oft nur Bruchteile von Sekunden, in denen manchmal das Pendel des Schicksals hin und her schlägt und man irgendwo die Todesnähe fühlt.

Die Filmecke Chirley Temples zweites Ich

Die kleine Carmen Lahrman erscheint erstmalig auf der Leinwand

Berlin, Anfang Oktober.

Carmen Lahrman, die deutsche Sprecherin der Chirley Temple-Rollen, wird jetzt erstmalig in dem Film „Kampf um Monica“ auf der Leinwand zu sehen sein.

Als vor einigen Jahren der erste Chirley Temple-Film in Deutschland aufgeführt werden sollte, mußte man zuvor ein Mädchen finden, das für die deutsche Fassung die gefprochenen und gesungenen Texte des beliebtesten amerikanischen Filmkinds „nachhronisieren“ konnte. Da entdeckte man eines Tages durch Zufall in der Berliner Komischen Oper ein kleines zehnjähriges Mädchen, Carmen Lahrman, dessen Stimme nicht nur derjenigen Chirleys genau ähnelte, sondern dessen ausgezeichnete Schulzeugnisse auch der beste Beweis für die so notwendige schnelle Auffassungsgabe waren. Man holte die Kleine vors Mikrofon und ließ sie sprechen, singen und lachen. Doch Zeugnis trotz guter Leistungen Carmens zu tabeln gehabt hatte, gereichte das, was die Lehrerin im ersten Zeugnis trotz guter Leistungen Carmens nun zum Vorteil. Dort steht nämlich zu lesen: „Carmen ist ein aufgewecktes Kind, begreift alles sehr schnell und ist außerordentlich aufmerksam, nur müßte sie bedeutend lauter sprechen.“

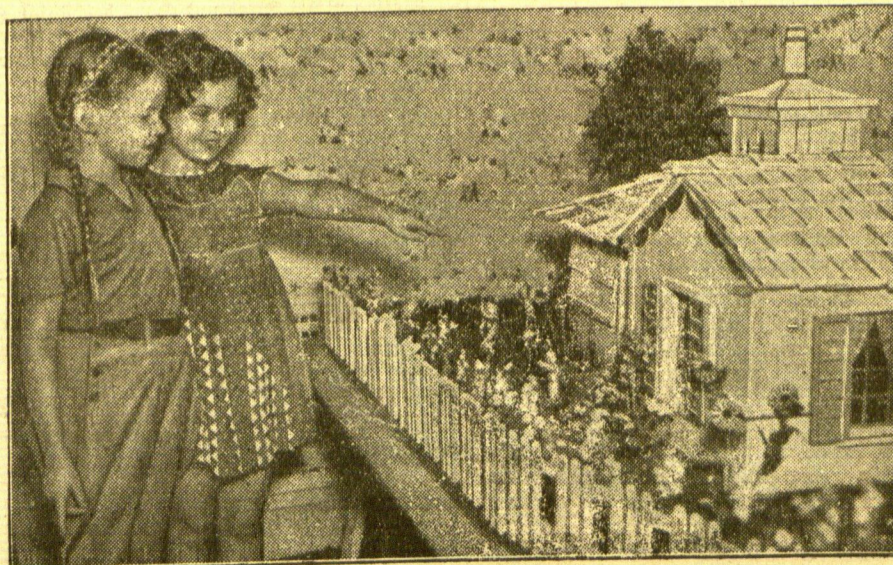
Es ist gut, daß Carmen dieser Aufforderung als wirklich einzigen Ungehorsam nicht Folge geleistet hat. Denn gerade die Zartheit ihres Kinderstimmens gab den Ausschlag, daß sie zur deutschen Sprecherin der Chirley Temple-Rollen wurde. Als Carmen Lahrman dann in „Kampf um Monica“ die Rolle Chirley Temples sprach, regte sich in ihrem kleinen Herzen eine große Liebe zu ihrem berühmten Vorbild drüben in USA. Ueber dem Bett wurden überall in der elterlichen Wohnung die Wände mit Bildnissen des amerikanischen Vokalschöpfers dekoriert. Erstaunlich ist nur, wie dieses kleine deutsche Mädel Schule und Filmarbeit so gut zu verbinden weiß. „Ueber 100 Stunden verfaßt“, ist fast auf jedem Zeugnis zu lesen, die aber sonst nur die besten Noten aufweisen. Dabei ist das „Synchronisieren“ beileibe nicht ihre einzige Nebenbeschäftigung.“ Große und kleine Rollen beim

Theater werden mit Ernst und bewunderungswürdiger Einfühlungsgabe von ihr gespielt. In einem großen Berliner Theater führte sie einmal eine Tanznummer mit ihrer Schwester auf und hat es sogar in der Komischen Oper fertig bekommen, durch drohtige Improvisationen in ihrer Ansage eine Pause zu überbrücken, die dadurch entstanden war, daß Louis Graveure seinen Kragen zum Austritt nicht zeitig genug zubekommen konnte. Ein Bild mit eigenhändiger Unterschrift des Kammerjägers zeugt noch heute von der Dankbarkeit für diese „Rettung“.

Chirley Temple zeigte sich oft ihrem zweiten

„Ich“ erkenntlich. Deutsche und englische Kinderbriefe gingen über den Ozean, und eines Tages erreichte die kleine Carmen ein Päckchen, das eine goldene Armbanduhr zum Vorschein kommen ließ, mit der eingravierten Aufschrift: „Meiner kleinen deutschen Kollegin: Chirley Temple.“ Diese kleine deutsche Filmschauspielerin nimmt ihren „Beruf“ sehr ernst. Stundenlang, selbst noch in der Pause, sitzt sie über ihrem Text, lernt, spricht leise vor sich hin und begnügt sich nicht nur mit ihrer eigenen Rolle, sondern lernt die der anderen Sprecher gleich mit.

Ihr größter Wunsch aber ist, Chirley Temple einmal selbst zu besuchen und ihr sagen zu können: „Du Chirley, wollen wir zusammen mit dem kleinen Pony spielen?“ Dann wären zwei kleine Menschen reiflos glücklich. Und nun werden wir „Chirley Temples zweites Ich bald nicht nur hören, sondern auf der Leinwand auch sehen können.“



Chirley Temple einmal ganz anders

Mit freudigem Stolz zeigt Chirley Temple ihrer Spielkameradin die Schätze ihres Spielzimmers.

Berliner Tagebuch

Verflossene und kommende Ausstellung — Fahrt durch Berlin — Verkehrsturm a. D. — Reforderverkehr der B. V. G. — 7000 Mark Revue-Stat — Aus dem brennenden Luftschiff in die Scala — „Gustav mit der leichten Hand“

Berlin, im Oktober.

Die „gastliche“ Ausstellung am Kaiserdamm hat ihre Pforten geschlossen. Wagenladungen leerer Flaschen werden abtransportiert und erwecken die Sehnsucht nach dem hier probierten alten Jamaikarum mit seinen 75 Prozent. Viele verlockende Dinge haben wir hier schmecken gelernt: Kongresscocktail, Frostjoda, Schmetterling, Storchennest — das alles: wohlsmekende alkoholfreie Spezialitäten der Milchbar. Denn haben wir uns hier Tabletten gekauft, die weiches Wasser hart machen und somit dem menschlichen Körper den erforderlichen Kalk zum Knochenaufbau zuführen. Wir wissen jetzt auch, daß das neue Schaumfauerverfahren des Bädermeisters Nubia, das den Hefezusatz vermeidet, einen bedeutenden Umschwung in den Bädereibetrieben herbeiführen kann.

Und nun warten wir auf die nächste große Ausstellung, die der Treffpunkt der Jäger aus aller Welt zu werden verspricht: die Internationale Jagdausstellung Berlin, die Anfang November ihre Tore öffnet. Mit der Eröffnung dieser Ausstellung wird gleichzeitig die Einweihung der nunmehr ihrer Vollendung entgegengedehenden größten und schönsten Ausstellungshallen der Berliner Messestadt vor sich gehen. In dieser neuen, riesigen Halle, die eine Länge von 230 Metern hat, wird der deutsche Teil der Jagdausstellung untergebracht. Eine besonders feierliche Note erhält der gewaltige Bau durch 28 farbige Kunstglasfenster, die je 20 Meter hoch und 2,60 Meter breit sind. Der 35 Meter hohe Mittelbau wird in Zukunft die neue Ehrenhalle der Berliner Messestadt sein.

*

Wir müssen mit der Straßenbahn über den Potsdamer Platz. Eine kleine Verkehrsstockung! Die Berliner Autofahrer stützen einen Moment — ein treuer Regler des Verkehrs ist nicht zum Dienst erschienen — der Verkehrsturm mit seinen rotweiß-grünen Lichtsignalen ist über Nacht seines Amtes entbunden und in die verdienten Ferien geschickt worden. Jetzt liegt er „a. D.“ langausgestreckt auf einem städtischen Lagerplatz, läßt sich von der Herbstsonne beschienen und wartet, bis die Arbeiter der Nord-Südbahn so weit gediehen sind, daß er seinen Dienst wieder antreten kann.

Schon fährt die Straßenbahn weiter, vorbei am Potsdamer Bahnhof. Wer erinnert sich noch daran, daß hier mitten im Herzen Berlins, im Lärm des Weltstadtverkehrs, noch vor ein paar Jahren ein winziger Friedhof mit ein paar Grabstätten lag. Webrigens sind es genau 100 Jahre her seit dem Tage, als der Bau der Eisenbahn Berlin—Potsdam genehmigt wurde und dadurch einen Entzündungsturm entfachte, der den Bau als gefährlich und nicht wichtig ablehnte.

Doch schon überquert der Wagen der B. V. G. das Halleische Tor, wo in einigen Jahren das neue Rathaus für den Berliner Süden entstehen wird. Auf den Gesichtern der Straßenbahnfahrer liegt ein stilles Schmunzeln — über Nacht, gleich nach der Verdunkelung, hat uns die Berliner Verkehrsgesellschaft mit einem neuen, verbilligten Tarif beschenkt. Die Verdunkelung hat sich gelohnt. Und für die B. V. G. haben sich die Tage während des Staatsbesuchs Mussolinis gelohnt. Omnibus, Straßenbahn und Untergrundbahn haben an diesen drei Tagen insgesamt über 9 Millionen Personen befördert. Eine Reforderverkehr!

Und nun sind wir am Ziel: Flughafen Tempelhof. Tausende eilen vorbei an den riesigen Stahlgerüsten und Betonpfeilern dieser gewaltigen Neuanlage. Und da kurz es auch schon in der Luft. Ein Flugzeug landet, drei bährige Männer steigen ihm überschüttet von Blumen und dem Jubel Berlins — die so lange vermischten drei Panitzflieger sind wieder im Heimathafen angekommen...

*

In früheren Jahren begann die Berliner „Saison“ mit der Metropol-Premiere. Ob das eine schmissige Revue mit der Musik Paul Vinces und einem Couplet Giampietros war, das dann ein Jahr lang von ganz Deutschland gelungen wurde, oder eine neue Operette von Lehár — immer zog Berlin zur Metropol-Premiere zum ersten Mal nach der langen Sommerpause wieder den Frack an. Das heutige Metropoltheater wird in anderem Stil geführt. Man hat hier eine Abendunterhaltung geschaffen, die die Elemente von Revue und Operette vereint, aber man verzichtet auf „Stars“. Man sieht sehr saubere, schön ausgestattete Ensemble-Aufführungen. Das neue Stück des Hauses heißt „Maske in Blau“ und gefällt dem veränderten Publikum des Hauses ausgezeichnet, wenngleich ihm das Adrelein attischen Salzes zu fehlen scheint, das früher das pridelnde Wesen des Hauses ausmachte. Man erzählt sich übrigens, daß das Haus im kommenden Jahre dem Kreis der amtlich geführten Bühnen angegliedert wird.

Inzwischen hat sich der Schwerpunkt der Berliner Revue nach dem Westen verschoben, nach der Scala. Diese wendet sich in immer größerem Ausmaß der Revueform zu und scheut nicht die gewaltigsten Kosten. Der Tagesetat des Hauses beträgt jetzt 7000 Mark! Die neue Scala-Revue heißt „Piccadilly“ nach dem großen Verkehrsmittelpunkt von London, der auch das Zentrum seines Nachtlebens ist. Die Sensationen werden im großen Stiel aufgeföhren. Da kommt zuerst La Jana, die schöne Tänzerin, wohl der schönste Frauenkörper, der sich heute auf einer europäischen Bühne zeigt. Schon vom „Truxa“-Film her ist die Atmosphäre des Außergewöhnlichen um diese berührend an- und ausgezogene Frau. Dann ist der Artist Ben Dove, ein herrlicher Exzentriker, der ein phantastisches Schicksal hinter sich hat. Er war beim Brand des Luftschiffes „Dindenburg“ dabei, mußte sich aus dem brennenden Luftkranz durch einen 12 Meter tiefen Abgrund retten und brach sich die Glieder, über die er heute wieder Herr ist wie der kühnste Akrobat. Auch Trude Heiterberg antipholistrophe Chanions wirken sensationell oder die Treppe der wohlgebrillten Scala-Girls, die eine Reihe aus Glas hinauf- und hinuntertanzen. Am meisten geräten die Berliner aus dem Häuschen bei den Klängen einer echten Hawaii-Kapelle, die beinahe alles an die Wand spielt, was sich in drei prunkvollen Bühnenstunden abspielt. Dabei erfährt man noch, daß der stärkste Virtuos der Kapelle, ein

Regerposannist, gar nicht mitwirkt, weil seine Leistungen zu unerhört seien, daß sie die ganze Revue sprengen würden. Aber auch ohne ihn ist „Piccadilly“ ein Augen- und Ohrenschmaus, wie er auf dem Berliner Unterhaltungsstheater noch nicht da war.

Der Golfstrom „diktiert“ das Wetter

Wir bekommen einen warmen Winter?

Der berühmteste Wetterprophet der Welt behauptet es

Etner der bekanntesten Wetter-Sachverständigen der Welt, der schwedische Golfstromforscher Prof. J. W. Sandström, ist soeben von einer Golfstrom-Expedition zurückgekehrt, auf Grund deren er über die voraussichtliche Wetterlage des kommenden Jahres, vor allem des Winters, Prognoseungen aufstellt.

Aus dem Golfstrom das Wetter des kommenden Jahres lesen? Man darf sich das nicht vorstellen, wie etwa sogenannte Wahrsager aus dem Kaffeefas die Zukunft deuten! Der Golfstrom bestimmt in der Tat das mitteleuropäische Wetter in hohem Maße, und darum wartet man in ganz Europa gespannt auf das Ergebnis der Golfstrom-Expedition, die der berühmte schwedische Meteorologe Professor J. W. Sandström alljährlich im Spätsommer unternimmt, um das voraussichtliche Wetter des nächsten Jahres zu berechnen.

Der 60-jährige Gelehrte, Leiter der Staatlichen Meteorologischen-Hydrographischen Anstalt in Stockholm, ist wohl der beste Kenner des wunderbaren Golfstromes, dem wir unsere gemäßigten Temperaturen verdanken. Seit zehn Jahren unternimmt Professor Sandström, der nicht mit Unrecht als der berühmteste Wetterprophet der Welt bezeichnet wird, seine regelmäßigen Erkundungsfahrten ins Eismeer weit an die Küste Ostkanadas hinauf, um die Temperaturen des Golfstroms zu messen. Wenn der Golfstrom warm ist, so läßt das für ganz Mitteleuropa auf einen milden Winter schließen. Schon im Vorjahre war das Wasser des Golfstromes überraschend warm, worauf sich auch der Voraussage Professor Sandströms gemäß ein milder Winter einstellte. In diesem Jahre haben wir einen noch wärmeren Winter als 1936/37 zu erwarten, weil die Golfstromtemperaturen weiterhin gestiegen sind.

„Wir haben auf der diesjährigen Golfstrom-Expedition“, erklärt Professor Sandström, „längs der norwegischen Küste Meerestemperaturen von

Gleichzeitig ist das Gegenstück zu dieser Groß-Revue herausgekommen, eine intime Kammerpiel-Revue im Kabarett der Komiker. Sie entnimmt ihre Motive dem Sport und heißt „Gib ihm“. Darin steckt viel gute Laune, viel anzüglicher und bezüglischer Wit. Den größten Lacher hat in der Revue Rudolf Platte in seinem Couplet „Gustav mit der leichten Hand“, worin er reizend Gustav Gründgens als Intendant, Schauspieler, Opernregisseur, Filmstarsteller, Kunstausstufungsmittler, Staatsrat und Gatten der liebenswürdigen Marianne Hoppe persifliert. Freundliche Frechheiten, die im Berliner Westen verstanden, und wohl auch von den Betreffenden nicht übel genommen werden. Der Berliner Vär.

12½ Grad über Null gemessen. Auch im Atlantischen Ozean war die Temperatur noch mit 5 Grad über Null erstaunlich hoch. Das bedeutet, daß wir in Skandinavien den mildesten Winter seit vielen Jahren zu erwarten haben, aber auch ganz Mitteleuropa wird vermutlich einen sehr warmen Winter bekommen. Man steht, wie abwegig es ist, wenn immer von einer „neuen Eiszeit“ gesprochen wird, die uns angeblich bevorsteht. Im Gegenteil, es hat den Anschein, als ob die Welt überhaupt immer wärmer werde.“

Europas Wetterprophet Professor Sandström ist sogar schon in der Lage, eine Andeutung über das Sommerwetter des kommenden Jahres zu machen. Klimabildung und Golfstrom stehen ja in engem Zusammenhang, und da das Sommerwetter in der Regel schlecht wird wenn die Temperatur des Meeresspiegels an den Küsten niedriger ist als die Durchschnittstemperatur, wird es nach des Forschers Beobachtungen 1938 einen schönen und ziemlich trockenen Sommer geben.

Auch über die Wassermengen des Golfstromes, der, nebenbei bemerkt, so breit ist wie ganz Deutschland, hat Professor Sandström diesmal Untersuchungen angestellt. Der Golfstrom führt mehr Wasser, als alle Ströme der Welt zusammen. Wenn die Forschungen erst richtig ausgewertet und überprüft worden sind, wird es zum ersten Male möglich sein, über die Wassermenge und die Stromgeschwindigkeit des Golfstromes Genaueres anzugeben. Man hat wiederholt grauenvolle Zukunftsbilder entworfen, um zu zeigen, was geschehen würde, wenn der Golfstrom jemals seine Richtung änderte. Das würde freilich auch nach Professor Sandströms Meinung für Nordeuropa eine entsetzliche Katastrophe — Schweden und Norwegen würden sich in Eiswästen, ähnlich wie Alaska und Grönland, verwandeln — doch ist mit einer solchen Möglichkeit keinesfalls, auch in fernster Zukunft nicht zu rechnen.

anstalt Vergleiche anzustellen über den Wert der Gesundheit und den Wert des Geldes. Daß wir solche Leute zugrunde gehen lassen, empfinden wir keineswegs als Verbrechen, denn es ist nur gerechte Vergeltung, daß sie auf so grauenhafte Weise sterben müssen wie jene, deren Gesundheit sie durch Zahlungsverweigerung auf verbrecherische Art verhindern.“

Der Brief schildert dann die Organisation der „Lepraisten“ und macht Frau Wessely darauf aufmerksam, sie möge ihr Töchterchen aus ihrer Nähe entfernen, um die Gefahr einer Ansteckung zu vermeiden. Er enthält die Aufforderung, die verlangte Summe am 28. Mai um 7 Uhr früh beim Kilometerstein 21 der Hainburger Bundesstraße zu hinterlegen. Er schließt mit den Worten: „Sie und Ihr Gatte müssen an Lepra sterben, wenn Sie nicht zahlen, das heißt, Sie werden bei lebendigem Leibe verkauft. Daise gibt es keine. Das Geld darf nur in Hundertschillingnoten übergeben werden.“ Unterschrift: „Kapitän B“. Die Polizei konnte an der angegebenen Stelle, wo man zum Schein das Geld hinterlegt hatte, den 20-jährigen Walter Moulé verhaften, der auf Grund des Gutachtens des Schriftführers den auch als Verfasser des Erpresserbriefes überführt werden konnte. Paula Wessely war zu der Verhandlung als Zeugin geladen — schon aus diesem Grunde hatten sich viele hundert Neugierige eingefunden — doch ließ sie sich von ihrem Gatten, dem Filmchauspieler Attila Hörbiger vertreten.

Hörbiger erklärte, daß seine Frau durch den Brief sehr beunruhigt worden sei, zumal ihr Töchterchen darin erwähnt wurde und es bereits der zweite Erpressungsversuch war, der an ihr verübt wurde. Obgleich die Beweise ganz eindeutig für die Schuld des Angeklagten sprachen, leugnete Moulé jede Beteiligung an dem Vergehen ab und vermeinte alle weiteren Aussagen. Das Gericht verurteilte Moulé zu acht Monaten Kerker, wobei es seine Jugend und seine bisherige Unbescholtenheit strafmildernd berücksichtigt.

Sie tranken 35 Liter Rotwein und stachen in See

au Paris.

An der Küste bei Lorient ist ein französischer Fischdampfer auf ein Riff gelaufen und gestrandet. Es ist erwiesen, daß die gesamte Besatzung, der Kapitän — ein ehemaliger Venedig — und seine vier Matrosen im Zustand sinnloser Trunkenheit ausgelassen waren und kein Schiffsmanöver mehr ausführen konnten.

Sie tranken zu fünf am Nachmittag vor der Ausfahrt 35 Liter Rotwein zu sich genommen. Als ein Schnarchboot an das gestrandete Schiff herankam, schnarchte der Kapitän noch in seiner Kabine und die Matrosen waren in ihrem Rausch nicht imstande, bei den Vergungsversuchen mit Hand anzulegen.

Geheimnisvoller Doppelmord im Mittelpunkt von Newyork

K. Newyork.

Am hellen Mittag wurde in einer der belebtesten Straßen von Long Island mit wahrer Tollkühnheit ein ganz mysteriöses Verbrechen begangen, das zwei Opfer forderte. In einem am Straßensrand stehenden Automobil entdeckte man die Leichen eines jungen Mannes und eines Mädchens, deren Köpfe von Revolverkugeln durchlöchert waren. Kein Mensch war Augenzeuge dieses blutigen Dramas und niemand konnte der Polizei irgend welche Anhaltspunkte liefern. Und doch hatte der Mörder noch Zeit, sein Verbrechen zu kennzeichnen, denn die beiden Toten tragen auf der Stirn kleine rote Kreise.

Französische Zeitungen fragen sich, ob es sich nicht um die Tat eines Geistesgestörten handelt. Rätziglich hatte ein „HHH“-Untersuchungsmann ein Newyorker Blatt geschrieben, er habe drei Personen in Automobilen getötet. Die Vermutung liegt nun nahe, daß dieser geheimnisvolle „HHH“ der Täter dieses neuen Verbrechens sowie auch weiterer unauflösbarer Mordtaten in den letzten fünf Jahren ist.

„Auf Weisung der Zentrale der Lepraisten...“

Der Mann, der Paula Wessely mit Lepraabzillen bedrohte / Acht Monate Kerker für einen Erpresser

Wien, im Oktober.

Durch die Presse der ganzen Welt ging im Mai dieses Jahres die Nachricht, daß eine der erfolgreichsten und bestbezahlten deutschen Filmkünstlerinnen, die Schauspielerin Paula Wessely, zum Opfer eines ungewöhnlichen Erpressungsversuches wurde, bei der ihr die Intimierung mit — Lepraabzillen angedroht wurde. Der Erpresserbrief, dessen Abfender, der 20-jährige Wiener Walter Moulé, sich nun vor dem Landesgericht zu verantworten hatte, lautete folgendermaßen:

„Madame! Auf Weisung der Zentrale der Lepraisten habe ich Sie zur Zahlung von 50.000 Schillingen aufzufordern. Diese Summe ermöglicht un-

serer Organisation die Fortführung der Forschungen zur Bekämpfung der Lepra, dieser grauenhaftesten aller Krankheiten. Sollten Sie jedoch die Zahlung verweigern oder die vorgeschriebene Summe nicht leisten, dann werden Sie und Ihr Gatte das Los aller jener teilen, deren Heilung Sie in Frage stellen wollen. Sie werden dann das Leben in einer Lepraanstalt beschließen müssen. Sie selbst werden von den Behörden erfahren, wann Sie und Ihr Gatte Leprafrank sind. Denn man wird Sie rechtzeitig beide internieren. Bisher hat niemand unsere Aufforderung unbeachtet gelassen. Nur einmal ist das geschehen. Dieser Unglückliche hat seit sieben Jahren Gelegenheit, in einer Lepra-

Heitere Ecke

Wie wird das Wetter?

„Was, Sie haben sich einen Barometer angeschafft? Sie besitzen doch einen Laubfrosch!“

„Ja, gewiss, aber der ist schon so alt und da fällt ihm das Treppensteigen so schwer!“ (Estrabladel)

Erster Fall

„Wie geht es Ihrem Manne, Frau Liesebach?“

„Schlecht, Frau Nachbarin, sehr schlecht! Der Arzt sagt, wenn er bis morgen leben bleibt, kann er die Krise überstehen, sonst aber besteht keine Hoffnung!“ (Lidens Tegn)

Berufsfragen

„Sagen Sie mal, Herr Schornsteinsfeger, warum haben Sie sich eigentlich zu einem schmutzigen Beruf ausgeföhrt?“

„Aus reiner Eitelkeit, mein Fräulein, Sie müssen nämlich wissen, ich habe auf der rechten Wade ein Muttermal!“ (Tit-Bits)

Zweierlei

„Ich finde es furchtbar blöd von einem Manne, auf die Knie zu fallen, wenn er einen Antrag macht. Mein Mann hatte diesen absurden Einfall Gott sei Dank nicht.“

Freundin: „Nicht? Bei mir tat er es!“ (Tit-Bits)

Ein ganz Schläuer

„Gestern habe ich aber die Eisenbahn ordentlich betrogen!“

„Menschenskind, wie hast du denn das gemacht?“

„Ich habe ein Rückfahr билет nach Neustadt genommen und dann bin ich mit dem Mitbewagen zurückgekommen!“ (Answers)

Ver schlafen

Watson ist bei Tired und Sons beschäftigt. Heute ist er wieder mal eine halbe Stunde zu spät gekommen. Der Chef läßt ihn rufen: „Können Sie mir sagen, wie das möglich war?“

„Ja, ich habe mich ver schlafen.“

Da weiten sich die Augen des Chefs vor Erstaunen: „Was? Zu Hause schlafen Sie auch noch?“ (Tit-Bits)

Gute Antwort

„Du bist ja so dumm, daß du nicht einmal sagen kannst, wieviel zwei mal zwei ist!“

„Und ob ich das weiß! Und wenn ich dich dahinter sehe, kommt vierzig heraus!“ (Gumoris).

Aus Liebe

„Werner, du heiratest mich doch nicht etwa meines Geldes wegen?“

„Aber Kindchen, wie werde ich denn? Im übrigen glaube ich gar nicht, daß überhaupt etwas übrigbleibt, wenn meine Schulden bezahlt sind!“ (Schweizer Illustrierte)

Bei Strafe

„Ich wäre gestern beinahe ertrunken, als ich am Hafen ins Wasser fiel!“

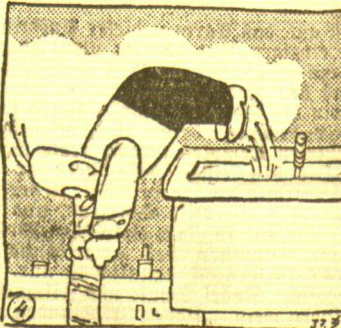
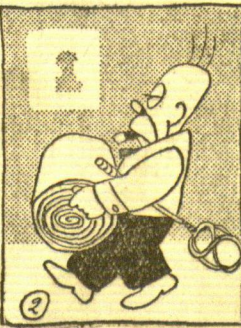
„Kannst du denn nicht schwimmen?“

„Doch, aber da stand ein Plakat, daß das Schwimmen verboten wäre!“ (Newyorker)

Sommernachtsball

„Ich möchte jetzt am liebsten nach Hause fahren, aber Papa will durchaus noch bleiben!“

„Dah ihn doch — man ist ja nur einmal alt!“ (Gemmetts Journal)



Adamson hilft beim Reinemachen

Wieder ein Kommunistenprozess in Riga

Sämtliche zehn Angeklagte verurteilt

Riga, 9. Oktober. Vor dem Rigaer Bezirksgericht hat wiederum ein Prozess gegen eine geheime kommunistisch-marxistische Organisation stattgefunden, die Hauptangeklagte — sämtliche zehn Angeklagte sind Juden — heißen: Nisik Selikmann, Mairisch Volkow und Abraham Rawitscher. Der Prozess ist insofern besonders bemerkenswert, weil er die engen Beziehungen zwischen den getarnt arbeitenden kommunistischen und marxistischen Organisationen ins helle Licht rückt.

Wie aus der Anklageschrift hervorgeht, arbeiten neben der geheimen kommunistischen Partei Leitenden noch zahlreiche kommunistische und marxistische Organisationen, die sich im November 1934, also sechs Monate nach der Einführung der autoritären Staatsführung in Lettland, von der alle kommunistischen und marxistischen Organisationen verboten wurden, zu einer „Volksfront“ zusammengeschlossen haben. Auch eine Geheimdruckerei wurde von den Behörden festgestellt, in der die marxistischen Flugblätter und Zeitungen hergestellt wurden. Die Flugblätter beschäftigten sich vor allem auch mit Spanien.

Bemerkenswert ist, daß die Juden eine eigene Gruppe innerhalb der marxistischen Organisation bildeten, wobei sie in den jüdischer Sprache verfaßten Flugblättern „die jüdischen Volksmassen anriefen, als Pioniere der lettischen Volksfront tätig zu sein.“

Der Hauptangeklagte Selikmann, der gegen eine hohe Kaution auf freiem Fuß gelassen war, erschien nicht zur Verhandlung, worauf seine Verhaftung verfügt wurde. Das Verfahren gegen ihn wurde abgebrochen. Von den zehn Angeklagten erhielten zwei, Volkow und Rawitscher, drei Jahre Zuchthaus, vier weitere Angeklagte Zuchthausstrafen von ein bis zwei Jahren und drei weitere Angeklagte, 13-21 jährige Mädchen, Gefängnisstrafen von sechs bis acht Monaten.

Die „Säuberungsaktion“ wird fortgesetzt

Moskau, 9. Oktober. Laut „Nabotichij Kraj“ vom 5. Oktober wurden in Ivanowo vier Angeklagte eines Konsumgeschäftes erschossen. Die „Ordschontschewskaja Prawda“ vom 3. Oktober berichtet, daß

in Georgien im nordkaukasischen Gebiet drei Kolchos-Bauern als „Schädlinge“ erschossen und zwei zu Freiheitsstrafen von je 10 Jahren verurteilt worden sind. Das gleiche Blatt meldet aus Solotawo Alexandrowstse vier Todesurteile gegen Funktionäre der Partei wegen „mangelhafter Getreideeinbringung“. Nach einer Darstellung der „Sowjetfaja Sibir“ wurden im Distrikt von Nowosibirsk acht Leiter der Kollektivwirtschaften verhaftet und zu Freiheitsstrafen von insgesamt 46 Jahren verurteilt. Zwei weitere Funktionäre wurden nach derselben Quelle ebenfalls mit dem Vorwurf „ungenügender Getreideeinbringung“ erschossen. Die „Krasnaja Prawda“ berichtet, verurteilte Anfang Oktober der Militärgerichtshof in Sverdlowsk drei Funktionäre der sogenannten „autonomen nationalen ökonomischen Volkswirtschaft Nordrusslands“ wegen „nationalistischer Umtriebe und terroristischer Umtriebe“ zum Tode sowie zwei Angeklagte zu je 10 Jahren Haft. Aus Taschkent meldet „Pravda Wostoka“ den Beginn eines umfangreichen Prozesses gegen elf wesentliche Nationalisten in Jangi Jula.

Dem amtlichen Organ der wolgadeutschen Republik muß man entnehmen, daß auch dort ein ernstes Strafgericht oberste Parteifunktionäre bestraft hat. Nachdem erst vor kurzem mehrere Volkstommisaren und leitende Parteibeamte verhaftet worden waren, werden jetzt auch die Spitzen der wolgadeutschen Republik als „entlarvte Staatsfeinde“ bezeichnet, so u. a. der bisherige Vorsitzende des Volkstommisarenrates Luft, der Vorsitzende des Volkstommisarenrates Welich, die Volkstommisare Weber und Schulmeister, der Präsident des deutschen kommunistischen Staatsverlages Loewler sowie der Leiter der wolgadeutschen Parteiorganisation Freiser.

Waffensuche in Paris

Paris, 9. Oktober. Der „Populaire“ schreibt, daß viele Hausdurchsuchungen in der Pariser Umgebung und in der Provinz bei rechtsstehenden Parteigängern stattgefunden hätten. Es sei viel Material zum Vorschein gekommen und auch die Tatsache der individuellen Bewaffnung festgestellt worden. Im ganzen seien an Waffen beschlagnahmt worden: drei Maschinengewehre, 22 Gewehre, 30 Revolver und mehrere tausend Schuß Munition.

Fischer über seine Ehrung

Erste Auszeichnung nach Rückkehr aus Gefangenschaft

Srinagar (Kashmir), 9. Oktober. Der Nationalpreisträger Dr. Wilhelm Fischer erklärte dem Vertreter des „Deutschen Nachrichtenbüros“, der ihm nach Srinagar entgegengefahren war, die Auszeichnung durch den Nationalpreis habe ihn ganz besonders erfreut, weil sie einen Beweis für die erhöhte Wertschätzung von Forschung und Wissenschaft im neuen Deutschland liefere. Sein Ziel, führte Fischer weiter aus, das in der erdmagnetischen Erkundung Zentralasiens bestanden habe sei in großen Zügen erreicht. Abschlußmessungen, die noch durchzuführen seien, werde er in Dehra-Dun vornehmen. Ueber seine weiteren Pläne könne er sich noch nicht äußern. Es beste aber bereits fest, daß seine erlebnisreiche Forschungsreise ihren Niederschlag in Buchform finden werde.

Dr. Fischer begibt sich nun nach Bombay, wo er nach vierjähriger Trennung mit seiner Tochter, die ebenfalls von Berlin abgeflogen ist, zusammentreffen wird.

Autodieb zur Strecke gebracht

Berlin, 9. Oktober. In Wilmersdorf stellte ein Polizeibeamter einen Autodieb, der sich gerade auf der Rückkehr von einer Diebstahlsfahrt befand. Es kam zwischen dem Verbrecher und dem Beamten zu einem aufregenden Kampf, bis schließlich der Beamte in der Notwehr seine Dienstpistole zog und den gemeingefährlichen Burschen niederschlug.

Der Autodieb, ein 25-jähriger Bernhard Zielnewsky, mußte seine Wagenpapiere vorzeigen, die sich bei näherer Prüfung als gefälscht herausstellten. Als der Beamte den Verbrecher zum Aussteigen aufforderte, ließ dieser plötzlich mit einem schweren Meißel auf ihn ein. Der Beamte wich aus, konnte aber, als Zielnewsky in diesem Augenblick mit Vollgas davonfahren wollte, auf das Trittbrett des Wagens springen. Während der rasenden Fahrt verlor der rabiate Bursche, seinen Verfolger durch die ins Gesicht vom Wagen zu stoßen, bis dieser in der Notwehr einen Schuß auf den Verbrecher abfeuerte. Zielnewsky saß, in die Brust getroffen, bewußtlos zusammen, und das fahrerlose Fahrzeug raste gegen einen Baum. Der Beamte, der noch rechtzeitig hatte

abspringen können, sorgte für die Ueberführung des Schwerverletzten ins Krankenhaus, wo der Verbrecher bald nach seiner Entkennung verstarb. In dem Wagen fand man neben zahlreichen Einbruchswerkzeugen viel Diebesgut. Zielnewsky war der Polizei wegen zahlreicher Straftaten schon hinfänglich bekannt.

Heiratsanträge in der Luft

R. Haag.

Die holländische Kgl. Luftfahrtgesellschaft hat seit einiger Zeit junge Damen in ihrem Dienst, die, gekleidet in gefällige Uniformen, an Bord der Verkehrsflugzeuge für das leibliche Wohl der Fluggäste zu sorgen haben. Die Gesellschaft hat mit diesen jungen Damen Erfahrungen gemacht, die es der Gesellschaft angeraten erscheinen lassen, diese weibliche Bedienung an Bord wieder abzuschaffen. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß die Damen nur kurze Zeit auf ihrem Posten zu halten sind, und daß sie diesen sehr rasch mit dem Posten einer glücklichen Ehegatten vertauschen.

Sie erhalten unterwegs in den Lüften so viele Heiratsanträge, daß es ihnen schwer fällt, diesen zu widerstehen und der Stelle einer Fluggaststewardess treu zu bleiben. Die Gesellschaft ist nun aber der Meinung, daß sie die Güten in den Reihen des weiblichen Personals nicht immer wieder neu auffüllen kann, zumal mit der Ausbildung selbst für die Gesellschaft erhebliche Kosten verknüpft sind, und so ist man, wie gesagt, entschlossen, diesen Beruf, der so vielen hübschen jungen Holländerinnen die Aussicht zum Heiraten brachte, wieder abzuschaffen.

Versehentlich seinen Bruder erschossen

Bern.

In Oberkultwil steckte ein Knabe mit einem Luftgewehr auf seinen Bruder. Ploötzlich ging ein Schuß los und der 13 Jahre alte Knabe sank auf der Stelle tot zu Boden.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, M.-u.-H.-Verlag Dampfboot Aktiengesellschaft, Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Poüilleton Martin Kalkes, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo, sämtlich in Memel.

Sterbepflichten- Verein für Memel u. Umgegend

Hiermit richten wir an die sämtlichen Zahler unter unseren Mitgliedern die dringende Bitte, nummehr endlich die Beitragsrückstände nachzahlen. Jeder unpünktliche Zahler schädigt die Kasse, deshalb müssen wir auf pünktliches Einmischen der Beiträge vorab mehr als bisher halten.

In diesem Zusammenhange machen wir ausdrücklich darauf aufmerksam, daß wir uns genötigt sehen würden, alle diejenigen von der weiteren Mitgliedschaft gemäß § 8 des Statuts auszuschließen, die bis Jahresabschluss 1937 nicht mindestens die Beiträge bis einm. mind. 1937 bezahlt haben

Der Vorstand

Formulare zu Schiedsmanns-Urteilen

hält vorrätig
F. W. Siebert
Memeler Dampfboot Akt.-Ges.

Genfsgemeint!

Suche für meine Verwandte, ansl. 32 Jahre 5000 Lit Barvermögen, passende Herren-Bekanntsch. Beamter, selbst änd. Handwerker, auch Einzelrat. Witwer angenehm. Zuschriften unter 6138 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.

Mittelgroßer, besser

Fabrikraum

auch als Werkstätte od. Lagerraum geeignet, vor sofort zu vermieten. Kraft-, Wasser- und Kanalisationsanschluß vorhanden. Zu ertr. in der Pelzfabrik, Turnplatz 3, Hof bei Herrn Surdatowicz

Qualitäts-Waren

in modernen Paletot-, Anzug-, Smoking-, Mantel- u. Kleiderstoffen empfiehlt zu billigsten Preisen

Paul Lohu

vormalis Elbaum Nachf. Börsenstr. 12, Eckladen

Für die 76 u. 88 Jahre alten Großeltern des ertrunkenen Weiler Fischers Naujoks sind auf die Bitte des Fischereivereins Preil bei uns eingegangen
S. M. 30.—, Konditor Neumann 10 Unosmann 2.50—, E. G. 5.—, E. R. 2.—, Ungenannt 3—, Ungen. 8.—, Witwe B. K. 5.—, Ungenannt 2.—, Frau D. 5.—, R. R. 5.—
Weitere Spenden nehmen wir gern entgegen.

Verlag Memel Dampfboot

Auto-Vermietungen

Anru 4414
Zwei 7-Stk.-Vmot. S. Heidrich
Hospitalstraße 25.

Auto-ruf 3214

Tag- u. Nachttaxen
Skwirblies

Taxe-Anruf

3663
2353
2032

Verkäufe

Ein gut erhaltenes Damenfahrrad zu verkaufen. Zu erfragen bei Glabe Mühlentorstr. 88

Gut erhaltenes Kinderwagen zu verkaufen
Tilker Straße 20

Kinderbett neu, bill. zu verkaufen
Ferdinandstr. 15

Br. Wildlederschuhe Gr. 7, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000

Grundstücksmarkt

Geschäftsgrundstück

Damenwintermantel

Bohlen

Bohlen

Bohlen

Bohlen

Bohlen

Bohlen

Bohlen



RADIO



PHILIPS

alle Abstimmungen in einem, durch Monoknopf. Leichte Einstellbarkeit durch automatische Feinabstimmung.

Großes Lager in allen 1938er Philips-Modellen von Lit 275.— bis 895.—

Autorisierte Philips-Vertretung

H. JAGST

Friedrich-Wilhelm-Straße Nr. 14/15
Das Fachgeschäft m. d. größten Auswahl
Günstige Zahlungsbedingungen

Außerdem Vertretungen bzw. Lager in Telefunken, Blaupunkt, Saba, Nora, Lorenz-Tefag, Sachsenwerk, Braun, Vef, Marconi u. anderen

Abortgrube auszuwählen
Dabbin Parkstraße 7

Unterricht

Grundstück

Grundstück

Geldmarkt

10000 Lit

Stellen-Angebote

Lehrling

Stube

Stube

Stube

Stube

Stube

Stube

Stadgrundstück

Stadgrundstück

Stadgrundstück

Stadgrundstück

Stadgrundstück

Stadgrundstück

Stadgrundstück

Stadgrundstück

Stadgrundstück

Stadgrundstück

Stadgrundstück

Stadgrundstück

Stadgrundstück

Stadgrundstück

Stadgrundstück

Stadgrundstück

Stadgrundstück

Stadgrundstück

Stadgrundstück

Stadgrundstück

Stadgrundstück

Stadgrundstück

Stadgrundstück

Stadgrundstück

Stadgrundstück

Stadgrundstück

Stadgrundstück

Stadgrundstück

Stadgrundstück

Stadgrundstück

Stadgrundstück

Stadgrundstück

Stadgrundstück

Stadgrundstück

Stadgrundstück

Stadgrundstück

Die Verlobung meiner Tochter
CHRISTA mit dem Kaufmann Herrn
HORST LEMKE, Königsberg (Pr.),
gebe ich hiermit bekannt.

Frau Elisabeth Zinner
geb. Koehler

Memel, Försterlei

den 10. Oktober 1937

Königsberg (Pr.)
z. Zt. Memel, Försterlei

Meine Verlobung mit Fräulein
CHRISTA ZINNER, Tochter des ver-
storbenen Oberingenieurs Herrn
KARL ZINNER und seiner Frau
Gemahlin **ELISABETH**, geb. Koehler,
zeige ich hiermit an.

Horst Lemke

2. MEISTER-KONZERT 1937/38 des Collegium musicum Memel

Freitag, den 15. Okt., abends 8 Uhr im Schützenhaus

Dirigent:

René Carl Friess vom deutschen Theater
in Memel als Gast

Solist:

Florizel v. Reuter (Violine)
Professor

Tartini: Violinkonzert; **Roger**: Violin-Sonate; „Faust-
Fantasie“ von **Wienlawsky** u. a. Violinstücke. Orchester-
werke von **Corelli** und **Gluck**

Eintrittskarten von 2-6 Lit in Robert Schmidts Buch-
handlung und an der Abendkasse erhältlich

Wer Erfolg in
Rentenlöhnen
Kriegsbeschädigten
Unfall, Invaliden
hab. will, übergibt die
Nichtverteuerung
P. Sahnwaldt, Holzstr. 28
Dabei ist An erl. von
schon gemachten Schrift-
föhen an Behörden
und Private.

Guterhaltener
Riederbrant
u. Tisch zu verkaufen.
Wiefenauerstr. 26

Linoleum
Seit
mehr als
30 Jahren
Tapeten
Pierach, Kundt
& Co.
Memel
an der Börsenbrücke

Ernst Schmidt Käte Schmidt

geb. Gaede
Vermählte.

Memel, 9. Oktober 1937
Kl. Sandstr. 7.

Sauschießen
Sonntag,
den 17. d. Mts.
Der Vorstand
der Schützengilde

User Söhnchen hat ein kräftiges
Schwesterchen bekommen
Dieses zeigen hocheifrig an

Kurt Köhler u. Frau
Friedel, geb. Szillat

Försterei Grünhof, 4. Oktober 1937.
z. Zt. Tilsit

Am 7. d. Mts. entschlief sanft
nach langer Krankheit mein lie-
ber Bruder, unser Neffe und
Cousin

Max Borowski

im Alter von 24 Jahren.

Im Namen der trauernden Hin-
terbliebenen

Maria Borowski

Die Beerdigung findet am Diens-
tag, d. 12. 10., nachm. 3 Uhr,
von der Städt. Friedhofshalle aus
statt. (2965)

Central-Café

Menu von 12-3 Uhr

Fleischbrühe in Tassen, Pasteten
oder Tomatensuppe mit Reis
Rebhuhn Rotkohl
oder Filet garniert
Speise Schlagahne

Abonnenten erhalten Vorzugpreise.

„Baltischer Hof“
Jeden Sonntag
5-Uhr-Tanz-Tee

Das Fest für Gross und Klein!

Alle auf zu unserem traditionellen

Schimchas Torakinderfest

heute Sonntag, nachm. 3.30 Uhr im

„Café Metropol“

Libauer Strasse

Programm: Kinder-Ballett, Chöre, Dekla-
mationen u. viele schöne Ueberraschungen
Betar (Worff)

Schlachthofrestaurant

Täglich
delit. Rindersteck

Auch Sonntags geöffnet.
Es labet ein **Richard Schumann**.

Kosmetische Praxis

Aus Paris mit Neuheiten —
Packungen, Masken etc. — zu-
rückgekehrt nehme ich meine
kosmetische Praxis wieder auf.

Tatjana Gemachowitsch

Sprechzeit 10-12, 3-6 Uhr
Telefon 4765 Marktstraße 41

Achtung!

Neueröffnung eines

Damen- und Herren-Ateliers

für Maßschneiderei. Herstellung eleganter Garderoben,
speziell für Damen nach dem neuesten u. modernsten Schnitt.
Durch Abolierung der Berliner Akademie und einer
mehrjährigen Tätigkeit als Schneiderin in den ersten
Häusern Berlins, bin ich in der Lage, den verübriesteten
Anprüchen gerecht zu werden. Für tadellosten Sitz lehne
ich volle Garantie.

Wilh. Tumos, Schneiderstr., Memel
Schubstr. 12/13, gegenüber der städtischen Sparkasse

CITROËN
FRONT
5- und 9-Sitzer
sofort lieferbar

Sparsam u. zuverlässig

C.W. Reinhold Schultz

Wieners Promenade 11, Telef. 3617 u. 2621

Auto- und Motorrad-Reparaturen
sowie Schweißungen an spannungsvollen
Körper werden fachgemäß und preiswert
ausgeführt. (2995)

Verkauf von Kraftfahrzeugen

Erich Bolz

Auto-Reparatur-Werkstätte
Fabrikstraße

Memel, Libauer Straße 4, Telefon 2778.

Zurückgekehrt

Dr. Bumbullis

Al. Lauerlaufen

Unterhaltungsmusik

Hausfrauen!

Geschäftsinhaber!

Wissen Sie schon, daß
der **Gallenstich** mit
dem **Gallenstich**
Blau-Wolkei-
Jonaten den besten
und billigen Käse
und prima

Wollereibutter

verkauft? Wenn
nicht, versuchen Sie
einmal. **Blank.**

Sehr guter

Schreibstisch

und Teetisch wegen

Platzmangel zu ver-

kaufen. **Zufuhr.** u.

6136 an die Abfertigung-

stelle d. Blatt.

Serdplatten

Gutwaren

empfehle günstig

Oscar Braun

Libauer Str. 16

Schreibstisch

und einen

kleinen transportabl.

Ofen

gut erhalt., verkauft

Paul Cohn

Börtenstr. 12

Capitol

Ab Sonnabend 6 und 8 1/2 Uhr
Sonntag 5 1/2 und 8 1/2 Uhr

Billige Volkspr., u. 1.—, ob. 1.50 Lit
Die kürzlich nach einer Operation
im blühenden Alter von 26 Jahren
aus dem Leben geschiedene

Jean Harlow
in dem neuen Großfilm in deutscher
Sprache

Sie brauchen
nicht durch's
Schlüsselloch
zu sehen!



Lustige Sünder

Der große Welterfolg
nach dem humorvollen Roman
von Wallace Sullivan.

Musik: Dr. W. Axt
Regie: Jack Conway.

Sünder sind wir allzumal — aber
so lustige Sünder wie das hübsche
Millionärstöchlein Connie, der
Chefredakteur Warren, der Reise-
schriftsteller Bill und die reizende
blonde Gladys gibt es nur einmal!
Ein entzückend fröhliches Liebes-
spiel, in dem Intrigen, Eifersucht,
die Furcht vor der Öffentlichkeit
und einem Skandalprozess, Leiden-
schaft und Ehrgeiz die ihnen ge-
bührende Rolle spielen!

Musikalität — Situationskomik und
flotte, fesselnde Handlung sind die
Vorzüge dieses wunderschönen
Films!

Beiprogramm

Sonntag 2 1/2 Uhr: Einmalige Jugend-
und Familienvorstellung

Erw. u. 0.75, ob. Lit 1, Kind. u. 0.50

Der neue deutschsprachige
Sensationsfilm

Das letzte Sklavenschiff

Beiprogramm/Tonwoche

Alkoholreies Café Str. 1a

empfehle seine Räume für die langen
Winterabende für Jung und Alt zum ange-
nehmen Aufenthalt.

Zur Unterhaltung:
Musik u. Gesellschaftsspiele aller Art.

Kalte und warme Speisen
zu jeder Tageszeit. Menu von 12-15 Uhr.
Billige Preise.

Nur 1 Straße weiter und Sie sparen Geld!

Herren-Anzüge mod. Streifen, aus
guten Stoffen u. Futterläden hergestellt!
Lit: 125.— 85.— 65.— 48.—

E. Millner, Fleischbänkenstr. 2

Möbel Kompl. Zimmer u. Küchen,
auch einzeln, Kleinstmöbel,
Polstermöbel,
in allen Ausführungen, in großer
Auswahl und bester Qualität, kaufen
Sie bei uns trotz steigender Roh-
materialkosten noch zu allen herabgesetzten
billigsten Preisen und bequemen
Zahlungsbedingungen.

Möbel-Zentrale G. m. b. H.

Libauer Straße 43.

25-30 000 Lit

zur erien Stelle auf ein Hotel-Grundstück,
bet guter Verzinsung gesucht. **Zufuhr.** unt.
6152 an die Abfertigungsstelle d. Blattes.

Deutsches Theater Memel

Telef. 2286

Montag, d. 11. 10.

37, abds. 8.15 Uhr
(Anrecht weiß)

Wiener Blut

Operette in drei
Akten v. Johann
Strauß

Dienstag, d. 12.

10. 37, abends
8.15 Uhr
(Anrecht rot)

Reinigung

Das Konzert

Lustspiel in drei
Akt. v. Hermann
Bahr

Mittwoch, den

13. 10. 37, abds.

8.15 Uhr
(Anrecht gelb)

„Hamlet“

Trauerpiel von
Shakespeare

Donnerstag, den

14. 10. 37, 8.15 Uhr
(Anrecht blau)

Das Konzert

Lustspiel in drei
Akt. v. Hermann
Bahr

Sonntag, d. 17.

10. 37, nachmitt.

3 Uhr

Erstaufführung!

Die Prinzessin

auf der Erde

Märchen in drei
Akten v. Robert
Birkner

Abends 8 Uhr:

Im freien Karten-

verkauf!

Wiener Blut

Operette in drei
Akten v. Johann
Strauß

Kassenstunden:

täglich v. 10-1

und 5-7 Uhr.

Montag 7.30 Uhr
ganzer Chor
im Sim.-Dach-Haus,
Bröt. • Smet. • Allee.



Abpaddeln

Sonntag

9.30 Uhr vorm.

Beteilig. ist Pflicht!

Der Vorstand

des V.S.K.

Neuheiten

in engl. u. deutschen

Winter-

Stoffen

die berühmten Wolf-

ischen **Blou-Män-**

tel zu ganz billigen

Preisen

Hermann Klein

Schneidermeister für

Herren u. Damen

Breite Str. 13

Berliner

Pelz-Atelier

nur Friedr. Wilh. •

Strasse 43/44

Maß-Anfertigung nach

neuesten Pariser

Modellen.

Umarbeitungen

Mäntel Preise

S. Kessel

Rüchler.

Kartoffeln

zum Ausnehmen auf

Anteil od. Bezahlg.

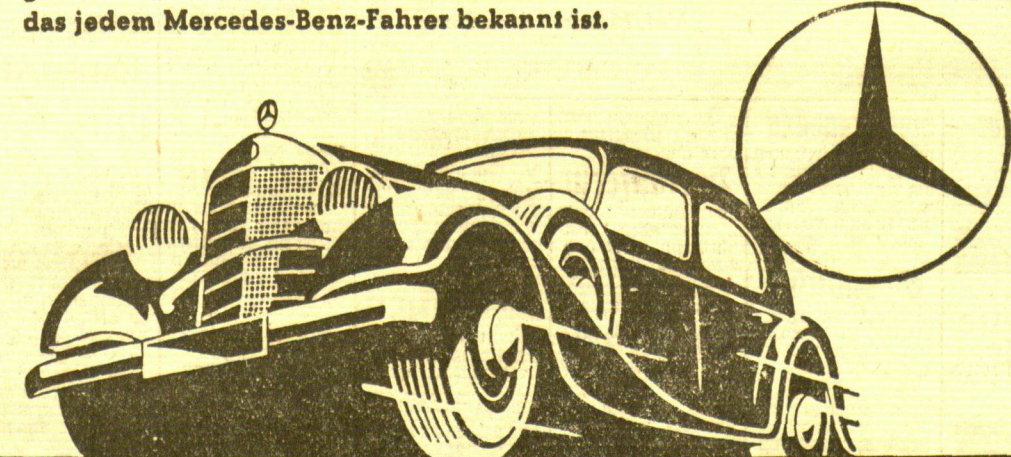
gibt ab

Jadies

Lotzenstraße 6

Wer ihn besitzt, kennt seinen Wert...

... und weiß, was es bedeutet, zur großen Gemeinde der Mercedes-Benz-Fahrer zu gehören. Das Bewußtsein, hinter dem Mercedes-Benz-Stern - dem Symbol für Höchstleistung in Konstruktion, Material und Arbeit - am Steuer zu sitzen, gibt Ihnen ein Gefühl des Selbstvertrauens, der Sicherheit und Geborgenheit, das jedem Mercedes-Benz-Fahrer bekannt ist.



MERCEDES-BENZ

Der erste Personenwagen mit

4 Zylinder Diesel-Motor

ist heute hier eingetroffen. Er ist in seiner Größe als 4 Zylinder PS. 10/45 der wirtschaftlichste Wagen der ganzen Welt.

Betriebsstoffverbrauch auf 100 Kilometer 10 Liter Rohöl

Der Wagen kann heute von 1 bis 6 Uhr nachmittags in meiner Werkstatt, Polangenstrasse 8, besichtigt werden.

Franz Dörr,

Auto-Reparatur-Werkstatt, Zylinder-
schleiferei, Auto-Fahrschule
Memel, Polangenstraße 8 - Tel. 4336

Damen-Mantelstoffe

in den neuesten Ge-
weben und Farben
in grosser Auswahl

wieder neu eingetroffen

